

ABBILDUNG 5: AMS-vorgemerkte BMS-BezieherInnen, 2011–2013 (Wien)
 Quelle: AMS, berechnet durch die MA 24

Die Stadt Wien setzt einen Schwerpunkt auf die Förderung der BezieherInnen einer BMS und hat gemeinsam mit dem AMS einige Maßnahmen speziell für diese Zielgruppe entwickelt. Neben dem *Case Management*-Projekt Step2Job wurde Anfang 2014 mit dem Projekt ArbeitsRaum ein neues Beschäftigungsprojekt für arbeitsmarktferne BMS-BezieherInnen entwickelt.

Projekt ArbeitsRaum

Mit 01.01.2014 gründeten die Caritas der Erzdiözese Wien und die Volkshilfe Wien für das Projekt ArbeitsRaum – einem Nachfolgeprojekt der bisherigen Beschäftigungsprojekte für BezieherInnen einer BMS in Wien – einen gemeinsamen Rechtsträger, die Impuls – Caritas und Volkshilfe gemeinnützige GmbH. Durch diesen Zusammenschluss sollen nicht nur Synergien gewonnen, sondern auch die Vielfalt der Angebote der beiden Träger besser und individueller für arbeitsmarktferne Personen genutzt werden. Das Projekt wird von der Stadt Wien und dem AMS finanziert.

ArbeitsRaum richtet sich an Personen, die eine noch zu geringe Stabilität aufweisen, um an Projekten des zweiten Arbeitsmarktes (z.B. in sozialökonomischen Betrieben) teilnehmen zu können. Gerade für diese Zielgruppe gab es im Angebotsportfolio des AMS ausschließlich Beratungs- und Betreuungsangebote, jedoch keine besonders niederschweligen Beschäftigungsprojekte.

Bei der Integration von BMS-BezieherInnen geht die Stadt Wien gemeinsam mit dem AMS Wien neue Wege. Die Projekte Step2Job und ArbeitsRaum wurden speziell für BMS-BezieherInnen entwickelt und können auch für andere arbeitsmarktpolitische Zielgruppen wegweisend sein.

Stufenweise Integration in den Arbeitsmarkt – ein neues Modell für Wien

Das stufenweise aufgebaute Modell ermöglicht individuelle Fördermöglichkeiten und Integrationsverläufe. In der ersten Stufe kann für maximal acht Wochen ein Arbeitstraining in den projektinternen Werkstätten mit max. 16 Wochenstunden absolviert werden. Für besonders leistungsschwache und betreuungsintensive Personen kann das Arbeitstraining lediglich acht Stunden pro Woche betragen. Die restliche Zeit wird im Einzelcoaching oder in Form von Einzelaufträgen erbracht. Am Ende der Vorbereitungszeit liegt ein Perspektivenplan vor. Während dieser Zeit wird eine Beihilfe zur Deckung des Lebensunterhalts (DLU) vom AMS ausgezahlt. Nach erfolgreichem Arbeitstraining besteht die Möglichkeit, in ein befristetes Dienstverhältnis im Umfang von 16 bis 24 Stunden als Transitarbeitskraft (so werden die in einem sozialökonomischen Betrieb bzw. gemeinnützigen Beschäftigungsprojekt vom AMS geförderten Beschäftigten genannt) einzusteigen. Dieses wird ebenfalls in den projekteigenen Werkstätten absolviert. In der dritten Stufe wird in einem bestehenden sozialökonomischen Betrieb gearbeitet. Die Wochenstundenleistung erhöht sich auf 25 bis 30 Stunden. Die TeilnehmerInnen müssen die Stufen nicht der Reihe nach durchlaufen. Sie können auch eine Stufe überspringen, ein Schritt zurück ist ebenfalls möglich.

Im Vordergrund steht die Aufnahme in ein Projekt des zweiten Arbeitsmarktes (sowie die nötige Stabilität, um ein solches Projekt zu

absolvieren). Den TeilnehmerInnen stehen Integrationscoaches, SozialarbeiterInnen und ArbeitsanleiterInnen zur Seite. Unterstützung erhalten sie auch von ArbeitsmedizinerInnen, PsychologInnen und PsychotherapeutInnen. Bei Bedarf werden im Zuge des Stufenplans Qualifizierungen wie Deutsch- und Rechenkurse oder berufsbezogene Kurse angeboten. Der Wechsel in eine nächsthöhere Stufe ist an objektive Kriterien gebunden. Bei einem Feedbackgespräch werden die Einschätzungen ausgetauscht und die nächsten Schritte besprochen. Die klar formulierten Kriterien sowie die Möglichkeit zur Erzielung eines höheren Einkommens stellen Anreize für die TeilnehmerInnen dar. Die Dauer der Teilnahme im Projekt wurde auf ein Jahr begrenzt.

Es wird mit einer Übertrittsquote von 80% aus der vorbereitenden Maßnahme in ein Dienstverhältnis (Transitarbeitskraft) und einer Verweildauer von über 62 Tagen in einem Beschäftigungsverhältnis bei 75% der TeilnehmerInnen gerechnet.

Nach Beendigung der Maßnahme sollten 40% der TeilnehmerInnen in ein Dienstverhältnis bei einem sozialökonomischen Betrieb übergetreten und 10% in den ersten Arbeitsmarkt integriert sein. 5% der TeilnehmerInnen sollten an weiterführenden Qualifizierungsmaßnahmen teilnehmen und 10% in Rehabilitationsmaßnahmen vermittelt werden.

Leistungsentwicklung

Die Zubuchung zum Projekt erfolgt ausschließlich durch das AMS oder auf Empfehlung der Step2Job-Beratungsstellen. Im Zeitraum von acht Monaten, vom 01.01.2014 bis 28.08.2014, wurden 293 Personen auf 55 verfügbare Plätze zugebucht. 69% davon (203 Personen) schlossen die Erstgespräche ab, 3% der Erstgespräche (9 Personen) waren zum Zeitpunkt der Datenauswertung noch nicht abgeschlossen und in 28% der Fälle (81 Personen) wurde das Angebot von den BewerberInnen abgelehnt bzw. sind diese nicht erschienen. 73% der 203 BewerberInnen, mit denen ein Erstgespräch abgeschlossen wurde, wurden aufgenommen. Bei 27% gab es entweder keinen geeigneten Arbeitsplatz bzw. wurde Arbeitsunfähigkeit vermutet. Es gab 149 Aufnahmen aus abgeschlossenen Erstgesprächen.

78% der TeilnehmerInnen haben nach Absolvierung der Vorbereitungsmaßnahmen den Übertritt in ein Dienstverhältnis als Transitarbeitskraft geschafft. Damit ist ein wichtiges Teilziel des Projektes erreicht.

78% der TeilnehmerInnen, das sind 54 Personen, haben die Vorbereitungsmaßnahme erfolgreich absolviert und wurden im Projekt als Transitarbeitskräfte aufgenommen. Die geplante Evaluierung des innovativen Projektes wird zeigen, ob die Ziele auch nach einer längeren Projektdauer erfüllt werden können und ob durch das Projekt eine nachhaltige Wirkung im Sinne einer längerfristigen Integration in den ersten Arbeitsmarkt erzielt werden kann.

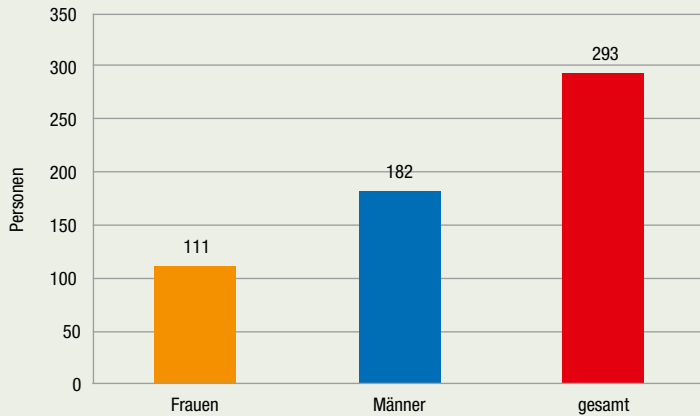


ABBILDUNG 6: Zuweisungen ArbeitsRaum, Jänner–August 2014 (Wien)
 Quelle: Bericht ArbeitsRaum 2014, bearbeitet durch die MA 24

Beschreibung der Transitarbeitskräfte des Projekts ArbeitsRaum

Männer mit Pflichtschulabschluss sind bei den Transitarbeitskräften in der Mehrheit. 64,8% der Transitarbeitskräfte haben maximal einen Pflichtschulabschluss. Die Frauenquote liegt bei 44%, in der Altersgruppe der 25- bis 49-Jährigen bei 46% und bei den 50- bis 64-Jährigen bei 38%.

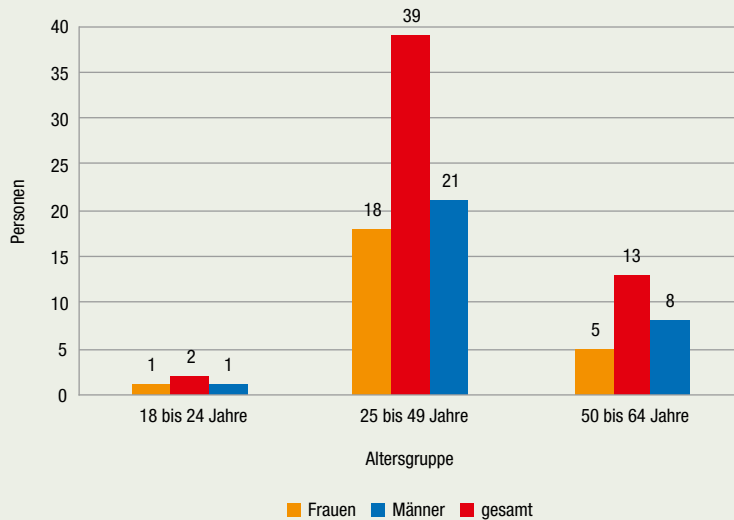


ABBILDUNG 7: Altersstruktur Transitarbeitskräfte ArbeitsRaum, Jänner–August 2014 (Wien)
 Quelle: Bericht ArbeitsRaum 2014, bearbeitet durch die MA 24

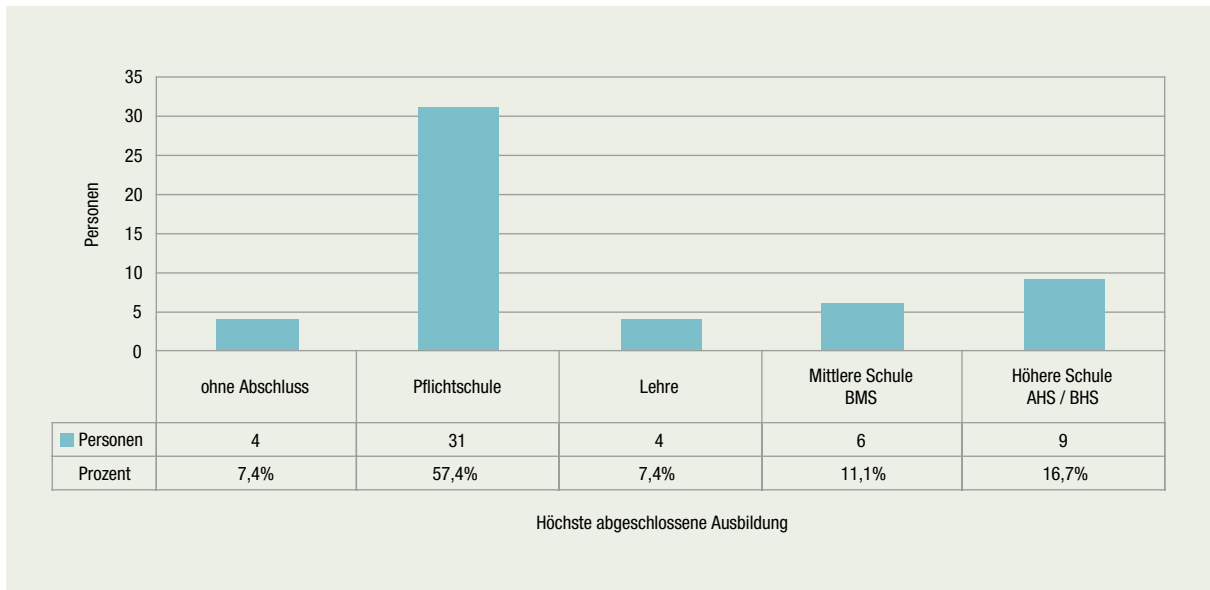


ABBILDUNG 8: Ausbildung Transitarbeitskräfte ArbeitsRaum, Jänner–August 2014 (Wien)
 Quelle: Bericht ArbeitsRaum 2014, bearbeitet durch die MA 24

Step2Job richtet sich überwiegend an die Gruppe der besonders arbeitsmarktfernen BMS-BezieherInnen, nämlich jene, die noch kaum mit dem Arbeitsmarkt in Berührung getreten sind und daher auch keine finanzielle Leistung durch das AMS erhalten.

Projekt Step2Job

Bereits 2009 wurde in einem Pilotversuch ein *Case Management*-Angebot für SozialhilfebezieherInnen geschaffen. Dieses Projekt war vorerst auf die Bezirke Floridsdorf und Donaustadt begrenzt. BezieherInnen der ehemaligen Sozialhilfe sollten durch ein umfassendes Beratungs- und Unterstützungsangebot wieder in den Arbeitsmarkt integriert werden. Mit Einführung der BMS wurde das Projekt auf ganz Wien ausgerollt. Die Projektlaufzeit umfasste den Zeitraum vom 01.09.2010 bis 31.12.2012. In dieser Zeit nahmen 7.131 BezieherInnen einer BMS am Projekt teil. Das Teilziel, 75% der TeilnehmerInnen werden länger als drei Monate betreut, wurde mit 87% übererfüllt. Die durchschnittliche Beratungsdauer betrug nicht ganz acht Monate. Punktgenau wurde das Integrationsziel erreicht: 30% der TeilnehmerInnen waren im Jahr nach Beratungseintritt mindestens 90 Tage in Beschäftigung. Die Anzahl der Arbeitsantritte war wesentlich höher. So haben rund die Hälfte der TeilnehmerInnen Arbeit angenommen. Der Erfolg des Projektes ergab sich nicht nur aus der Zielerreichung, sondern auch aus den weiteren Ergebnissen der Begleitevaluierung, die auf einen großen Unterstützungsbedarf der Zielgruppe schließen lassen. Teilerfolge konnten durch Qualifizierungen oder sonstige soziale und gesundheitliche Interventionen erzielt werden.

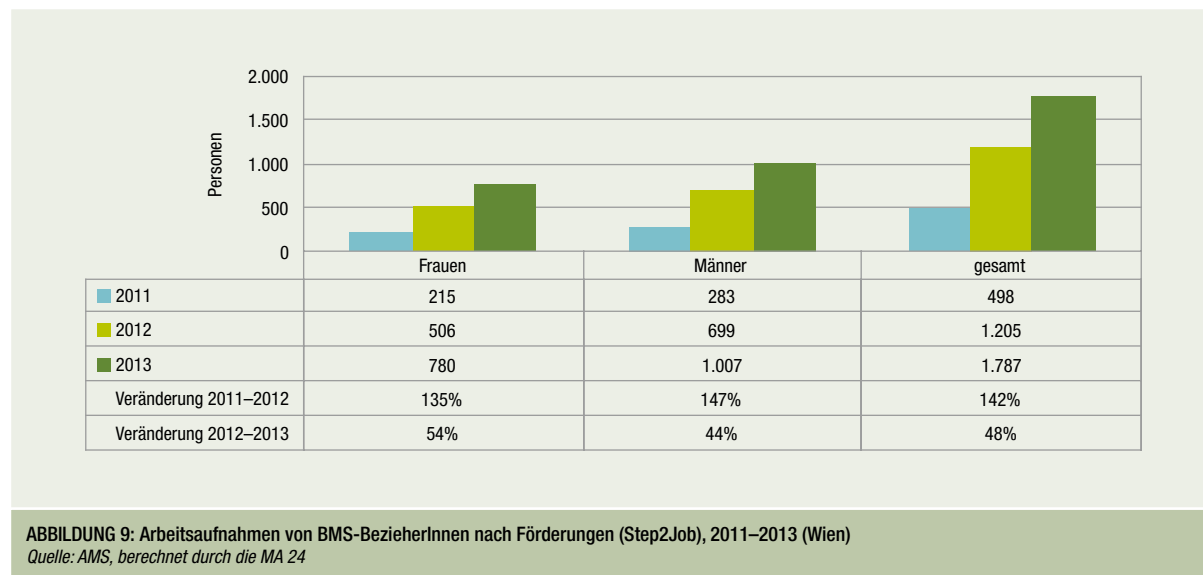
Mittlerweile wurde das ehemals über den Europäischen Sozialfonds (ESF) geförderte Projekt in die Regelfinanzierung des AMS übernommen. Das Angebot richtet sich nun nicht mehr ausschließlich an BMS-BezieherInnen. Außerdem wurden geringfügige Adaptionen am Angebot vorgenommen. Für Personen mit geringer Betreuungsintensität wird eine vermittlungsorientierte Betreuung angeboten, Personen mit größerem Interventionsbedarf erhalten ein klassisches *Case Management*. Das neue Projekt startete mit 01.01.2013 und läuft vorerst bis Ende Juni 2016.

Leistungsentwicklung

Bis zum 30.09.2014 sind 5.897 Personen in das Projekt eingetreten. Rund 11% haben das Projekt abgebrochen. Von jenen TeilnehmerInnen, die das Projekt bereits abgeschlossen haben (286 Personen), haben laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger rund 26% eine Beschäftigung aufgenommen, die bereits über drei Monate andauert. Zu mehr als zwei Drittel handelt es sich um Beschäftigungen am ersten Arbeitsmarkt. 13% der AbsolventInnen des Step2Job-Projekts befinden sich in einer Qualifizierung. Der Rest hat aus anderen Gründen die Teilnahme beendet (z.B. aus gesundheitlichen Gründen). Nach wie vor ist die Abbruchquote niedrig. Die Arbeitsaufnahmen liegen noch unter der Zielmarke von 30%. Dies ist vor allem auf die kurze Projektlaufzeit zurückzuführen.

Die bereits in der Evaluierung von Step2Job festgestellten Erfolge können auch im Langzeitvergleich bestätigt werden. Vielen ehemaligen TeilnehmerInnen von Step2Job gelingt die nachhaltige Integration in den Arbeitsmarkt, auch wenn dazu mehrere Versuche notwendig sind.

Der nachhaltige Effekt wird anhand der AMS-Abmeldungen sichtbar: Im Jahr 2011 gab es 498 Abmeldungen aufgrund einer Beschäftigungsaufnahme. 2012 waren es bereits 1.205, im Jahr 2013 sogar 1.787 Beschäftigungsaufnahmen von BMS-BezieherInnen, die durch Step2Job gefördert wurden.¹⁷



Die Arbeitsaufnahmen durch BMS-BezieherInnen sind in den letzten Jahren generell gestiegen. 2013 kam es zu einem stärkeren Anstieg der Arbeitslosigkeit, wodurch der Anstieg der Arbeitsintegration im Vergleich zum Vorjahr nicht mehr so stark ausfiel. Die Arbeitsaufnahmen nach einer Förderung durch Step2Job sind jedoch über die Jahre kontinuierlich gestiegen. Insgesamt konnten in den letzten drei Jahren rund 42% aller beim AMS gemeldeten BMS-BezieherInnen wieder ins Erwerbsleben integriert werden.

Von 2011 bis 2013 konnten 42% der beim AMS gemeldeten BMS-BezieherInnen in den Arbeitsmarkt integriert werden. Einen besonderen Beitrag dazu leisten die Arbeitsintegrationsprojekte.

¹⁷ Die Angaben zum Grund der Abmeldung stammen von den einzelnen Personen. Zurzeit liegen keinerlei Daten zur Arbeitsaufnahme seitens des Hauptverbandes der Sozialversicherungsträger vor.

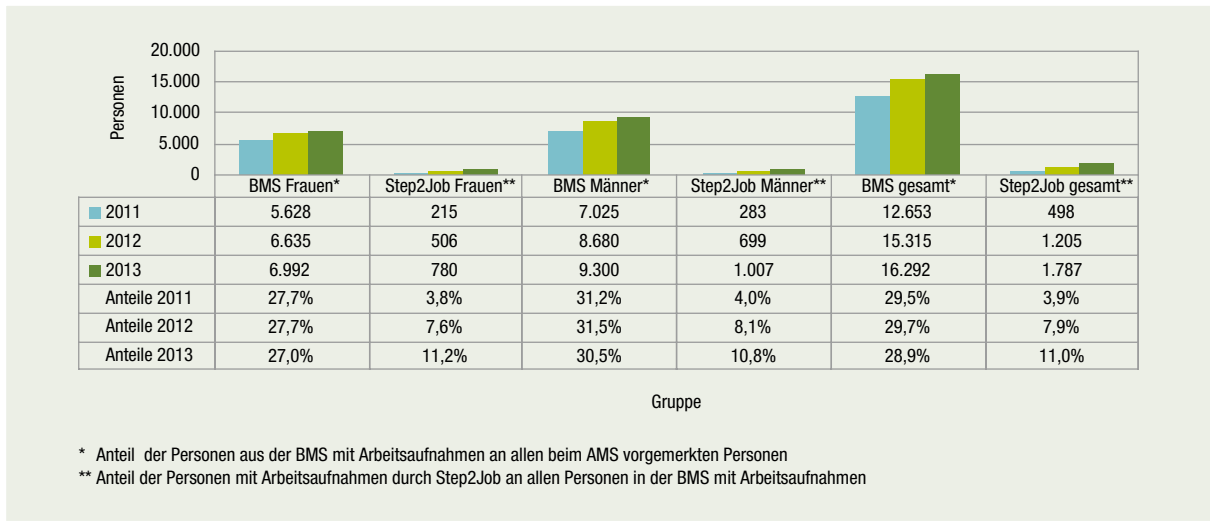


ABBILDUNG 10: Arbeitsaufnahmen BMS gesamt und Step2Job, 2011–2013 (Wien)
 Quelle: AMS, berechnet durch die MA 24

Beschreibung der LeistungsbezieherInnen

15% der TeilnehmerInnen bei Step2Job galten laut Codierung durch das AMS aufgrund gesundheitlicher Belastungen als behindert. Die Evaluation des Step2Job-Projekts ergab, dass bei dieser Gruppe der Interventionsbedarf mittels *Case Management* wesentlich höher lag als bei anderen TeilnehmerInnen.¹⁸

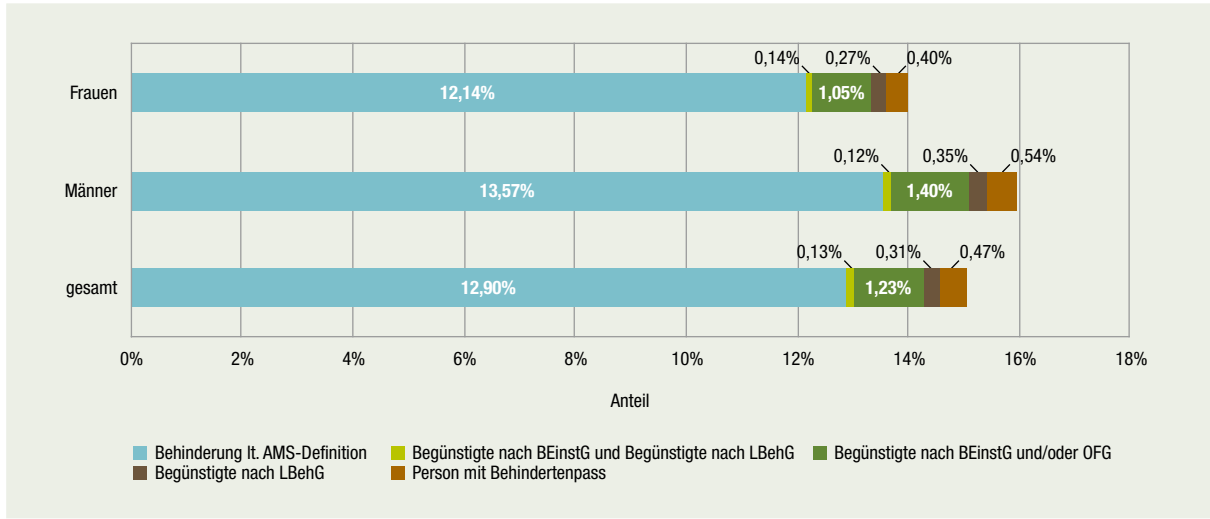


ABBILDUNG 11: TeilnehmerInnen Step2Job mit Behinderung, 2011–2013 (Wien)
 Quelle: AMS, berechnet durch die MA 24

Arbeitsmarkterferne, gesundheitliche Belastungen und das Fehlen von formalen Abschlüssen charakterisieren die TeilnehmerInnen von Step2Job.

Auch das Fehlen von formalen Abschlüssen ist problematisch, da es für die Betroffenen immer weniger Beschäftigungsmöglichkeiten auf dem ersten Arbeitsmarkt gibt. Der Anteil dieser Gruppe ist bei den TeilnehmerInnen von Step2Job deutlich größer als in der Gesamtbevölkerung. Zwei Drittel der TeilnehmerInnen bei Step2Job können maximal einen Pflichtschulabschluss vorweisen. Im Vergleich dazu beträgt in Wien dieser Anteil 23,2%.

¹⁸ Vgl. Prospect 2013.

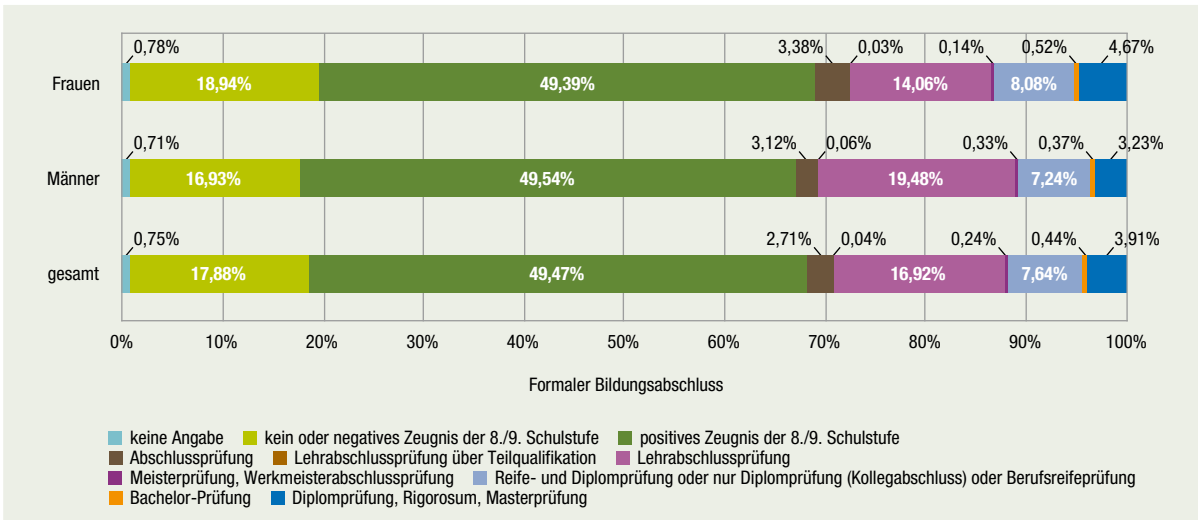


ABBILDUNG 12: Formale Bildungsabschlüsse KundInnen Step2Job, 2011–2013 (Wien)
Quelle: AMS, berechnet durch die MA 24

Um die Dauer der Beschäftigung einschätzen zu können, wurde der Zeitraum zwischen Abmeldung aus der AMS-Vormerkung aufgrund einer Arbeitsaufnahme und einer neuerlichen Vormerkung untersucht.

Lag die Beschäftigungsdauer 2011 zwangsläufig noch zur Gänze unter einem Jahr, sind es 2012 3% und 2013 bereits 22% der BMS-BezieherInnen, die länger als zwölf Monate beschäftigt waren. 2013 hatten 382 Personen nach der Förderung sogar eine Beschäftigungsdauer von über 24 Monaten.

Die Teilnahme am Projekt Step2Job wirkt oft erst langfristig. Vielfach besteht zwischen Beendigung der Teilnahme und nachhaltiger Arbeitsaufnahme ein längerer Zeitraum.

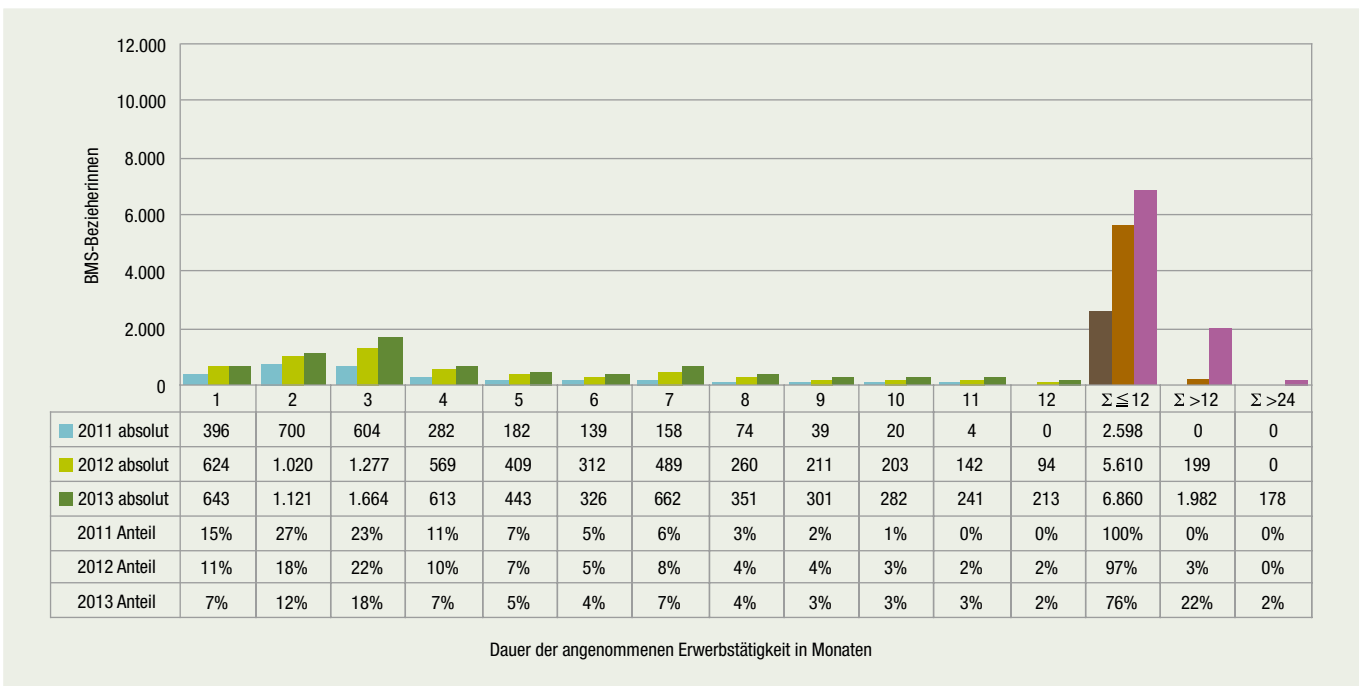


ABBILDUNG 13: Angenommene Erwerbsdauer nach Abmeldung wegen Arbeitsaufnahme BMS-BezieherInnen, 2011–2013 (Wien)
Quelle: AMS, berechnet durch die MA 24

3.1 Maßnahmen der Arbeitsintegration für arbeitsmarktferne Personen

Die Arbeitsintegration von arbeitsmarktfernen Personen ist eine primäre Zielsetzung der Wiener Sozialpolitik.

Die Armutsgefährdung von arbeitslosen Menschen ist um ein Vielfaches höher als die von erwerbstätigen Menschen. Auch wenn eine Beschäftigung nicht immer direkt aus der Armut führt (bzw. führen kann), bleibt die Reintegration in den Arbeitsmarkt primäres Ziel der Wiener Sozialpolitik. Arbeitsmarktferne Personen brauchen sehr oft intensive Unterstützung und mehrere Versuche, um am Arbeitsmarkt wieder Fuß zu fassen. In manchen Fällen wird jedoch nur eine Beschäftigung im Ausmaß von wenigen Stunden oder am zweiten Arbeitsmarkt möglich sein. Die durch die Stadt Wien finanzierten bzw. entwickelten Maßnahmen wenden sich an Gruppen, die besonders von sozialer Ausgrenzung bedroht sind, wie BezieherInnen einer Bedarfsorientierten Mindestsicherung (BMS), Menschen mit einer Suchterkrankung oder Menschen mit Behinderung. Die Maßnahmen sind angesichts der Zielgruppen unterschiedlich und reichen von sehr niederschweligen Angeboten bis hin zu Maßnahmen, die auf eine rasche Integration in den ersten Arbeitsmarkt abzielen. Die Herausforderung der nächsten Jahre wird sein, Beschäftigungsmöglichkeiten, insbesondere für gering Qualifizierte und Personen mit multiplen Vermittlungshemmnissen, primär am ersten Arbeitsmarkt zu schaffen, um einer dauernden Ausgrenzung entgegenzuwirken.

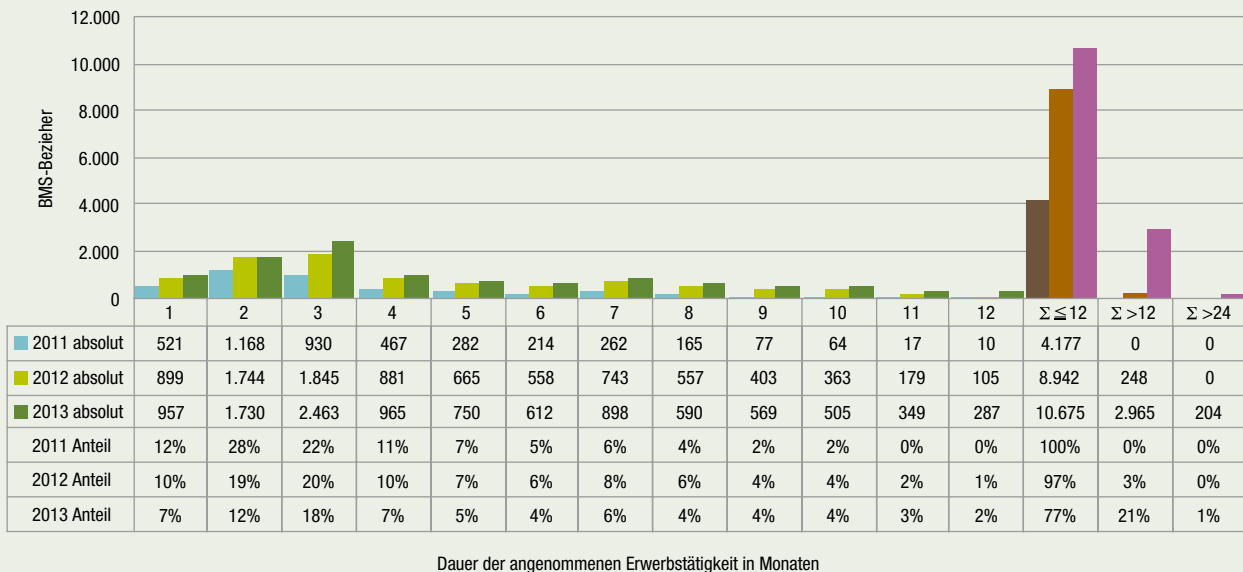
3.1.1 Arbeitsintegration von MindestsicherungsbezieherInnen

BezieherInnen einer BMS müssen bereit sein, ihre Arbeitskraft einzusetzen, soweit sie arbeitsfähig sind. Dies bedeutet auf der einen Seite, dass sie entsprechende Fördermaßnahmen in Anspruch nehmen und auf der anderen Seite sich um Arbeit bemühen bzw. eine angebotene Arbeit annehmen müssen. Besteht keine Bereitschaft zu einem zumutbaren Einsatz der Arbeitskraft, werden die Leistungen der BMS nach vorangegangener Ermahnung gekürzt.

Im Zuge der Einführung der BMS wurde die Zusammenarbeit mit dem Arbeitsmarktservice (AMS) verstärkt und ein Datenaustausch zwischen dem AMS und der Magistratsabteilung 40 (MA 40) implementiert. So kann das AMS nun auch BMS-BezieherInnen identifizieren und entsprechende Fördermaßnahmen einleiten. Der MA 40 stehen Informationen zur Arbeitssuche, Qualifizierung und Mitwirkung der BMS-BezieherInnen an arbeitsintegrativen Maßnahmen zeitnah zur Verfügung. Der Zugang zu den Daten des AMS führt auch zu einer verbesserten Kontrolle der Meldung beim AMS.

Missbrauchskontrollen sind durch den Datenaustausch lückenloser und vor allem zeitnäher möglich geworden. Dies hat auch zu einem Anstieg der Sanktionen geführt. Allerdings ist die große Mehrheit der BMS-BezieherInnen – wie die Vormerkungen zeigen – regelmäßig beim AMS gemeldet.

Die Zahl der beim AMS vorgemerkten BMS-BezieherInnen hat sich von 42.844 (2011) auf 56.432 (2013) erhöht, wobei der prozentuelle Anteil der BMS-BezieherInnen ohne AMS-Bezug stärker gestiegen ist als jener der BMS-BezieherInnen mit AMS-Bezug.



Dauer der angenommenen Erwerbstätigkeit in Monaten

ABBILDUNG 14: Angenommene Erwerbsdauer nach Abmeldung wegen Arbeitsaufnahme BMS-Bezieher, 2011–2013 (Wien)

Quelle: AMS, berechnet durch die MA 24

3.1.2 Arbeitsintegration von Menschen mit Suchtproblemen

Das Wiener Sucht- und Drogenhilfenetzwerk sieht es als wichtige Aufgabe, den Kreislauf aus Arbeitslosigkeit, Sucht und sozialer Ausgrenzung von suchtkranken Menschen zu bekämpfen. Reintegrative arbeitsmarktpolitische Maßnahmen, die eine Marginalisierung verhindern und die soziale (Re)Integration fördern, sind daher ein wesentlicher Teil der Wiener Sucht- und Drogenpolitik. Das wienweite Konzept zur Reintegration von Suchtkranken wird seit dem Jahr 2008 umgesetzt: Ein koordiniertes Maßnahmen-system in Kooperation mit dem AMS Wien, dem Wiener ArbeitnehmerInnen Förderungsfonds (waff), dem Beruflichen Bildungs- und Rehabilitationszentrum (BBRZ), der Sucht- und Drogenkoordination Wien (SDW) und den Einrichtungen des Wiener Sucht- und Drogenhilfenetzwerks (SDHN) zielt darauf ab, dass Suchtkranke einen Arbeitsplatz oder eine Ausbildungsstelle finden und die (Wieder-)Eingliederung in den Arbeitsmarkt nachhaltig gelingt.

Leistungsbeschreibung

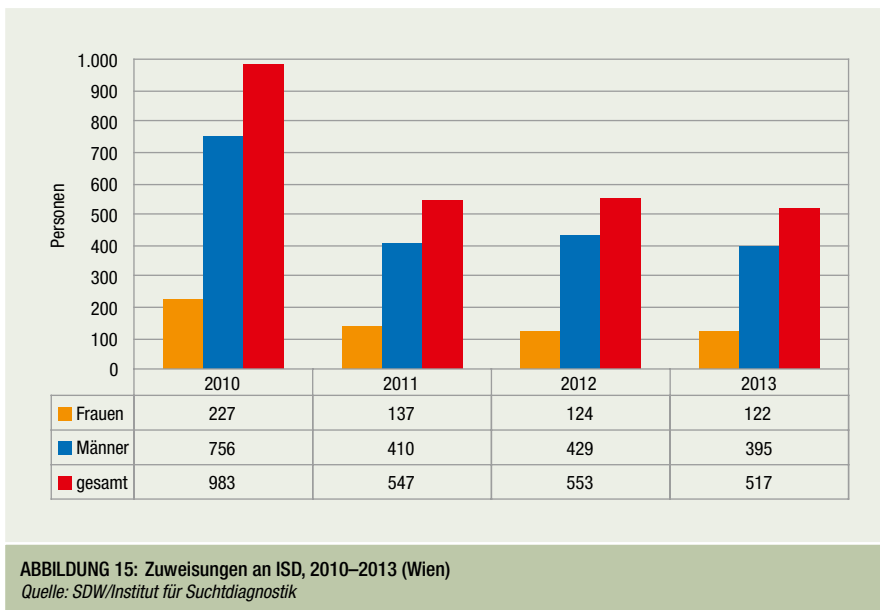
Durch arbeitsmarktbezogene Beratungs- und Betreuungseinrichtungen wie die Wiener Berufsbörse (WBB) und Standfest (Verein Dialog) oder Sozialökonomische Betriebe wie fix & fertig (Suchthilfe Wien) und gabarage (social design business) werden KlientInnen an die Erfordernisse der Arbeitswelt herangeführt.

Kern des Konzepts zur Reintegration Suchtkranker ist eine suchtspezifische multiprofessionelle Diagnostik, die vom Institut für Suchtdiagnostik (ISD) durchgeführt wird. Unter der Verwendung von medizinischen, sozialarbeiterischen und psychologischen Komponenten wird festgestellt, ob die diagnosti-

zierte Person arbeitsfähig ist oder nicht. Personen mit Verdacht auf eine Suchterkrankung werden über das AMS Wien, die MA 40, das BBRZ bzw. direkt über die WBB an das ISD zur suchtspezifischen Diagnostik zugewiesen.

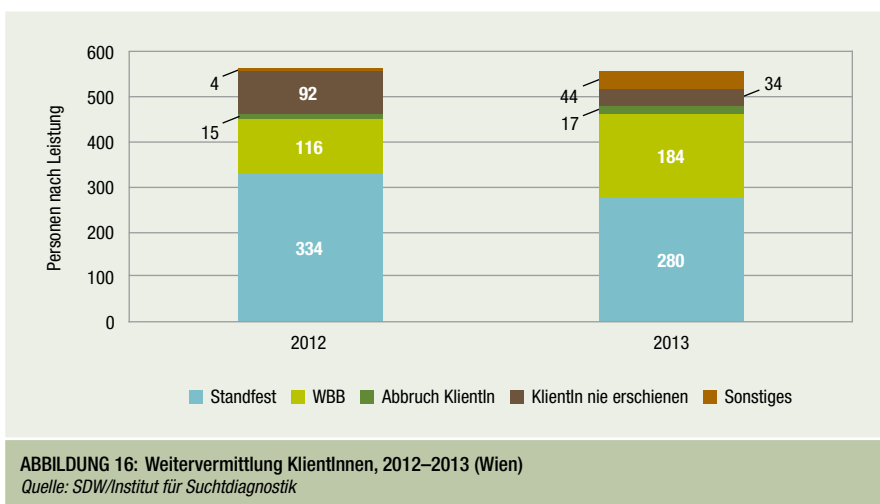
Leistungsentwicklung

Die Zuweisungen an das ISD waren 2010, zu Beginn der Umsetzung des wienweiten Konzeptes zur Reintegration, höher als in den nachfolgenden Jahren. Die Anzahl der Begutachtungen hingegen blieb über die Jahre relativ konstant.



2013 wurden 517 Personen über das AMS Wien, die MA 40 bzw. direkt über die Wiener Berufsbörse an das Institut für Suchtdiagnostik zur suchtspezifischen Diagnostik zugewiesen.

Für befristet arbeitsfähige Personen wurde das Projekt Standfest entwickelt, das auf die Wiedererlangung der Arbeitsfähigkeit abzielt. Für Personen, die laut ISD arbeitsfähig sind, wurde das bestehende Angebot der WBB in der Beratung und Betreuung von Suchtkranken mit dem Schwerpunkt (Re)Integration in den Arbeitsmarkt ausgebaut. Aufgabe der WBB ist es auch, die Bedürfnisse der KlientInnen und die Anforderungen der Sozialökonomischen Betriebe besser in Einklang zu bringen, um eine zielgruppenspezifische und effiziente Auslastung zu fördern.



75% der Leistungen entfielen auf Tagesarbeitsplätze, einem besonders niederschweligen Beschäftigungsangebot für Suchtkranke.

Bei der (Re)Integration von Suchtkranken in das Arbeitsleben ist es erforderlich, die individuellen Bedürfnisse und Erfordernisse der KlientInnen zu berücksichtigen, um letztlich den Krankheitsverlauf positiv zu beeinflussen. Eine wichtige Rolle spielen dabei befristete Beschäftigungsangebote wie zum Beispiel Transitarbeitsplätze. Diese haben die Funktion, Personen, die im ersten Arbeitsmarkt nicht bzw. noch nicht integriert werden können, eine auf rund zwölf Monate befristete Beschäftigung zu ermöglichen. Eine weitere Beschäftigungsform ist der Tagesarbeitsplatz, ein niederschwelliges Angebot, bei dem Suchtkranke tageweise einer Beschäftigung nachgehen können. 75% der Leistungen entfielen auf Tagesarbeitsplätze.

Beschreibung der LeistungsbezieherInnen

2013 nahmen 357 KlientInnen Leistungen im Bereich der Arbeitsmarktpolitik und sozialen (Re)Integration in Anspruch. Zu den Leistungen zählten Transitarbeitsplätze, Kursangebote und Tagesarbeitsplätze. Bei der Altersverteilung zeigt sich im Vergleich zwischen Frauen und Männern ein relativ homogenes Bild. Lediglich der Anteil jüngerer Frauen bzw. der Anteil älterer Männer ist bei den Beschäftigungsmaßnahmen höher.

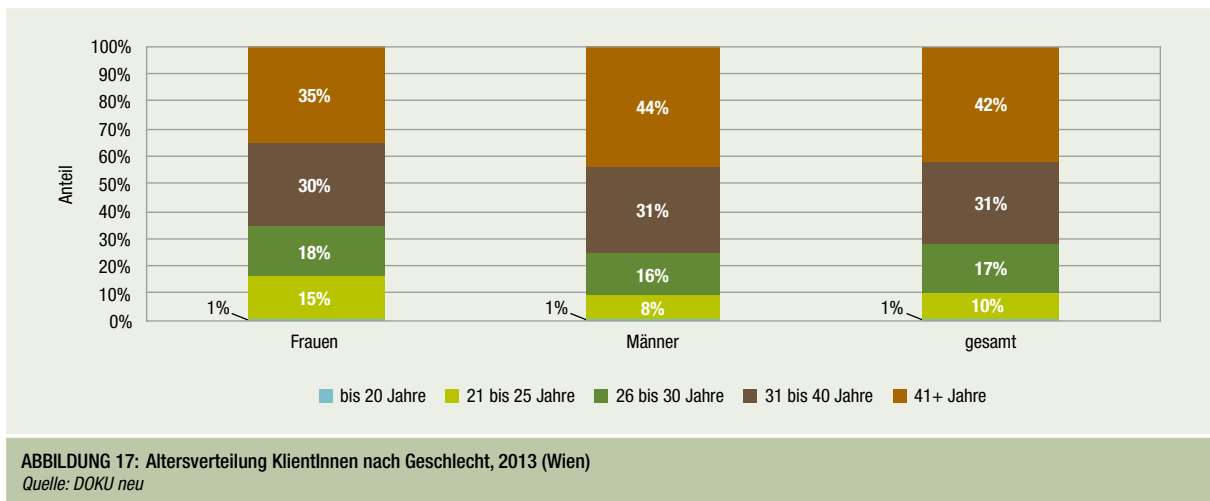


ABBILDUNG 17: Altersverteilung KlientInnen nach Geschlecht, 2013 (Wien)
Quelle: DOKU neu

3.1.3 Qualifizierung, Integration sowie Beschäftigung von Menschen mit Behinderung

Die Stadt Wien bietet eine Reihe von Unterstützungsangeboten im Bereich der Qualifizierung, Integration und Beschäftigung von Menschen mit Behinderung an.

Das Sozialministeriumservice und das AMS sind die Hauptakteure bei der Arbeitsmarktintegration und Berufsqualifizierung von Menschen mit Behinderung. Die Stadt Wien bietet ergänzende Maßnahmen an. Die Angebote der Stadt reichen von der Berufsqualifizierung und -integration, Bildungsbeihilfe, Lehrlingsausbildung bis hin zu Lohnkostenzuschüssen.

Mit den vorhandenen Förderungen sollen Menschen mit Behinderung unter anderem darin unterstützt werden, ein sozialversicherungspflichtiges Dienstverhältnis zu erlangen oder das bestehende Dienstverhältnis aufrechtzuerhalten. Menschen mit Behinderung sollen nach Möglichkeit ihren Lebensunterhalt selbst verdienen und somit auch unabhängiger von Sozialleistungen werden. Mit der Leistung Tagesstruktur sollen die vorhandenen Fähigkeiten von Men-

schen mit Behinderung, die aktuell oder dauerhaft nicht in den Arbeitsmarkt integriert werden können, gefördert bzw. erhalten werden.

Der FSW fördert gemäß §§ 9 bis 11 *Wiener Chancengleichheitsgesetz (CGW)* Maßnahmen der Tagesstruktur, Berufsqualifizierung und -integration sowie der Arbeitsintegration für Menschen mit Behinderung. Auf die Leistung der Tagesstruktur besteht ein Rechtsanspruch.

Leistungsbeschreibung

Berufsqualifizierung

Für viele junge Menschen stellt der Übergang von der Schule in die Arbeitswelt eine große Herausforderung dar. Dies gilt insbesondere für junge Menschen mit Behinderung. Die Zielsetzung der Berufsqualifizierungsmaßnahmen ist die Vermittlung eines Arbeitsplatzes oder Lehrverhältnisses bzw. die Verbesserung der beruflichen Qualifikation. Gefördert werden nicht nur die Berufsorientierung, die Ausbildung und die Vermittlung von berufsrelevanten Kenntnissen, sondern auch die Unterstützung bei der Berufswahl. Die Projekte der Berufsqualifizierung begleiten junge Menschen mit Behinderung über einen Zeitraum von ein bis drei Jahren.

Berufsqualifizierung – Lehrlingsausbildung

Für Jugendliche mit Lernschwierigkeiten und/oder Behinderung, die eine herkömmliche Lehre nicht absolvieren können, besteht durch das Lehrmodell der integrativen Berufsausbildung die Möglichkeit, eine sogenannte verlängerte Lehre oder eine Teilqualifizierung zu absolvieren. Die verlängerte Lehre endet mit einer herkömmlichen Lehrabschlussprüfung, die Teilqualifizierung wird in Form einer Arbeitsprobe abgeschlossen. Die TeilnehmerInnen erhalten während der Ausbildung eine Entlohnung, und es besteht Anspruch auf Freifahrt bzw. Fahrtenbeihilfe.

Berufsintegration – Integrationsfachdienst

Zielsetzung des Integrationsfachdienstes ist es, Menschen mit Behinderung dabei zu unterstützen, berufliche Erfahrungen zu sammeln oder eine Berufsausbildung zu absolvieren, um in weiterer Folge am Arbeitsmarkt Fuß fassen zu können. Das Angebot richtet sich an Personen mit Tagesstrukturbewilligung, die ein Potenzial für eine berufliche Integration haben. Bei der Abklärung möglicher Arbeitsfelder werden die individuellen Interessen, Fähigkeiten und Wünsche der Betroffenen berücksichtigt. Darüber hinaus werden wichtige Personen aus dem Umfeld der KundInnen miteinbezogen. Der Integrationsfachdienst stellt auch Kontakte zu ArbeitgeberInnen her.

Arbeitsintegration

Wenn aufgrund der Art und Schwere der Behinderung keine Förderung durch das Sozialministeriumservice bzw. das AMS erfolgt, ist die Gewährung eines Zuschusses zu den Lohnkosten durch den FSW möglich. Der Zuschuss dient als Kompensation der Leistungsminderung, die aus der Behinderung resultiert. Für MentorInnen (ArbeitskollegInnen, die die Kollegin bzw. den Kollegen mit Behinderung

Das Ziel der Wiener Politik ist die Integration von Menschen mit Behinderung am ersten Arbeitsmarkt. Zur Unterstützung dieser Zielsetzung und ergänzend zu den Angeboten des AMS und des Sozialministeriumservice hat die Stadt Wien den Integrationsfachdienst geschaffen. Dieser soll Personen mit Tagesstrukturbewilligung unterstützen, am ersten Arbeitsmarkt Fuß zu fassen.

im Unternehmen unterstützen) kann ebenfalls ein Lohnkostenzuschuss beantragt werden. Ein Lohnkostenzuschuss wird auch in Integrativen Betrieben¹⁹ gewährt.

Tagesstruktur

Für Menschen mit Behinderung (Altersgruppe der 15- bis 65-Jährigen), deren Leistungsfähigkeit aufgrund einer Behinderung so weit herabgesetzt ist, dass aktuell oder dauerhaft eine Erwerbstätigkeit am freien Arbeitsmarkt nicht möglich ist, bietet der FSW Beschäftigungsmöglichkeiten in Tagesstruktureinrichtungen an. Die Angebote der Einrichtungen umfassen Arbeitsgruppen für Auftragsarbeiten, Hauswirtschaftsgruppen, Gruppen für Personen mit höherem Betreuungsbedarf, Kreativgruppen etc. Einige Träger bieten auch Arbeitstraining und Unterstützung bei der Stellensuche auf dem freien Arbeitsmarkt an. Die Beschäftigung in einer Tagesstruktureinrichtung stellt kein sozialversicherungspflichtiges Arbeitsverhältnis dar, es wird daher auch kein Lohn bzw. Gehalt, sondern ein therapeutisches Taschengeld bezahlt. Von den TeilnehmerInnen wird ein Kostenbeitrag in der Höhe von 30% des Pflegegeldes eingehoben.

Leistungsentwicklung

Im Jahr 2013 haben 5.248 Personen Leistungen aus den Bereichen Qualifizierung, Arbeitsintegration und Beschäftigung in Anspruch genommen, das entspricht einem Anteil von 43% aller FördernehmerInnen im Bereich der Behindertenhilfe. Seit dem Jahr 2010 ist die Anzahl der FördernehmerInnen um 5,4% gestiegen. Beim Geschlechtervergleich fällt auf, dass mehr Männer als Frauen die Angebote nützen; der Anteil der Männer liegt bei 58%.

Rund 43% aller FördernehmerInnen der Behindertenhilfe haben eine Leistung aus den Bereichen Qualifizierung, Integration und Beschäftigung in Anspruch genommen.

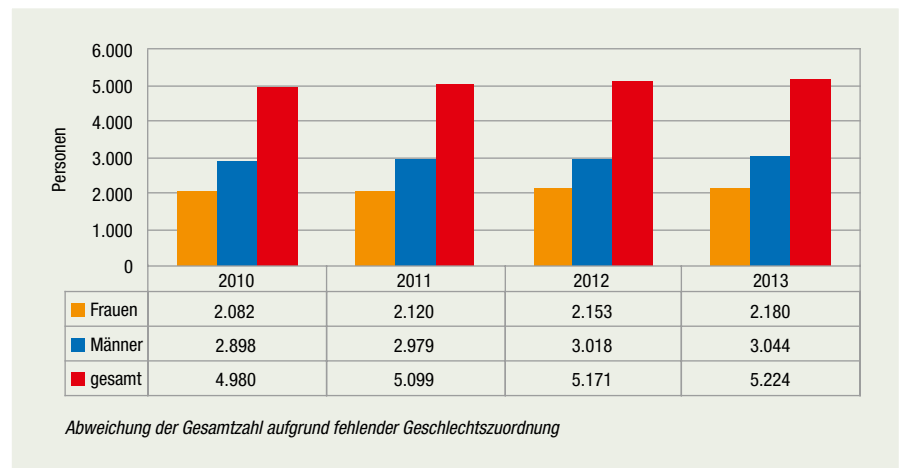
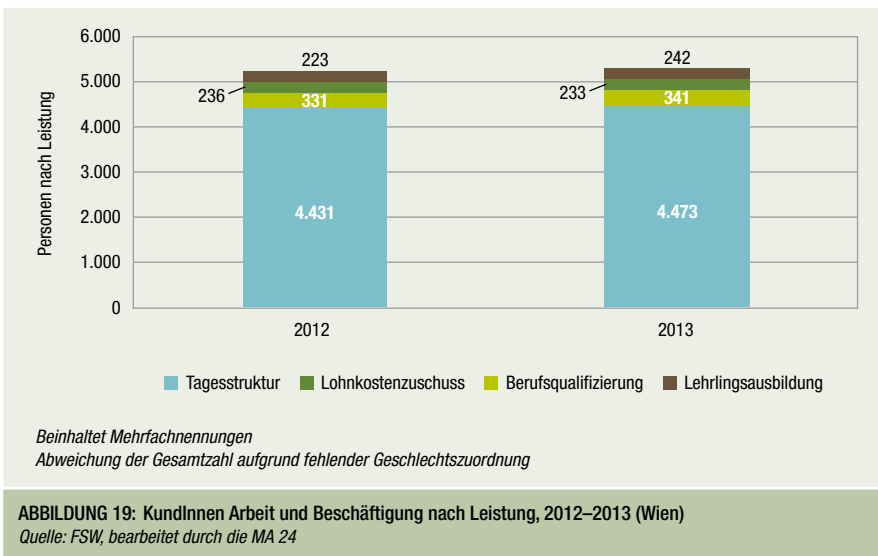


ABBILDUNG 18: KundInnen Arbeit und Beschäftigung nach Geschlecht, 2012–2013 (Wien)
Quelle: FSW, bearbeitet durch die MA 24

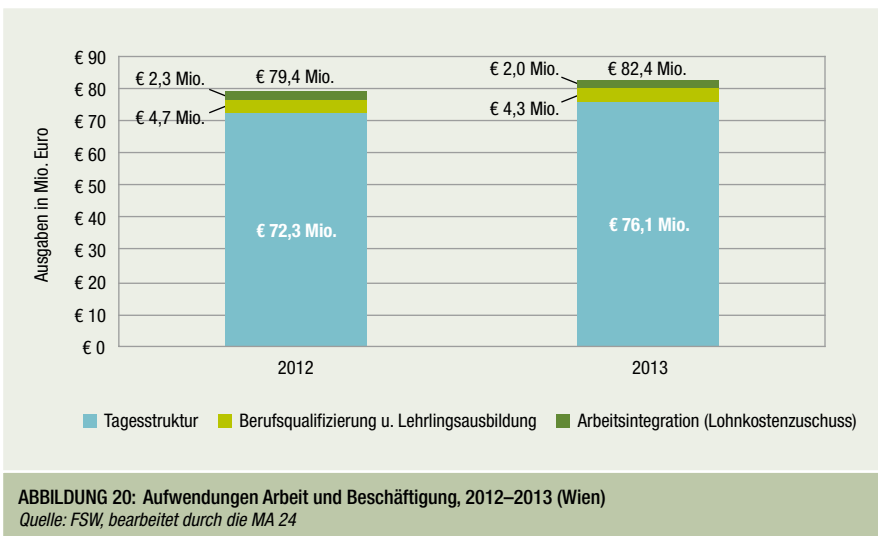
Die Inanspruchnahme der einzelnen Angebotssegmente in den Bereichen Qualifizierung, Integration und Beschäftigung ist im Zeitraum 2012 bis 2013 relativ konstant geblieben. Die stärkste prozentuelle Veränderung gab es beim Angebot Lehrlingsausbildung, die Steigerung beträgt 8,5% gegenüber dem Vorjahr.

¹⁹ Integrative Betriebe (früher als geschützte Werkstätten bezeichnet) bieten jenen Personen, die aufgrund der Art und Schwere ihrer Behinderung nicht auf dem freien Arbeitsmarkt tätig sein können, eine Beschäftigungsmöglichkeit.



Die Aufwendungen des FSW für Förderungen im Bereich Arbeit und Beschäftigung betragen im Jahr 2013 rund 80,3 Mio. Euro. Gegenüber dem Vorjahr sind die Ausgaben um 3,8% gestiegen. Fast 95% der Aufwendungen fallen für die Leistung Tagesstruktur an.

Fast 95% der Ausgaben fallen für die Leistung Tagesstruktur an.



Beschreibung der LeistungsbezieherInnen

Bei der Leistung Lehrlingsausbildung sind entsprechend der Zielgruppendefinition die Altersgruppen der unter 17-Jährigen und der 18- bis unter 25-Jährigen sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern am stärksten vertreten. Die Altersgruppe der 18- bis unter 25-Jährigen ist auch bei der Maßnahme Berufsqualifizierung stark vertreten: Frauen mit 50% und Männer mit 52%. Bei Betrachtung aller Leistungen ist der Anteil der Altersgruppe der 25- bis unter 40-Jährigen am höchsten. Bei den Frauen liegt er bei 29%, bei den Männern etwas höher bei 32%.

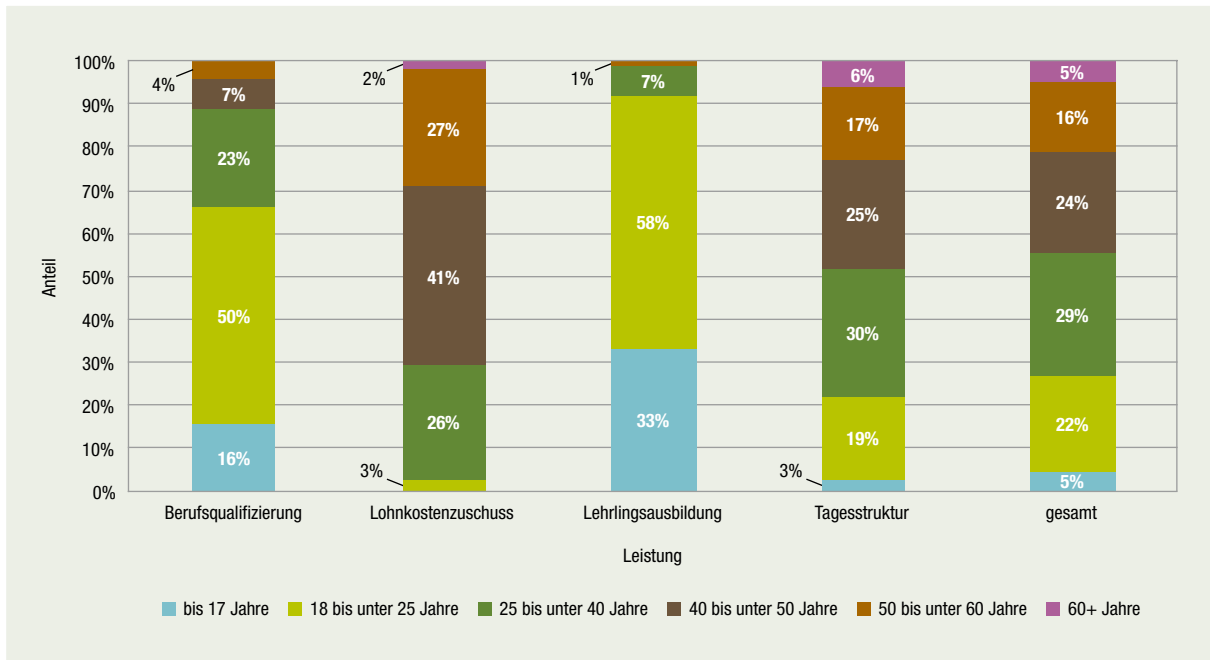


ABBILDUNG 21: Altersverteilung Kundinnen Arbeit und Beschäftigung nach Leistung, 2013 (Wien)
Quelle: FSW, berechnet durch die MA 24

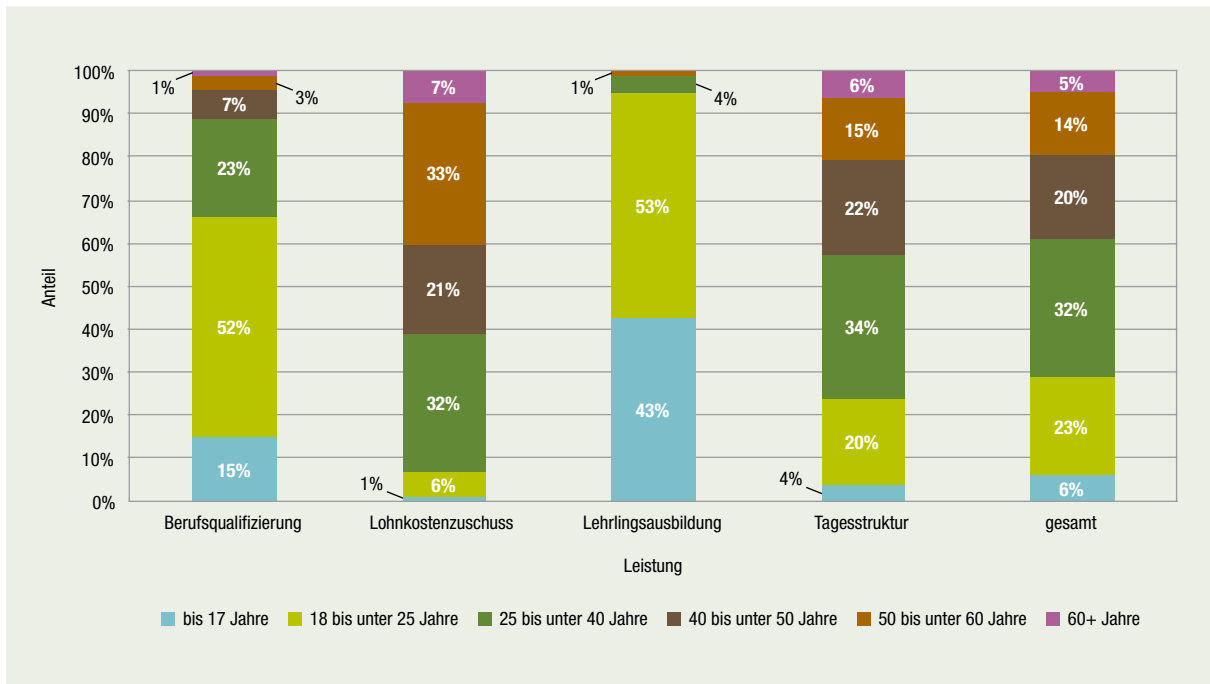


ABBILDUNG 22: Altersverteilung Kunden Arbeit und Beschäftigung nach Leistung, 2013 (Wien)
Quelle: FSW, berechnet durch die MA 24

Die Verweildauer in der Tagesstruktur ist in den letzten Jahren gesunken. Eine mögliche Erklärung dafür ist die positive Wirkung des Integrationsfachdienstes.

Der Median der Verweildauer in der Tagesstruktur ist in den letzten drei Jahren gesunken, vor allem Männer nehmen die Leistungen deutlich kürzer in Anspruch. Waren Männer 2011 im Median noch 48 Monate in der Tagesstruktur, so beträgt die Dauer 2013 im Median nur mehr 41 Monate. Eine mögliche Erklärung für den Rückgang ist die positive Wirkung des Integrationsfachdienstes.

75% der Leistungen entfielen auf Tagesarbeitsplätze, einem besonders niederschweligen Beschäftigungsangebot für Suchtkranke.

Bei der (Re)Integration von Suchtkranken in das Arbeitsleben ist es erforderlich, die individuellen Bedürfnisse und Erfordernisse der KlientInnen zu berücksichtigen, um letztlich den Krankheitsverlauf positiv zu beeinflussen. Eine wichtige Rolle spielen dabei befristete Beschäftigungsangebote wie zum Beispiel Transitarbeitsplätze. Diese haben die Funktion, Personen, die im ersten Arbeitsmarkt nicht bzw. noch nicht integriert werden können, eine auf rund zwölf Monate befristete Beschäftigung zu ermöglichen. Eine weitere Beschäftigungsform ist der Tagesarbeitsplatz, ein niederschwelliges Angebot, bei dem Suchtkranke tageweise einer Beschäftigung nachgehen können. 75% der Leistungen entfielen auf Tagesarbeitsplätze.

Beschreibung der LeistungsbezieherInnen

2013 nahmen 357 KlientInnen Leistungen im Bereich der Arbeitsmarktpolitik und sozialen (Re)Integration in Anspruch. Zu den Leistungen zählten Transitarbeitsplätze, Kursangebote und Tagesarbeitsplätze. Bei der Altersverteilung zeigt sich im Vergleich zwischen Frauen und Männern ein relativ homogenes Bild. Lediglich der Anteil jüngerer Frauen bzw. der Anteil älterer Männer ist bei den Beschäftigungsmaßnahmen höher.

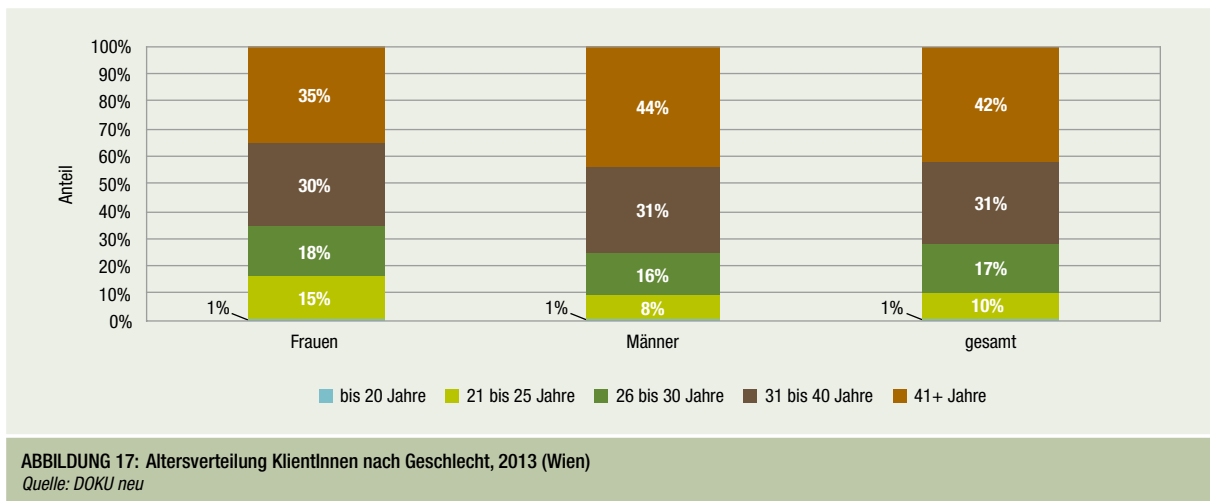


ABBILDUNG 17: Altersverteilung KlientInnen nach Geschlecht, 2013 (Wien)
Quelle: DOKU neu

3.1.3 Qualifizierung, Integration sowie Beschäftigung von Menschen mit Behinderung

Die Stadt Wien bietet eine Reihe von Unterstützungsangeboten im Bereich der Qualifizierung, Integration und Beschäftigung von Menschen mit Behinderung an.

Das Sozialministeriumservice und das AMS sind die Hauptakteure bei der Arbeitsmarktintegration und Berufsqualifizierung von Menschen mit Behinderung. Die Stadt Wien bietet ergänzende Maßnahmen an. Die Angebote der Stadt reichen von der Berufsqualifizierung und -integration, Bildungsbeihilfe, Lehrlingsausbildung bis hin zu Lohnkostenzuschüssen.

Mit den vorhandenen Förderungen sollen Menschen mit Behinderung unter anderem darin unterstützt werden, ein sozialversicherungspflichtiges Dienstverhältnis zu erlangen oder das bestehende Dienstverhältnis aufrechtzuerhalten. Menschen mit Behinderung sollen nach Möglichkeit ihren Lebensunterhalt selbst verdienen und somit auch unabhängiger von Sozialleistungen werden. Mit der Leistung Tagesstruktur sollen die vorhandenen Fähigkeiten von Men-

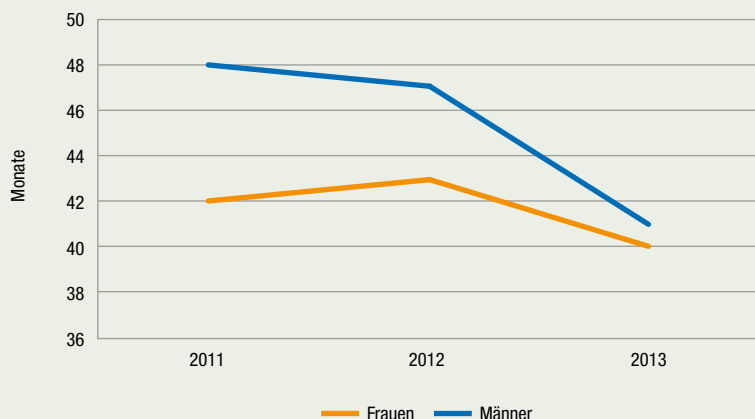


ABBILDUNG 23: Median-Verweildauer Tagesstruktur nach Geschlecht, 2011–2013 (Wien)
Quelle: FSW, bearbeitet durch die MA 24

3.2 Umfeld- und Leistungsanalyse

3.2.1 Allgemeine Analyse

Struktur und Entwicklung der Beschäftigung

Arbeitskräftepotenzial

In Wien lag das Arbeitskräftepotenzial 2013 laut AMS bei 881.557 Personen, davon waren 791.327 unselbstständig erwerbstätig. 90.230 Personen waren arbeitslos, darunter 36.798 Frauen (41%) und 53.432 Männer (59%).²⁰ Zusätzlich waren 86.054 Personen geringfügig beschäftigt, davon 49.028 Frauen (57%) und 37.026 Männer (43%). Das Verhältnis von geringfügig Beschäftigten zu den unselbstständig Beschäftigten lag bei 9,8%.

Das Arbeitskräftepotenzial ist zwischen 2010 und 2013 um 43.069 Personen gestiegen, die Anzahl der unselbstständig Beschäftigten erhöhte sich im gleichen Zeitraum um 27.019 Personen, die Arbeitslosen um 16.050 Personen. Geringfügig Beschäftigte, die weder beim Arbeitskräftepotenzial noch bei den unselbstständig Erwerbstätigen gezählt werden, stiegen zwischen 2010 und 2013 um 8.967 Personen. Demzufolge kamen nicht alle Personen, die auf den Arbeitsmarkt drängten, in den letzten Jahren in Beschäftigung bzw. in Vollerwerbsbeschäftigung.

Der Anteil der unselbstständig beschäftigten WienerInnen ohne österreichische Staatsbürgerschaft erhöhte sich von 19,3% auf 22,6%, wobei sich der Teilzeitanteil in dieser Gruppe von 2010 auf 2013 um fünf Prozentpunkte erhöhte. Bei den WienerInnen mit österreichischer Staatsbürgerschaft stieg die Teilzeitquote im gleichen Zeitraum um drei Prozentpunkte.²¹

Das Arbeitskräftepotenzial ist in Wien in den letzten Jahren gestiegen.

²⁰ Website des AMS – Arbeitsmarktdaten Online/GU000 Region Wien, 2013 (23.09.2014).

²¹ Website der Statistik Austria – STATcube – Mikrozensus Jahresdaten, 2013 (23.09.2014).

Definitionen zur Beschäftigungsstatistik*

Erwerbspersonen (Arbeitskräftepotenzial)

Die Zahl der Erwerbspersonen ergibt sich aus der Summe der Erwerbstätigen und der Arbeitslosen.

Erwerbstätigkeit – Labour Force-Konzept

Nach dem Labour Force-Konzept (LFK) der internationalen Arbeitsorganisation ILO gelten Personen als erwerbstätig, wenn sie in der Referenzwoche – die Woche vor dem Befragungszeitpunkt – mindestens eine Stunde gearbeitet oder wegen Urlaub, Krankheit usw. nicht gearbeitet haben, aber normalerweise einer Beschäftigung nachgehen. Als arbeitslos gilt, wer in diesem Sinne nicht erwerbstätig ist, aktive Schritte zur Arbeitssuche tätigt und kurzfristig zu arbeiten beginnen kann.

* Website der Stadt Wien, <http://www.wien.gv.at/statistik/arbeitsmarkt/beschaeftigung/definitionen.html> (05.09.2014)

Standardbeschäftigung

Der Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger versteht unter dem Begriff Standardbeschäftigung klassische, voll sozialversicherungspflichtige, unselbstständige Beschäftigung (inklusive freie DienstnehmerInnen) im Vollzeit- oder Teilzeitausmaß.

Teilzeitquote

Die Teilzeitquote wird auf Basis der Arbeitskräfteerhebung berechnet und bezeichnet den Anteil jener Erwerbstätigen, die bei der Frage nach Vollzeit- oder Teilzeitbeschäftigung eine Teilzeiterwerbstätigkeit angeben.

Unselbstständig Beschäftigte

Die Gruppe der unselbstständig Beschäftigten umfasst alle unselbstständig Versicherten (unabhängig vom Beschäftigungsausmaß) inklusive KindergeldbezieherInnen und Präsenz- bzw. Zivildienner.

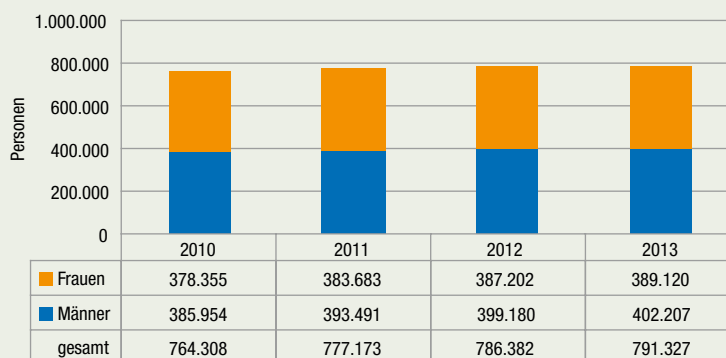


ABBILDUNG 24: Unselbstständig Erwerbstätige nach Geschlecht, 2010–2013 (Wien)
Quelle: AMS – UB500/Würfel: amb\wub500, berechnet durch die MA 24

Ab dem 49. Lebensjahr nimmt die Erwerbstätigkeit tendenziell sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern ab. In der Altersstruktur der unselbstständig Beschäftigten lässt sich nur der pensionsbedingte Unterschied zwischen Männern und Frauen finden.²²

22 Vgl. Genderanalyse am Ende dieses Kapitels.

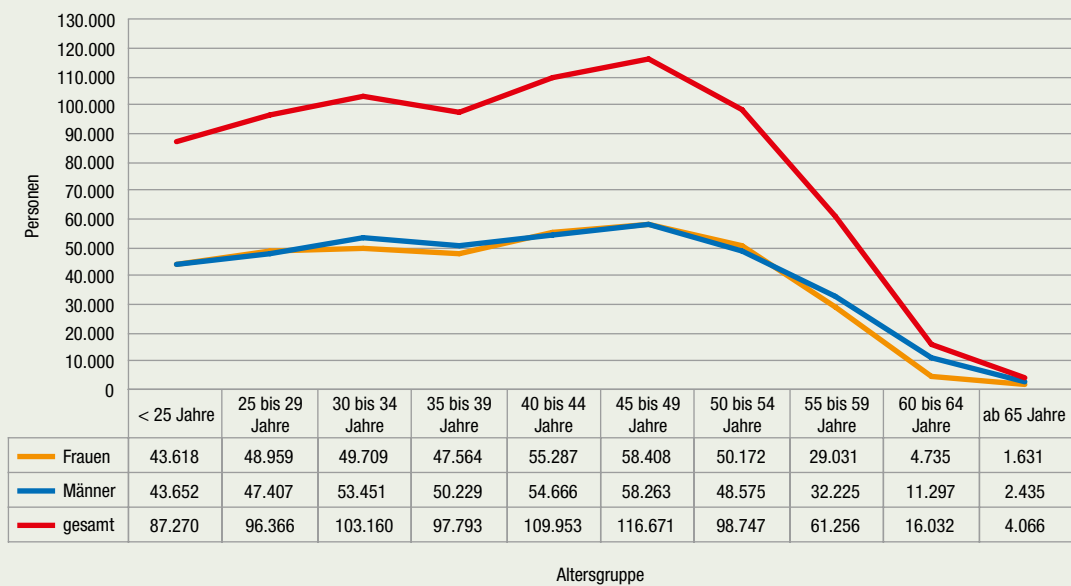


ABBILDUNG 25: Unselbstständig Beschäftigte nach Alter und Geschlecht, 2013 (Wien)
 Quelle: AMS – UB500/Würfel: amb/wub500, bearbeitet durch die MA 24

Zwischen 2010 und 2013 ist die Erwerbstätigkeit bei der Gruppe der über 50-Jährigen in Wien um 14,6% gestiegen. Das bedeutet, dass in dieser Altersgruppe im Jahr 2013 um 22.987 Personen mehr beschäftigt waren als im Jahr 2010. Gleichzeitig ist jedoch die Arbeitslosigkeit in dieser Gruppe im gleichen Zeitraum um 35% gestiegen.

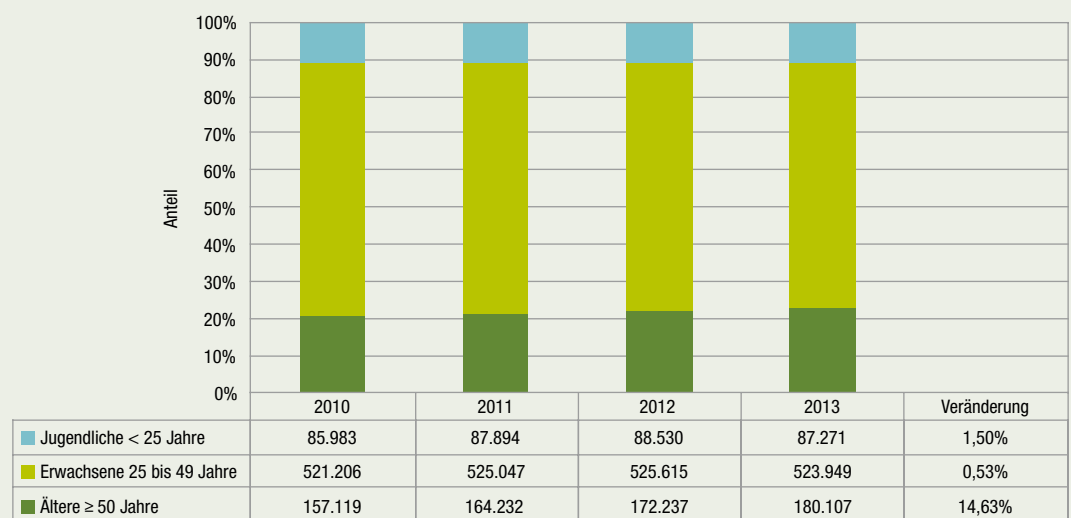


ABBILDUNG 26: Unselbstständig Beschäftigte nach Alter, 2010–2013 (Wien)
 Quelle: AMS – UB500/Würfel: amb/wub500, berechnet durch die MA 24

Die Erwerbsquote liegt in Wien stabil bei 67,7%. Die Struktur des Arbeitsmarktes unterliegt dennoch einem starken Wandel: Die Anzahl der Normalarbeitszeitverhältnisse geht zurück.

Die Nettoerwerbsquote²³ in Wien ist in den Jahren 2010 bis 2013 konstant geblieben und liegt bei 67,7%. Allerdings wird die Arbeit auf immer mehr Erwerbspersonen verteilt. Feststellbar ist, dass die Anzahl der Normalarbeitsverhältnisse zurückgeht und es zu einer Verlagerung auf befristete oder atypische Arbeitsverhältnisse, Teilzeitarbeit und Leiharbeit²⁴ kommt. Diese Strukturveränderungen am Arbeitsmarkt erfolgen zulasten des Einkommens der Erwerbspersonen.

i ndikator 10		NETTOERWERBSQUOTE (WIEN)			
Jahr	2010	2011	2012	2013	Veränderungsrate (2010–2013)
Nettoerwerbsquote	67,7%	67,8%	67,7%	67,7%	-0,1%
Berechnung: Anteil der Erwerbspersonen an der Bevölkerung im Erwerbsalter					
Interpretation: Die Erwerbsquote hat sich in den Jahren der Krise kaum verändert, bleibt damit stabil, liegt in Wien jedoch deutlich unter dem österreichweiten Durchschnitt von 72,3%.					
<i>Quelle: Statistik Austria – Mikrozensus Arbeitskräfteerhebung Jahresdaten, berechnet durch die MA 24</i>					

Um das gesamte Arbeitspotenzial zu erfassen, müssen zu den unselbstständig Erwerbstätigen auch die Selbstständigen hinzugerechnet werden. Die Mikrozensus Arbeitskräfteerhebung für 2013 weist für Wien 86.000 Selbstständige und mithelfende Familienangehörige aus.

Der Anteil der Selbstständigen in Wien lag vor zehn Jahren (2004) noch bei 9,8% und ist mit kleinen Schwankungen bis 2009 auf 92.300 Selbstständige gewachsen. Im Jahr 2013 lag die Selbstständigenquote bei 10,1%.

Arbeitszeitvolumen

Das Arbeitszeitvolumen (Summe aller tatsächlich geleisteten Arbeitsstunden) ist in Österreich nach dem Höchstwert von 7,29 Mrd. Stunden im Jahr 2008 in der Haupttätigkeit (ohne Berücksichtigung von Zweit- oder Nebentätigkeiten) auf 6,85 Mrd. im Jahr 2013 gefallen.

Das fallende Pro-Kopf-Arbeitszeitvolumen ist auf die bei Männern um 1,3 Prozentpunkte und bei Frauen um 2,6 Prozentpunkte bundesweit leicht gestiegene Teilzeitquote zurückzuführen. Die durchschnittlich tatsächlich geleisteten Wochenarbeitsstunden sind bundesweit damit seit 2010 um 0,7 Stunden auf 31,5 Stunden gefallen. Bei Männern war der Rückgang mit 0,8 Stunden auf 34,6 Stunden stärker als bei den Frauen mit 0,5 Stunden auf 28,2 Stunden.

Zwischen 2012 und 2013 kam es auch in Wien zu einem Rückgang des Arbeitszeitvolumens um acht Millionen Stunden. In der längerfristigen Beobachtung (2010 bis 2013) stieg das Arbeitszeitvolumen allerdings geringfügig um 1,3%.

Das Arbeitszeitvolumen ist bundesweit gesunken. In Wien ist es entgegen dem Trend in den letzten vier Jahren um 1,3% gestiegen.

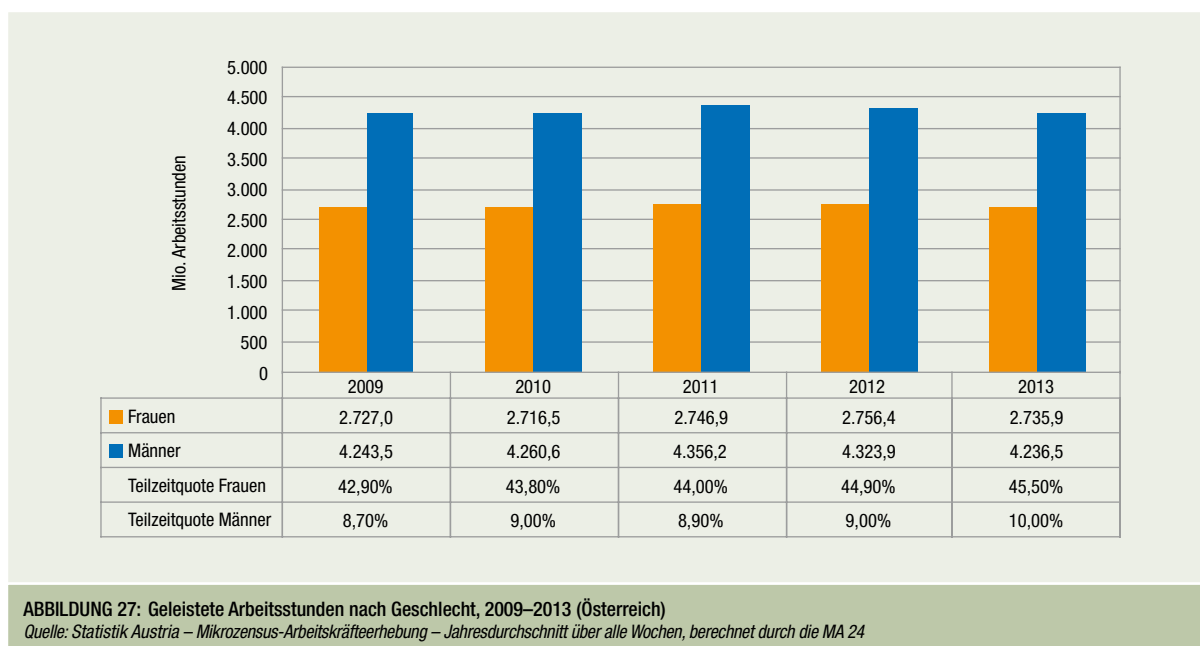
²³ Nettoerwerbsquote: Anteil der Erwerbspersonen an der Wohnbevölkerung in einem erwerbsfähigen Alter (in der Regel 15 Jahre bis gesetzliches Rentenalter).

²⁴ In Wien waren 2011 laut Registerzählung 24.380 Erwerbstätige in befristeten Leiharbeitsverhältnissen beschäftigt.

Die Steigerung des Arbeitszeitvolumens lag jedoch unter der Steigerung der Erwerbspersonen, womit das durchschnittliche Pro-Kopf-Arbeitszeitvolumen in Wien von 32,3 im Jahr 2010 auf 31,6 Wochenarbeitsstunden im Jahr 2013 fiel.

i Indikator 11		ARBEITSZEITVOLUMEN (WIEN)			
Jahr	2010	2011	2012	2013	Veränderungsrate (2010–2013)
Arbeitszeitvolumen in Mio. Stunden	1.313,1	1.330,9	1.338,5	1.330,0	1,3%
Berechnung: Summe der Arbeitszeitvolumen der Erwerbstätigen aus Haupttätigkeit					
Interpretation: Das Arbeitszeitvolumen hält sich nach dem Einbruch 2009 relativ konstant und hält sich in Wien bei 1,3 Mrd. Arbeitsstunden aus Haupttätigkeit. Die tatsächlich geleisteten Arbeitsstunden sind ein Arbeitsmarktindikator für die Konjunktur.					
Anmerkung: Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung (Jahressumme über alle Wochen); Bevölkerung in Privathaushalten ohne Präsenz- und Zivildieneer, ohne Personen in Elternkarenz (mit aufrechtem Dienstverhältnis) in der Haupttätigkeit					
Quelle: Statistik Austria – Arbeitsmarktstatistiken 2013, Sonderauswertung bearbeitet durch die MA 24					

Das Pro-Kopf-Arbeitszeitvolumen wird maßgeblich von der zunehmenden Teilzeitarbeit beeinflusst.



Um die Zahlen im Zeitverlauf vergleichbar zu machen, müssen die Arbeitsstellen in Vollzeitäquivalente umgerechnet werden. Auch hier wird das Modell des Normalarbeitsverhältnisses herangezogen.²⁵

Vollzeitäquivalente

Das unbefristete Vollzeit-Normalarbeitsverhältnis ist immer noch die vorherrschende Beschäftigungsform. Werden jedoch die einzelnen Teilgruppen der Erwerbstätigen (nach Geschlecht, Wirtschaftszweig und Branche) betrachtet, so gibt es unterschiedliche Arbeitszeitverhältnisse.²⁶ Die Differenz der Erwerbs-

²⁵ Damit können nicht nur Arbeitsvolumen, sondern auch Einkommen besser in einer Zeitreihe verglichen werden.

²⁶ Vgl. Knittler 2011.

tätigenquote zwischen Männern und Frauen beträgt 11,9 Prozentpunkte.²⁷ Bei einer Umrechnung in Vollzeitäquivalente fällt die Differenz höher aus und liegt bei 27,3 Prozentpunkten.

Teilzeitbeschäftigung

Frauen sind in der Teilzeitbeschäftigung deutlich überrepräsentiert.

Über alle Wirtschaftszweige und Branchen hinweg sind Frauen in der Teilzeitbeschäftigung deutlich überrepräsentiert. Laut einer Untersuchung aus dem Jahre 2010²⁸ sind im Gesundheits- und Sozialwesen die meisten Frauen beschäftigt (77,1%). Dies ist auch der Bereich mit der höchsten Teilzeitquote (42,9%).

i ndikator 12					TEILZEITQUOTE (WIEN)
Jahr	2010	2011	2012	2013	Veränderungsrate (2010–2013)
Teilzeitquote	24,6%	25,6%	25,2%	26,7%	8,5%
Berechnung: Teilzeitbeschäftigte durch Summe aller Beschäftigten					
Interpretation: Das Ausmaß der Teilzeitbeschäftigung ist in Wien nicht stark, aber doch weiter gestiegen. 2004 lag die Teilzeitquote laut Mikrozensus noch bei 18,3 %. Die Teilzeitquote weist zum einen auf die Abwendung vom Norm-Arbeitsverhältnis zu atypischen Beschäftigungsformen hin, zum anderen aber auch auf die verstärkte Abhängigkeit von Zusatzeinkommen. (Der Lebensunterhalt lässt sich selten allein aus einem Teilzeiteinkommen bestreiten.)					
<i>Quelle: Statistik Austria – Mikrozensus Arbeitskräfteerhebung Jahresdaten, berechnet durch die MA 24</i>					

Auch die vertragliche Ausgestaltung der Arbeitsverhältnisse hat sich in den letzten Jahren verändert. Sie bringen mehr Flexibilität für die Beschäftigten und die Unternehmen, sind damit jedoch auch instabiler. Diese Arbeitsverhältnisse werden unter dem Begriff der atypischen Beschäftigungsverhältnisse zusammengefasst.

Atypische Beschäftigungsverhältnisse

Die neuen Beschäftigungsformen bzw. atypische Beschäftigungen nehmen auch in Wien stark zu. Diese sind oft dreifach prekär, da sowohl die Arbeitszeit, das Einkommen als auch die Dauer des Arbeitsverhältnisses für die Beschäftigten instabil sind.

Atypische Beschäftigungen²⁹ oder neue Beschäftigungsformen sind allgemein alle Beschäftigungsformen, die vom Normalarbeitsverhältnis abweichen. Zum Regularbeitsverhältnis werden im Allgemeinen auch freie Dienstverträge gezählt, die jedoch im Folgenden der atypischen Beschäftigung hinzugerechnet werden. Zu den atypischen Beschäftigungsverhältnissen zählen weiters Teilzeitarbeit, geringfügige Beschäftigung und geringfügig freie Dienstverträge. Nicht enthalten sind Leiharbeit, Arbeitskräfteüberlassung und Zeitarbeit.³⁰

Der Strukturwandel am Arbeitsmarkt zeigt sich unter anderem darin, dass die neuen Beschäftigungsformen^{31,32} innerhalb der letzten vier Jahre um 19,7% gestiegen sind. Die atypisch Beschäftigten (ohne Teilzeit) entwickelten sich wienweit von 87.503 im Jahr 2010 auf 94.912 im Jahr 2013. Der Anstieg bei den Männern war etwas höher als bei den Frauen. Geringfügige oder freie Beschäftigungen haben sich stärker entwickelt als die Teilzeitarbeit.³³

27 Vgl. Statistik Austria – Arbeitsmarktstatistiken, Ergebnisse der Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung und der Offenen-Stellen-Erhebung, 2014.

28 Vgl. Knittler 2011.

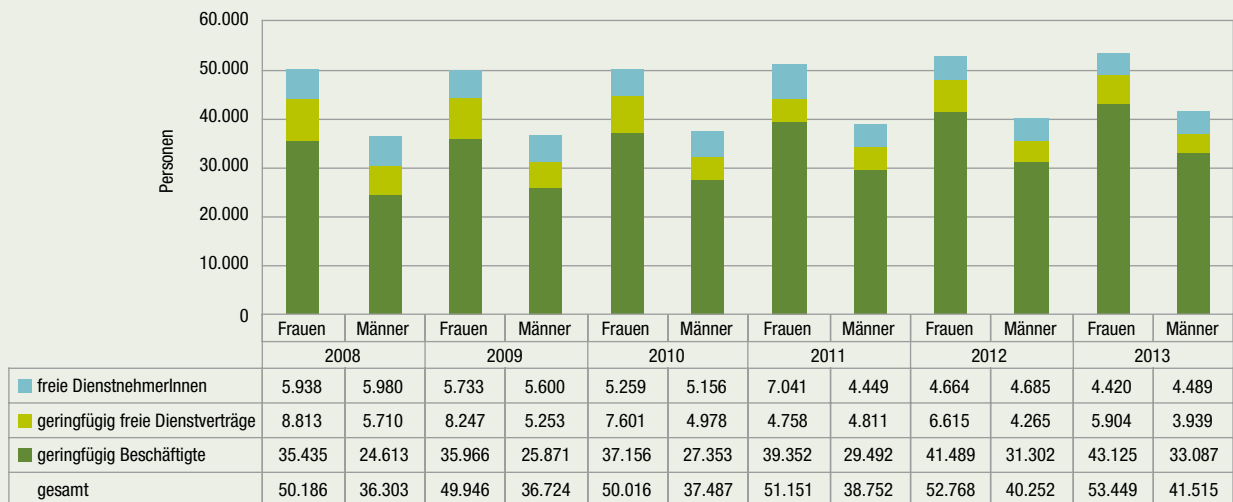
29 Zur Definition vgl. Knittler et al. 2012.

30 Leiharbeit, Arbeitskräfteüberlassung oder Zeitarbeit werden häufig synonym verwendet.

31 Freie Dienstverträge, obwohl sie als eine Teilmenge der Standardbeschäftigten und zu den unselbstständig Erwerbstätigen gezählt werden, werden hier aufgrund der rechtlichen Situation hinzugezählt.

32 Vgl. Knittler et al. 2012.

33 Vgl. Knittler 2011.

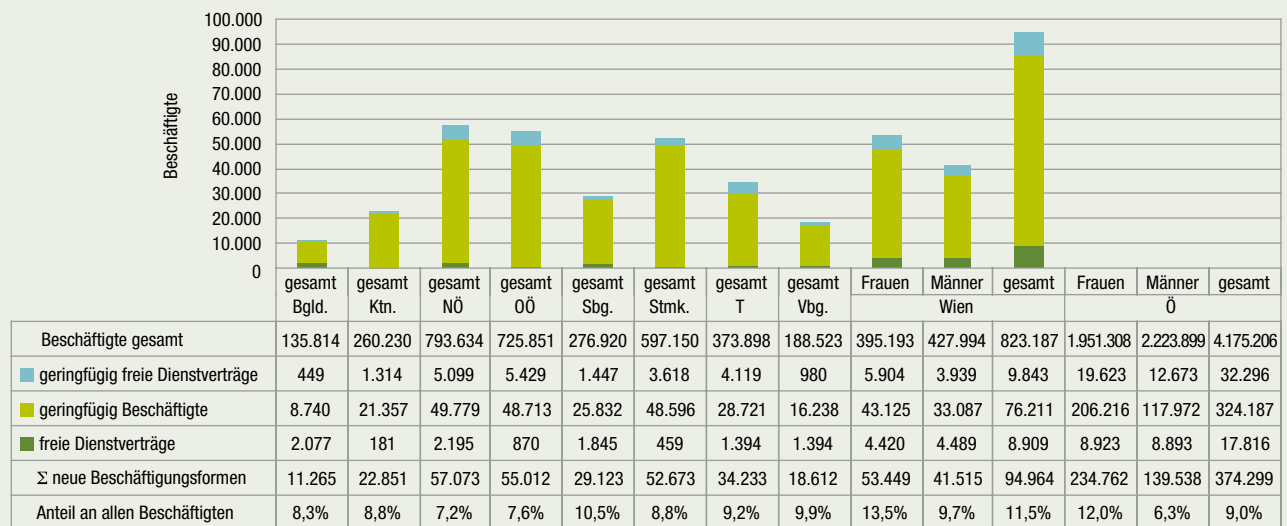


In der verwendeten Datengrundlage sind Teilzeitbeschäftigte nicht enthalten.

ABBILDUNG 28: Neue Beschäftigungsformen nach Geschlecht, 2008–2013 (Wien)
 Quelle: Stadt Wien – Statistisches Jahrbuch 2009–2013, waff, berechnet durch die MA 24

Die neuen Beschäftigungsformen sind auch insofern prekär, als die Beschäftigten zusätzlich zum reduzierten Stundenausmaß weitere Einschränkungen in Kauf nehmen müssen, wie eine Befristung oder Leiharbeit.

In Österreich sind 9,0% aller Beschäftigten in atypischen Beschäftigungsverhältnissen (ohne Teilzeitbeschäftigung) tätig, wobei Frauen mit 12,0% doppelt so oft in neuen Beschäftigungsformen zu finden sind als Männer mit 6,3%.



Bundesland

In der verwendeten Datengrundlage sind Teilzeitbeschäftigte nicht enthalten.

ABBILDUNG 29: Neue Beschäftigungsformen nach Geschlecht und Bundesland, 2013
 Quelle: Stadt Wien – Statistisches Jahrbuch 2009–2013, waff, berechnet durch die MA 24

Der Dienstleistungsbereich ist in Wien stark geblieben und entgegen den Prognosen aus 2010 zwar nicht wie erwartet – aber dennoch – gewachsen.

Beschäftigung nach Wirtschaftssektoren

Der Dienstleistungssektor ist in Wien – nach dem Abbau der Arbeitsplätze im Sachgüterbereich – mit einem Anteil von 86% der Beschäftigten 2013 der wichtigste Sektor. Bundesweit liegt der Anteil des Dienstleistungsbereiches bei 71,5%. Da die Krise zunächst den exportierenden Sachgüterbereich betraf, war Wien nicht im gleichen Ausmaß wie die anderen Bundesländer betroffen. Allerdings gehen mit dem Sachgüterbereich auch immer mehr Arbeitsstellen für Geringqualifizierte verloren.

Bundesweit ist der Anteil des Dienstleistungsbereiches an allen Wirtschaftsbereichen infolge der Krise gesunken. Fast alle Bundesländer hatten Einbrüche in den Beschäftigtenzahlen im Dienstleistungsbereich zu verzeichnen. In Wien war dies nicht der Fall: Der Anteil der Beschäftigten im Dienstleistungsbereich ist im Zeitraum 2010 bis 2013 sogar leicht gestiegen. Dies ist allerdings auf die gestiegene Teilzeitbeschäftigung im Dienstleistungssektor zurückzuführen.

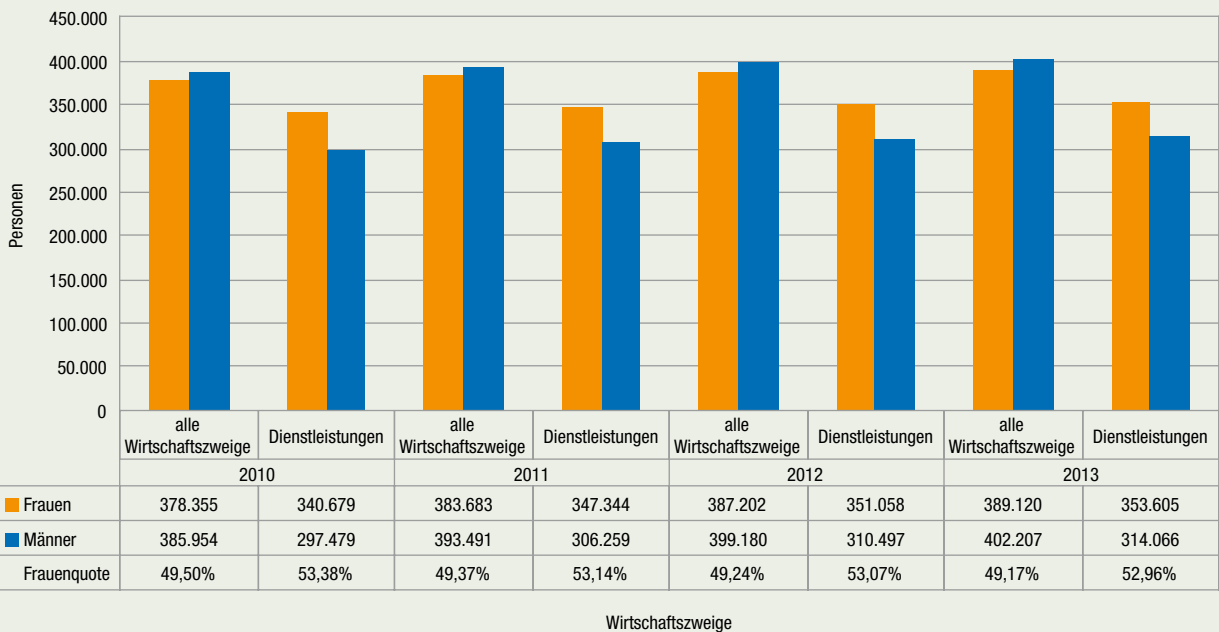


ABBILDUNG 30: Beschäftigte im Dienstleistungsbereich nach Geschlecht, 2010–2013 (Wien)

Quelle: AMS Arbeitsmarktdaten Online – UB400/Würfel: amb/wub400, berechnet durch die MA 24

In Wien wuchs der Dienstleistungssektor gemäß den Prognosen des Wirtschaftsforschungsinstituts (WIFO) aus 2010 entlang des prognostizierten Trends, während alle anderen Bundesländer Einbrüche im Dienstleistungssektor zu verzeichnen hatten.

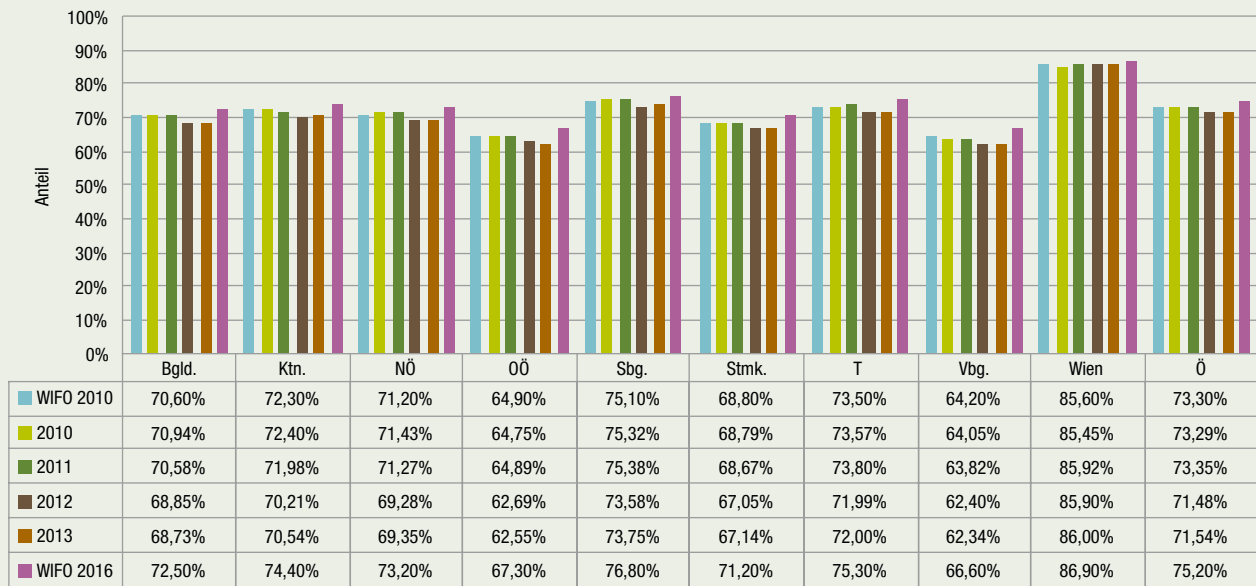


ABBILDUNG 31: Dienstleistungssektoranteil nach Bundesland, 2010–2013/2016
 Quelle: AMS Arbeitsmarktdaten Online – AL42 /Würfel: amb\wal424, berechnet durch die MA 24

Bildung

Das Bildungsniveau hat maßgeblichen Einfluss auf die Erwerbsbeteiligung und das mittlere Einkommen. Personen mit einem geringen Qualifikationsniveau sind in einem höheren Maße von Arbeitslosigkeit betroffen. Ein hohes Bildungsniveau hat deshalb positive Auswirkungen auf die Gesellschaft und die Volkswirtschaft. Auch aus individueller Perspektive ist ein hohes Qualifikationsniveau erstrebenswert, da es ökonomische Unabhängigkeit verspricht.

Bildungsstand der Wiener Bevölkerung³⁴

Im langfristigen Vergleich ist das Bildungsniveau der Wiener Bevölkerung deutlich gestiegen. Der Anteil der Personen mit Tertiärabschluss³⁵ ist von 5,2% im Jahr 1971 auf 23,9% im Jahr 2012 stark gestiegen. Gleichzeitig verringerte sich der Anteil von Personen mit maximal Pflichtschulabschluss von 39,6% auf 23,3%. Diese Entwicklung ist bei den Frauen in Wien deutlich stärker ausgeprägt als bei den Männern.

Das Bildungsniveau hat maßgeblich Einfluss auf die Erwerbsbeteiligung und das mittlere Einkommen. Der Anstieg des Bildungsniveaus in Wien wirkt sich positiv auf die Gesellschaft und die Volkswirtschaft aus.

³⁴ Vgl. Stadt Wien, MA 23 – Bildungsstand der Wiener Bevölkerung, 2014.

³⁵ Zu einem Tertiärabschluss zählt der Abschluss eines Kollegs, einer hochschulverwandten Lehranstalt, einer Fachhochschule oder einer Universität.

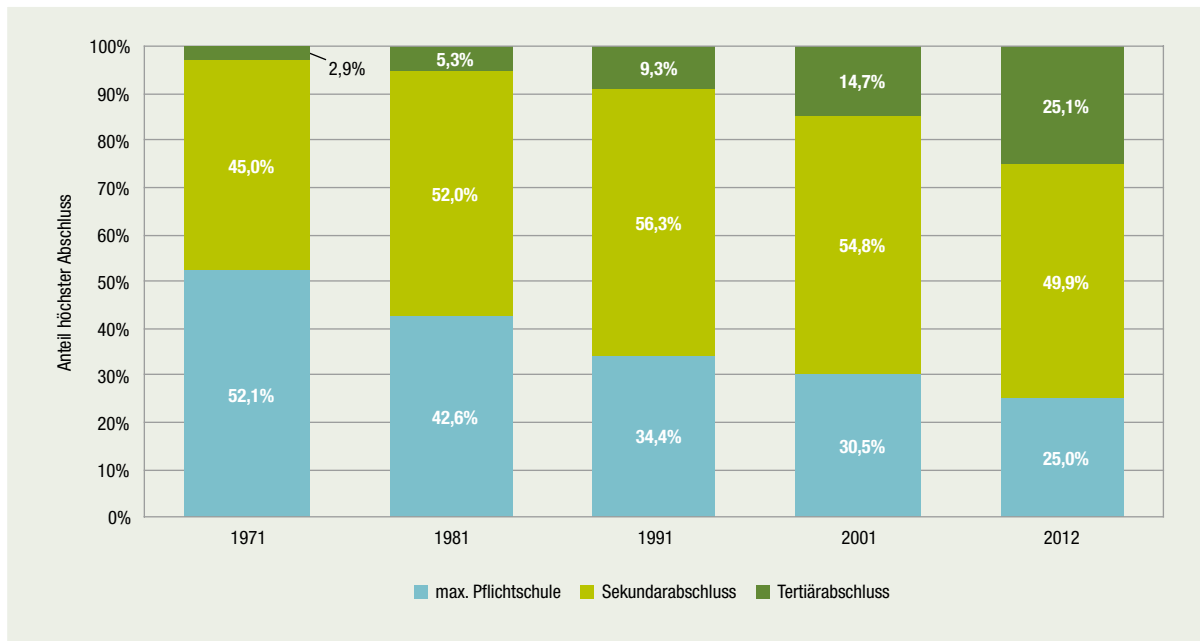


ABBILDUNG 32: Höchste abgeschlossene Ausbildung der 25- bis 64-jährigen Frauen, 1971, 1981, 1991, 2001 und 2012 (Wien)
 Quelle: Statistik Austria – Volkszählung 1971, 1981, 1991, 2001 und Registerzählung 2012, bearbeitet durch die MA 23

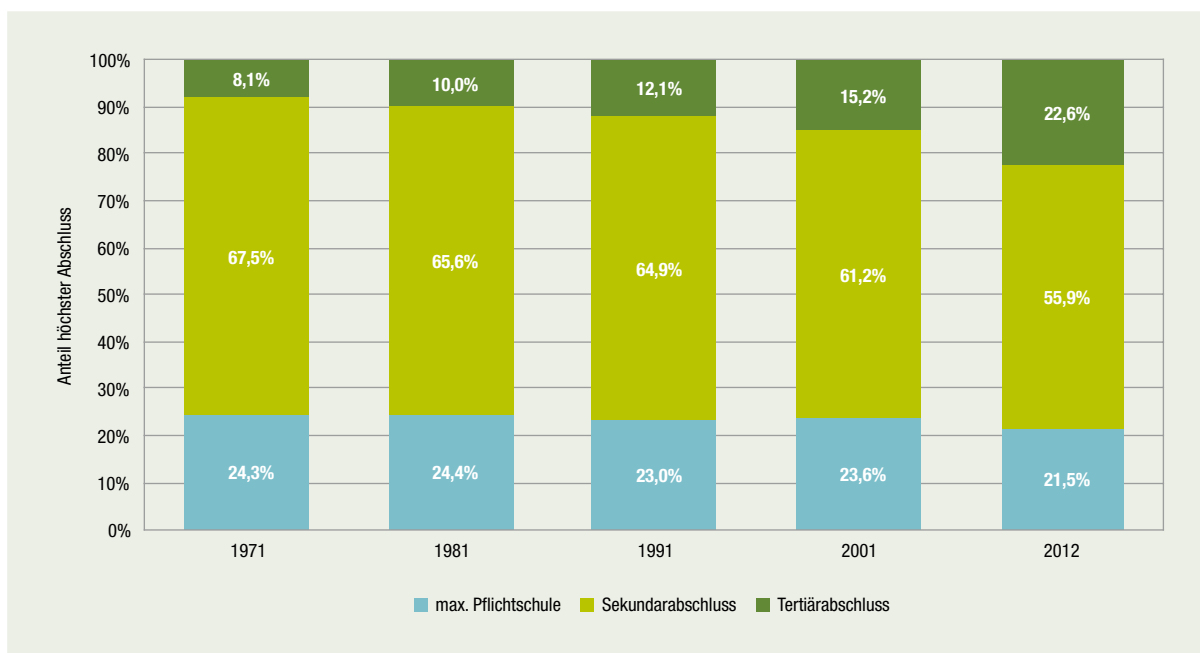


ABBILDUNG 33: Höchste abgeschlossene Ausbildung der 25- bis 64-jährigen Männer, 1971, 1981, 1991, 2001 und 2012 (Wien)
 Quelle: Statistik Austria – Volkszählung 1971, 1981, 1991, 2001 und Registerzählung 2012, bearbeitet durch die MA 23

Im Jahr 2012 hatten über 235.000 Personen zwischen 25 und 64 Jahren in Wien einen Tertiärabschluss. Diese Zahl hat sich seit 1971 mehr als verfünffacht. Der Anteil der Personen mit einem Tertiärabschluss (AkademikerInnenquote) steigt jedoch nicht nur langfristig betrachtet kontinuierlich an, sondern auch innerhalb der letzten vier Jahre.

i ndikator 13					AKADEMIKERINNENQUOTE (WIEN)
Jahr	2009	2010	2011	2012	Veränderungsrate (2009–2012)
AkademikerInnenquote	22,0%	22,4%	23,1%	23,9%	8,5%
Berechnung: Anteil der AkademikerInnen an der Wiener Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren					
Interpretation: Der Anteil der Personen mit Tertiärabschluss in der Wiener Bevölkerung steigt fortwährend. Dies entspricht dem langfristigen Trend des kontinuierlichen Anstiegs des Bildungsniveaus der WienerInnen.					
<i>Quelle: Statistik Austria – Bildungsstandregister, berechnet durch die MA 23</i>					

Entgegen dem langfristigen Trend ist der Anteil von Personen mit einem niedrigen Bildungsstand (maximal Pflichtschulabschluss) in den vergangenen Jahren von 22,7% (2009) auf 23,3% (2012) leicht angestiegen. Dieser Anstieg war bei Männern stärker ausgeprägt als bei Frauen.

i ndikator 14					NIEDRIGER BILDUNGSSTAND (WIEN)
Jahr	2009	2010	2011	2012	Veränderungsrate (2009–2012)
Anteil Personen mit max. Pflichtschulabschluss	22,7%	23,0%	23,2%	23,3%	2,6%
Berechnung: Anteil der Personen mit maximal Pflichtschulabschluss an der Wiener Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren					
Interpretation: Langfristig ist der Anteil der Personen mit maximal Pflichtschulabschluss in Wien trotz des Bevölkerungswachstums stark zurückgegangen. Dies entspricht dem allgemeinen Anstieg des Bildungsniveaus. In den vergangenen Jahren ist ein leichter Anstieg des Anteils der Personen mit maximal Pflichtschulabschluss zu verzeichnen. Die Steigerungsraten verringern sich aber von Jahr zu Jahr (2011 auf 2012: 0,1 Prozentpunkte).					
<i>Quelle: Statistik Austria – Bildungsstandregister, berechnet durch die MA 23</i>					

Bildungsstand der Wiener Bevölkerung im Vergleich zu den anderen Bundesländern

Im Bundesländervergleich weist Wien mit Abstand den höchsten Anteil an hochqualifizierten Personen auf. Die AkademikerInnenquote liegt 2012 mit 23,9% um acht Prozentpunkte über dem österreichischen Durchschnitt von 15,9%. Zugleich ist der Anteil an Personen mit höchstens einem Pflichtschulabschluss in Wien – nach Vorarlberg – am zweithöchsten (Wien: 23,3%, Durchschnitt Österreich: 19,1%). In Kärnten ist der Anteil mit 13,8% am niedrigsten. Entsprechend den hohen Anteilen an Pflichtschul- und Tertiärabschlüssen ist der Anteil der Personen mit Sekundarabschluss³⁶ in Wien im Vergleich zu allen Bundesländern am geringsten.

Wien hat im Vergleich zu den anderen Bundesländern den höchsten Anteil an hochqualifizierten Personen, aber auch den zweithöchsten Anteil an Personen mit höchstens einem Pflichtschulabschluss.

³⁶ Zum Sekundarabschluss zählen der Lehrabschluss sowie Abschlüsse der berufsbildenden mittleren Schulen (BMS), der allgemeinbildenden höheren Schulen (AHS) und der berufsbildenden höheren Schulen (BHS).

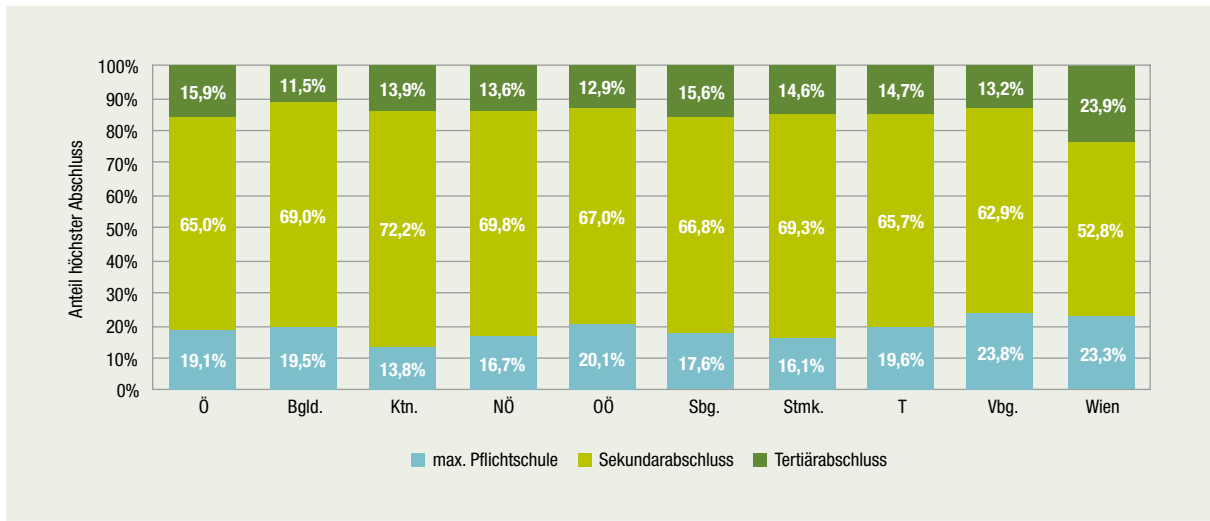


ABBILDUNG 34: Bildungsstand der 25- bis 64-Jährigen nach Bundesländern, 2012
 Quelle: Statistik Austria – Bildungsstandregister, bearbeitet durch die MA 23

Im Vergleich zu anderen größeren Städten in Österreich hat die Wiener Bevölkerung im Jahr 2011 anteilmäßig einen geringeren Anteil an Personen mit einem Tertiärabschluss als Graz (30,2%), Innsbruck (27%) und Salzburg (23,2%). Innerhalb von Wien ist der Bildungsstand der Bevölkerung je nach Bezirk unterschiedlich. So liegt etwa die AkademikerInnenquote im 1. Wiener Gemeindebezirk bei 46%, in Simmering hingegen bei 10,6%.³⁷

Von der Kinderbetreuung bis zur Weiterbildung

Bildung beginnt nicht erst in der Schule, sondern schon viel früher. Daher kommt den Kinderkrippen und Kindergärten ein wichtiger Stellenwert in der frühkindlichen Bildung und Erziehung zu. Darüber hinaus können beide Elternteile durch diese Betreuungsfunktion die Berufstätigkeit mit dem Familienleben besser vereinbaren. Wien erreicht im Jahr 2014 für Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren eine Versorgungsquote von 104,9% (mehr Plätze als Kinder) und für Kleinkinder im Alter von null bis drei Jahren eine Versorgungsquote von 40%, wobei die Quote für Kinder von ein bis drei Jahren 59,9% beträgt.³⁸ In einer aktuellen Studie zeigt Steiner mittels Regressionsanalyse den Zusammenhang zwischen dem Besuch eines Kindergartens und Pisa-Testleistungen in Österreich auf. *Demnach ist es für Kinder von Vorteil, den Kindergarten zu besuchen, denn dies schlägt sich beim Lesen und in Mathematik in einem signifikant höheren Testscore nieder. Steiner weist darauf hin, dass obwohl der Einfluss des Kindergartenbesuchs also positiv ist, sollte er nicht überschätzt werden, da andere Variablen des Modells einen deutlich höheren Einfluss zeigen.*³⁹ Auswertungen des *EU-SILC-Moduls 2011* für Österreich zeigen jedoch auch, dass *das durchschnittliche Bildungsniveau für Männer wie Frauen, unabhängig vom Alter, deutlich höher ist, wenn ein Kindergarten oder eine Vorschule besucht wurden.*⁴⁰

Wien weist nicht nur eine sehr hohe Versorgungsquote bei den Kindergartenplätzen auf, sondern hat in den letzten Jahren ein Paket an Maßnahmen geschürt, das vom beitragsfreien Kindergarten bis zur Gratis-Nachhilfe reicht.

37 Vgl. Statistik Austria – Bildung in Zahlen, 2014.
 38 Nach Daten der MA 10, MA 11 und MA 23.
 39 Steiner 2014, S. 46.
 40 Altzinger et al. 2013, S. 57.

Maßnahmen der Stadt Wien im Bereich Kinderbetreuung und Schule

infobox

Beitragsfreier Kindergarten in Wien

Den beitragsfreien Kindergarten gibt es in Wien seit Herbst 2009. Seitdem hat Wien über 13.300 zusätzliche Krippen- und Kindergartenplätze geschaffen und hält derzeit bei 55.100 Kindergartenplätzen und 21.800 Kleinkindergruppenplätzen (Krippe) im privaten und städtischen Bereich. Das Gesamtbudget der Wiener Kindergärten umfasst 2014 über 700 Mio. Euro.

Gratis-Nachhilfe an Wiener Schulen

Die neue Nachhilfe an Pflichtschulen unterstützt SchülerInnen, die Hilfe beim Lernen und bei den Hausaufgaben brauchen. Ab Herbst

2014 startete sie an den Volksschulen und wird mit Beginn des Sommersemesters in Kooperation mit den Volkshochschulen auch auf Neue Mittelschulen und allgemeinbildende höhere Schulen (AHS) ausgeweitet. Die Nachhilfe wird entweder von neu angestellten oder von bereits aktiven LehrerInnen innerhalb ihrer Lehrverpflichtung durchgeführt. 400 zusätzliche LehrerInnen werden ab 2015 an 210 Wiener Volksschulen, 93 Neuen Mittelschulen und 64 AHS zum Einsatz kommen. Im Mittelpunkt stehen dabei die Fächer Mathematik, Deutsch und Lesen sowie Deutsch als Zweitsprache. Die Dauer des Kursbesuches legt die Schule flexibel fest. Die Stadt Wien gibt dafür rund 20 Mio. Euro pro Jahr aus.

Im Schuljahr 2011/12 besuchten 225.414 SchülerInnen eine Schule in Wien.⁴¹ Im Jahr 2012 haben 16.596 Kinder mit der Schule begonnen. Während in allen anderen Bundesländern die Zahl der ErstklasslerInnen zurückgegangen ist, ist sie in Wien seit 2001/02 nahezu konstant geblieben. Mit durchschnittlich 21,7 Kindern sind die Volksschulklassen sehr groß (bundesweit: 18,4). 55% der Wiener SchülerInnen gehen in der fünften Schulstufe in eine AHS (Österreich: 35,2%). Auch in den höheren Schulen in der neunten Schulstufe liegt der Anteil der Wiener SchülerInnen mit 65,5% über dem österreichweiten Schnitt von 60,7%.⁴²

Die *Reduktion des Anteils der Jugendlichen, die nach neun Jahren Schulpflicht keine weitere Ausbildung haben*, ist im *Qualifikationsplan Wien 2020* ein Indikator im Handlungsfeld Schule und Berufserstausbildung. Diese Messgröße zeigt an, wie viele Personen in Wien das Schulsystem frühzeitig und zumindest vorerst das Bildungssystem mit maximal Pflichtschulabschluss verlassen.⁴³

Die Tatsache, dass die Arbeitsmarktchancen für niedrig Qualifizierte in Wien äußerst gering sind, hat in Wien zu einer Qualifikationsinitiative geführt. Der *Qualifikationsplan Wien 2020* versucht die Maßnahmen aller wichtigen Player zu bündeln und die Qualifikationsstruktur der Wiener Bevölkerung merkbar zu verbessern.

⁴¹ Vgl. Stadt Wien, MA 23 – Statistisches Jahrbuch, 2013.

⁴² Vgl. Statistik Austria – Bildung in Zahlen, 2014.

⁴³ Wiener ArbeitnehmerInnen Förderungsfonds 2013, S. 6 f.

Qualifikationsplan Wien 2020*

infobox

Durch den *Qualifikationsplan Wien 2020* soll der Anteil von Personen mit maximal Pflichtschulabschluss in Wien bis zum Jahr 2020 merkbar verringert werden. Dieser Strategie liegt die Annahme zugrunde, dass sich die Arbeitsmarktchancen von Menschen mit Pflichtschulabschluss weiter verschlechtern.

Der *Qualifikationsplan Wien 2020* ist eine gemeinsame Strategie der Stadt Wien, der Wirtschaftskammer und Industriellenvereinigung Wien,

des Österreichischen Gewerkschaftsbundes und der Arbeiterkammer Wien, des Arbeitsmarktservices Wien, des Wiener ArbeitnehmerInnen Förderungsfonds, des Sozialministeriumservice und des Stadtschulrates für Wien. Sein Ziel ist, die Qualifikationsstruktur der Wiener Erwerbsbevölkerung durch Bildung und Weiterbildung zu verbessern. Das soll etwa über die *Wiener Ausbildungsgarantie* erreicht werden, durch das Nachholen von formalen Bildungsabschlüssen oder mit aktiver Information und Beratung über berufsbezogene Aus- und Weiterbildungsangebote.

* Weitere Informationen: Website des waff, Qualifikationsplan Wien 2020, http://www.waff.at/html/index.aspx?page_url=Qualifikationsplan&mid=358 (20.06.2014)

Eine besondere Schnittstelle stellt das letzte Jahr der Schulpflicht dar. Im Schuljahr 2010/11 gab es in Wien 16.574 14-jährige SchülerInnen. Im folgenden Schuljahr (2011/12) waren von diesen 16.574 SchülerInnen 8,8% (1.462 Jugendliche) nicht mehr in weiterer Ausbildung.

i Indikator 15		FRÜHE SCHULABGÄNGERINNEN (WIEN)			
Jahr	2008/09	2009/10	2010/11	2011/12	Veränderungsrate (2009–2012)
Anteil der Jugendlichen ohne weitere Ausbildung nach Vollendung der Schulpflicht	9,0%	8,2%	8,1%	8,8%	-2,1%
Berechnung: Anteil jener SchülerInnen, die im vorherigen Schuljahr das neunte Pflichtschuljahr absolviert haben und sich im aktuellen Schuljahr nicht mehr in schulischer Ausbildung befinden. (Lesebeispiel: Von den 14-jährigen SchülerInnen des Schuljahres 2010/11 blieben 8,8% im Schuljahr 2011/12 ohne weitere Ausbildung.)					
Interpretation: Tendenziell sinkt die Quote der SchulabbrecherInnen in den letzten Jahren. Vom Schuljahr 2010/11 auf 2011/12 kam es jedoch wieder zu einem Anstieg um 0,7 Prozentpunkte.					
<i>Quelle: Statistik Austria – Bildung in Zahlen – Tabellenband, 2010/11 und 2012/13, berechnet durch die MA 24</i>					

Erklärtes Ziel des *Qualifikationsplans Wien 2020* ist es, diese Quote bis zum Schuljahr 2019/20 auf 7% zu senken. Eine Unterstützungsmaßnahme für Jugendliche am Ende der Schulpflicht bietet das Jugendcoaching des Sozialministeriumservice⁴⁴ an. Besonders für jene, die gefährdet sind, die Schule abzubrechen oder keinen Abschluss zu erreichen, stehen individuelle Unterstützungspakete durch Beratung, Begleitung und *Case Management* zur Verfügung.⁴⁵ Das Jugendcoaching ist eingebettet in eine Gesamtstrategie, die die Stadt Wien gemeinsam mit allen Beteiligten (AMS, Schulen, Jugendarbeit, Sozialministeriumservice etc.) erarbeitet hat (*Wiener Ausbildungsgarantie*).

⁴⁴ Ehemals Bundessozialamt.

⁴⁵ Website der Stadt Wien, <https://www.wien.gv.at/bildung-forschung/jugendcoaching.html> (01.07.2014).

Wiener Ausbildungsgarantie

infobox

Mit der *Wiener Ausbildungsgarantie* gibt es seit 2010 ein lückenloses Angebot für Jugendliche am Wiener Arbeitsmarkt. Die *Wiener Ausbildungsgarantie* umfasst Maßnahmen, die dazu beitragen, dass Jugendliche eine über die Pflichtschule hinausgehende Ausbildung erhalten. Zielgruppe sind alle Jugendlichen in Wien im Alter von 14 bis 15 (Schulpflichtende) bis zum vollendeten 20. Lebensjahr.

In einer kooperativen Strategie arbeiten unterschiedliche Institutionen zusammen, die Ausbildung, Information und Beratung bzw. Betreuung von Jugendlichen anbieten.

DIE WESENTLICHEN ECKPUNKTE DER WIENER AUSBILDUNGSGARANTIE

Die Schule ist bemüht, den Übergang in eine weiterführende Ausbildung zu unterstützen und die Drop-out-Rate, vor allem im Bereich der berufsbildenden Schulen, zu reduzieren.

Übergang Schule und Beruf – flächendeckendes Jugendcoaching:

Das Jugendcoaching des Sozialministeriumservice (im Auftrag des BMASK) unterstützt den Übergang von der Schule in den Beruf. Im Kern wird dabei vor Ort in der Schule gemeinsam mit den Jugendlichen eine zu ihren Interessen und Fähigkeiten passende Anschlussperspektive entwickelt, und sie werden Schritt für Schritt begleitet, ihren Zielen näher zu kommen.

Darüber hinaus bemüht sich die Stadt Wien auch um jene Jugendlichen, die die Schule bereits verlassen haben, am Arbeitsmarkt aber nicht angekommen sind. In Zusammenarbeit mit der offenen Jugendarbeit der

Stadt Wien können Jugendliche in der **spacelab Produktionsschule Wien** erproben, wo ihre Stärken und Interessen sind. Die Jugendlichen sollen so weit stabilisiert werden, dass sie über eine Vormerkung beim AMS eine Ausbildung beginnen oder eine Beschäftigung aufnehmen können. Geholfen wird außerdem bei der Berufsorientierung sowie bei der Beseitigung schulischer Defizite. Durch praktische Erprobung wird auf die Ausbildung vorbereitet.

Betriebliche und überbetriebliche Lehrausbildung: 33% der Jugendlichen absolvieren nach der Schulpflicht eine betriebliche oder überbetriebliche Lehre. Die Zahl der betrieblichen Lehrstellen stagniert in Wien. Die betriebliche Lehre wird durch LehrstellenberaterInnen, Lehrlingsförderung und Lehrlingscoaching unterstützt. Für Jugendliche, die keine reguläre Lehrstelle in einem Betrieb finden, gibt es die Möglichkeit einer überbetrieblichen Lehrausbildung. Sie hat zum Ziel, dass jene Jugendlichen, die auf Anhieb keine reguläre Lehrstelle finden, jedenfalls in die Ausbildung einsteigen können, aber dann so rasch wie möglich in einen Betrieb wechseln. Die Lehre kann selbstverständlich auch zur Gänze in einer Lehrwerkstätte absolviert werden.

Darüber hinaus bietet das AMS allen arbeitslosen Jugendlichen Qualifizierungsmaßnahmen, die eine Arbeitsaufnahme erleichtern oder über eine FacharbeiterInnen-Intensivausbildung zum Lehrabschluss führen. Weiters gibt es spezifische Programme, um Mädchen und junge Frauen für technische Berufe zu qualifizieren.

Die Kummer-Nummer: Die Kummer-Nummer für Lehre und Beruf 0800/202022 informiert kostenlos und anonym und leitet zum jeweils passenden Unterstützungsangebot weiter (www.kuemmer-nummer.at).

Die WienerInnen nehmen vergleichsweise häufig an Aus- und Weiterbildungen teil. Laut *Mikrozensus 2012* absolvierten in Wien 17,8% der 25- bis 64-Jährigen in den letzten vier Wochen vor der Befragung eine Aus- oder Weiterbildung. Dieser Anteil liegt um 3,7 Prozentpunkte über dem österreichischen Durchschnitt (14,1%).⁴⁶ Befragungsergebnissen zufolge liegt die Weiterbildungsbeteiligung der WienerInnen auch deutlich über der Beteiligung in anderen europäischen Städten. Mayerhofer et al. weisen allerdings darauf hin, dass Ausbildungsniveau und Weiterbildungsbeteiligung positiv korrelieren und dass darauf zu achten sei, *das Prinzip des lebenslangen Lernens verstärkt (auch) im niedrig qualifizierten Humankapitalsegment zu implementieren, um einer (weiteren) Polarisierung des Arbeitskräftepotentials (...) vorzubeugen*⁴⁷.

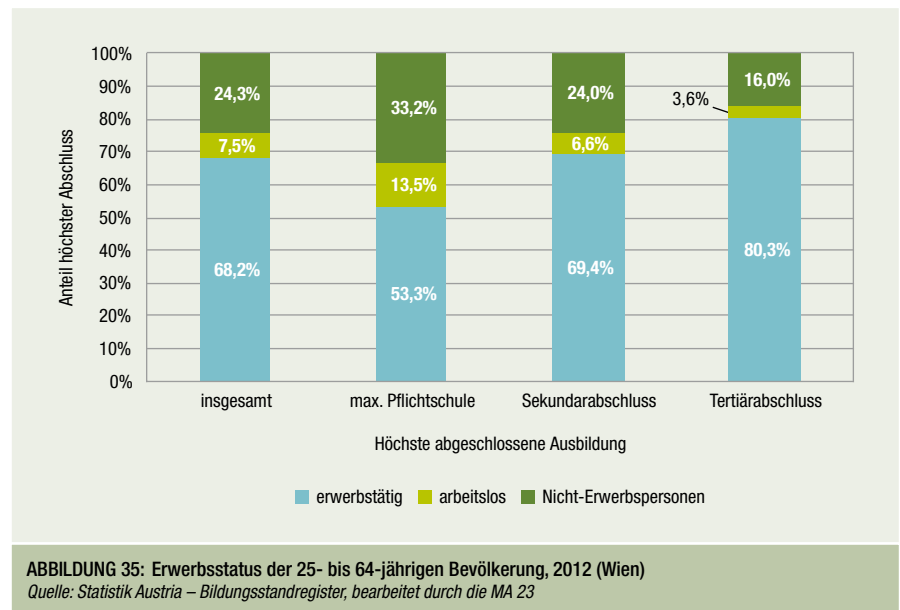
⁴⁶ Vgl. Statistik Austria – Bildung in Zahlen, 2014.

⁴⁷ Vgl. Mayerhofer et al. 2010, S. 9.

Die Erwerbschancen erhöhen sich mit steigender Bildung. Unter den Personen mit maximal Pflichtschulabschluss ist der Anteil an Nicht-Erwerbspersonen doppelt so hoch wie bei den Personen mit einem Tertiärabschluss.

Bildung und Armut

In Österreich betrug die Armutsgefährdungsquote im Jahr 2012 für Personen mit einem Universitätsabschluss 11,1%, aber 20,5% für Personen mit höchstens einem Pflichtschulabschluss.⁴⁸ Auch der Zusammenhang zwischen formaler Qualifikation und dem Erwerbsstatus ist deutlich: So waren im Jahr 2012 von allen WienerInnen zwischen 25 und 64 Jahren mit maximal Pflichtschulabschluss 53,3% erwerbstätig, während es mit einem Tertiärabschluss 80,3% waren. Im Folgenden wird gezeigt, dass sich die Erwerbschancen mit steigender Bildung erhöhen.⁴⁹ Auffällig ist auch der hohe Anteil von Nicht-Erwerbspersonen unter den Personen mit maximal Pflichtschulabschluss: Er ist mit 33,2% doppelt so hoch wie bei Personen mit einem Tertiärabschluss (16%).



Die Arbeitsmarktchancen von gering Qualifizierten haben sich in den vergangenen 20 Jahren deutlich verschlechtert. Die Arbeitslosenquote für Personen mit maximal Pflichtschulabschluss beträgt 29,2%; in allen anderen Ausbildungskategorien liegt sie unter der 10%-Marke.

Gering Qualifizierte sind auch um ein Mehrfaches häufiger arbeitslos als Personen mit mittleren und höheren Schulabschlüssen bzw. mit Lehrabschluss. So beträgt die Arbeitslosenquote in Wien für Personen, die nicht mehr als einen Pflichtschulabschluss haben, im Jahr 2013 29,2%. In allen anderen Ausbildungskategorien liegt dieser Anteil unter der 10%-Marke (Lehrausbildung: 8,6%, akademische Ausbildung: 3,4%).

⁴⁸ Vgl. Statistik Austria – Bildung in Zahlen, 2014.

⁴⁹ Vgl. Stadt Wien, MA 23 – Bildungsstand der Wiener Bevölkerung, 2014.

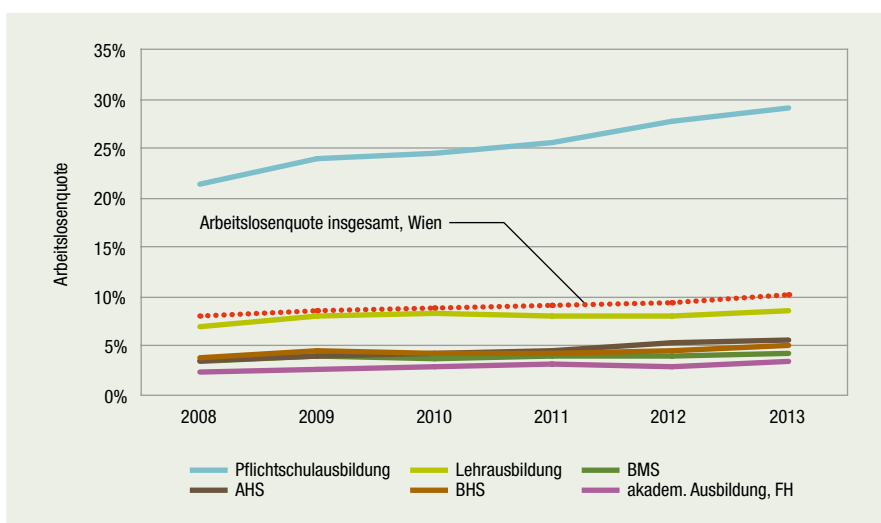


ABBILDUNG 36: Arbeitslosenquote nach höchster abgeschlossener Ausbildung, 2008–2013 (Wien)

Quelle: BMASK – Online-Datenbank-Abfrage BALI (27.06.2014), bearbeitet durch die MA 24

Die Arbeitsmarktchancen von gering Qualifizierten haben sich in den vergangenen 20 Jahren deutlich verschlechtert.⁵⁰ Das ist vor allem auf den Strukturwandel im Beschäftigungsbereich und die damit einhergehende Diskrepanz zwischen angebotenen und nachgefragten Qualifikationen zurückzuführen. Aber auch wenn man kürzere Zeiträume betrachtet, sieht man die Auswirkungen dieser Veränderungen: So ist die Arbeitslosenquote der Personen mit höchstens einem Pflichtschulabschluss von 2008 bis zum Jahr 2013 von 21,4% auf 29,2% angestiegen; das entspricht einer Zunahme von 7,8 Prozentpunkten. Dass sich diese Situation auch in naher Zukunft nicht ändern wird, lässt eine Beschäftigungsprognose des österreichischen Wirtschaftsforschungsinstituts für den Zeitraum 2010 bis 2016 vermuten. Dieser Studie zufolge wird die Beschäftigung in Wien für alle Ausbildungsbereiche – außer dem Pflichtschulabschluss – wachsen.⁵¹

Das Qualifikations- bzw. Ausbildungsniveau bestimmt auch wesentlich die Höhe des Einkommens. Das äquivalisierte Nettohaushaltseinkommen betrug 2012 in Österreich für Personen mit maximal Pflichtschulabschluss 18.637 Euro, für Personen mit Universitätsabschluss 30.100 Euro. Damit lag es für diejenigen mit maximal Pflichtschulabschluss um 15% unter dem mittleren Einkommen aller Personen (21.807 Euro) und für Personen mit Universitätsabschluss um 38% darüber.

Auch im Bereich der *Working Poor* ist ein deutlich höheres Risiko für Personen gegeben, die als formalen Bildungsabschluss maximal einen Pflichtschulabschluss nachweisen können. In Wien steht 25% dieser Personen trotz Erwerbstätigkeit nur ein Haushaltseinkommen unter der Armutsgefährdungsschwelle zur Verfügung (Österreich: 15%).⁵²

50 Wiener ArbeitnehmerInnen Förderungsfonds – Langfassung Qualifikationsplan, 2013.

51 Vgl. WIFO – Mittelfristige Beschäftigungsprognose Teilbericht Wien, 2012.

52 Vgl. Statistik Austria – Studie zu Armut und sozialer Eingliederung in den Bundesländern 2011, 2013.

Ausbildung	2003		2010		2012		Veränderung 2003 auf 2012
	Einkommen	Lücke zum Mittelwert	Einkommen	Lücke zum Mittelwert	Einkommen	Lücke zum Mittelwert	
Pflichtschule	15.289	-10%	17.109	-17%	18.637	-15%	22%
Lehre bzw. mittlere Schule	17.787	5%	21.143	3%	22.716	4%	28%
Matura	20.203	19%	24.283	18%	25.835	18%	28%
Universität	23.663	39%	28.938	40%	30.100	38%	27%
gesamt	16.969	0%	20.618	0%	21.807	0%	29%

Vergleichbarkeit der EU-SILC-Einkommensdaten mit den Vorjahren ab 2012 aufgrund der Umstellung auf Verwaltungsdaten nur bedingt möglich

TABELLE 9: Äquivalisiertes Nettohaushaltseinkommen nach höchster abgeschlossener Ausbildung, 2003, 2010 und 2012 (Österreich)
Quelle: Statistik Austria – EU-SILC 2003, 2010 und 2012, berechnet durch die MA 24

Auswertungen der *EU-SILC-Befragung 2011* belegen, dass in Österreich ein starker Zusammenhang zwischen dem Bildungsniveau der Eltern und dem der Kinder besteht, auch wenn die Analyse nach Alterskohorten zeigt, dass sich die Bildungsabhängigkeit im Laufe der Zeit etwas reduziert hat.⁵³ Es wird darauf hingewiesen, dass das Bildungsniveau als *Ergebnis von privaten und öffentlichen Investitionen*⁵⁴ zu verstehen ist und dass *soziale Mobilität (nach oben) durch geeignete öffentliche (kostenlose oder kostengünstige) Bildungsangebote entsprechend gefördert werden [kann]*⁵⁵. Die oben genannte Studie zum Bildungsabbruch in Österreich zeigt darüber hinaus, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund sowie aus bildungsfernen Elternhäusern und Kinder von arbeitslosen Eltern überdurchschnittlich vom vorzeitigen Bildungsabbruch betroffen sind.⁵⁶

Arbeitslosigkeit

Entwicklung der Arbeitslosigkeit

Arbeitslosigkeit ist kein Randphänomen. Wie bereits im Jahr 2000 in einer Studie des WIFO festgestellt wurde, waren im Laufe von zehn Jahren vier von zehn Beschäftigten arbeitslos. Nur 25,5% können als stabile Erwerbstätige bezeichnet werden, weitere 22,6% sind in gesicherten, aber wechselnden Beschäftigungsverhältnissen. Fast ein Fünftel der Erwerbstätigen (18,9%) muss längere Zeiten der Arbeitslosigkeit erleben.⁵⁷

Die Arbeitslosenquote in Wien lag im Jahresdurchschnitt 2013 bei 11,9%. Das sind 90.229 arbeitslose Personen, davon 36.798 Frauen und 53.432 Männer. Die Arbeitslosenquote bei den Männern liegt mit 13,6% über der Arbeitslosenquote der Frauen (10%).

Zu den stabilen Erwerbstätigen können sich nur ein Viertel der Erwerbstätigen zählen. Rund ein Fünftel weist längere Zeiten der Arbeitslosigkeit auf.

⁵³ Vgl. Altzinger et al. 2013.

⁵⁴ Altzinger et al. 2013, S. 48.

⁵⁵ Altzinger et al. 2013, S. 49.

⁵⁶ Vgl. Steiner 2014.

⁵⁷ Vgl. Eppel et al. 2013.

Im Vergleich dazu betrug die Arbeitslosenquote österreichweit im gleichen Zeitraum 7,6%. Mit 165.195 waren österreichweit mehr Männer als Frauen (122.012) von Arbeitslosigkeit betroffen. Graz (11%), Steyr (11,9%), Wiener Neustadt (11,8%), Villach (12,6%) und Spittal an der Drau (12,1%) wiesen ähnlich hohe Arbeitslosenquoten wie Wien auf. Höhere Arbeitslosigkeit ist demnach kein rein großstädtisches Phänomen, sondern auch in anderen Städten und Regionen von Österreich zu finden. Vor allem die Struktur des Arbeitsmarktes (z.B. Exportorientierung, Wirtschaftszweige) und des Arbeitskräftepotenzials (z.B. Anzahl, Qualifikationen) sind ausschlaggebend für die Ausprägung der Arbeitslosigkeit. Im Jahr 2014 hat sich die Arbeitslosigkeit sowohl österreichweit als auch in Wien weiter erhöht.

Die Arbeitslosigkeit in Wien liegt über dem Bundesdurchschnitt. Doch auch andere Städte in Österreich weisen eine hohe Arbeitslosigkeit auf. Vor allem die Struktur des Arbeitsmarktes und des Arbeitskräftepotenzials sind ausschlaggebend für die Ausprägung der Arbeitslosigkeit.

Indikator 16		DURCHSCHNITTLICHE DAUER DER ARBEITSLOSIGKEIT (WIEN)				
Jahr	2010	2011	2012	2013	Veränderungsrate (2010–2013)	
Dauer in Tagen	98	104	102	101	3,1%	
Berechnung: Durchschnittliche Verweildauer in der Arbeitslosigkeit in Tagen						
Interpretation: Der moderate Anstieg der durchschnittlichen Verweildauer in der Arbeitslosigkeit ist eine Folge der Konjunkturreinbrüche in Folge der Krise. Es zeigt sich jedoch zunehmend eine Segmentierung der Arbeitslosigkeit mit unterschiedlichen Integrationsgeschwindigkeiten. So steigt die Dauer der Langzeitarbeitslosigkeit an.						
<i>Quelle: AMS Arbeitsmarktdaten Online – AL512/Würfel: amb\wal512, bearbeitet durch die MA 24</i>						

Dauer der Arbeitslosigkeit

Infolge der Konjunkturreinbrüche wird die durchschnittliche Verweildauer in der Arbeitslosigkeit im Vergleich zum Jahr 2010 etwas länger.

Die Dauer der Arbeitslosigkeit steigt vor allem bei älteren ArbeitnehmerInnen, Frauen sind aber über alle Altersgruppen im Durchschnitt ein paar Tage weniger arbeitslos. Bemerkenswert ist, dass trotz relativ hoher Jugendarbeitslosigkeit die durchschnittliche Verweildauer in der Arbeitslosigkeit im Vergleich zu den anderen Altersgruppen niedrig ist. Das kann auf die umfassenden Förderungen dieser Zielgruppe zurückgeführt werden.

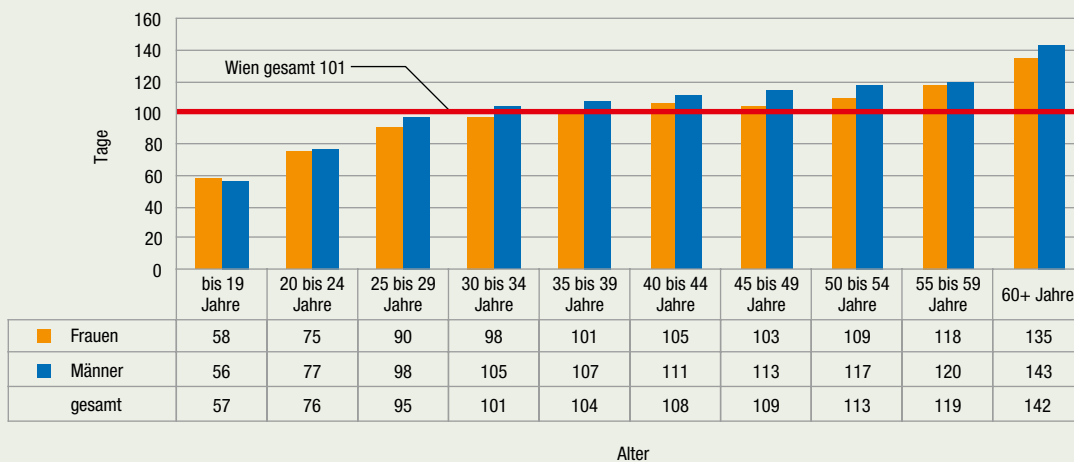


ABBILDUNG 37: Verweildauer Arbeitslosigkeit nach Geschlecht und Alter, 2013 (Wien)
 Quelle: AMS Arbeitsmarktdaten Online – AL512/Würfel: amb\wal512, bearbeitet durch die MA 24

Die Summe der Abgänge und Zugänge von und in die Arbeitslosigkeit zeigen nicht nur die in den letzten Jahren gestiegene Dynamik des Arbeitsmarktes in Wien, sondern belegen auch die Aussage, dass Arbeitslosigkeit kein Randgruppenphänomen ist.

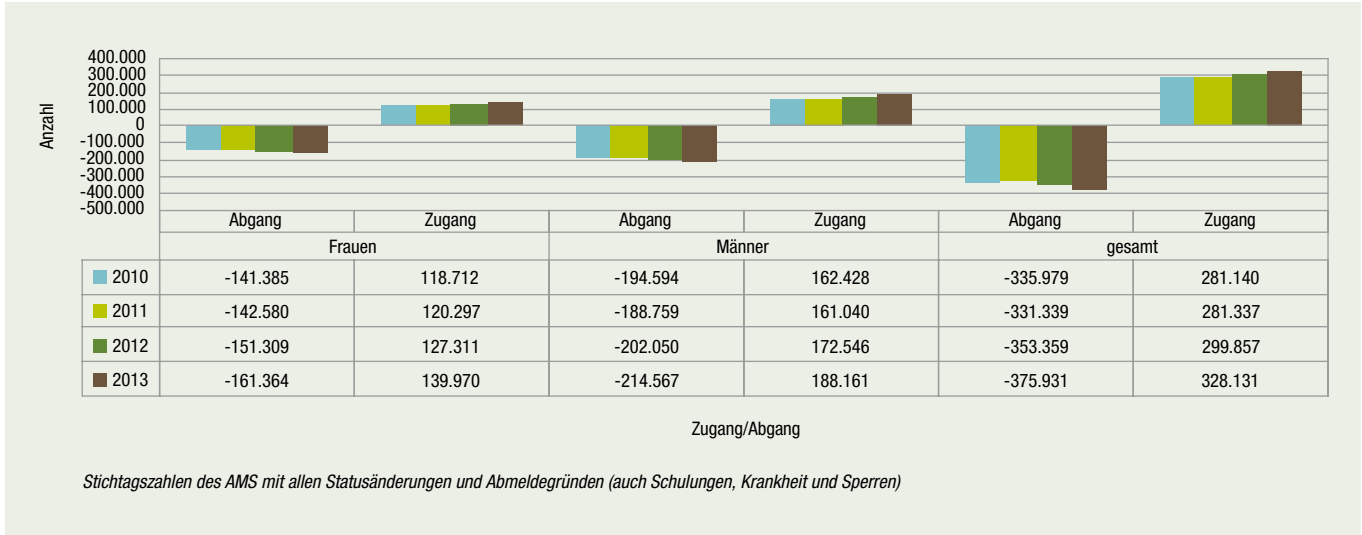


ABBILDUNG 38: Arbeitslosigkeit Abgang/Zugang, 2013 (Wien)
 Quelle: AMS Arbeitsmarktdaten Online – Würfel amb\wal081, bearbeitet durch die MA 24

Der Wiener Arbeitsmarkt ist sehr dynamisch. Dies zeigt sich auch in den hohen Fluktuationen in und aus der Arbeitslosigkeit.

Es zeigt sich in Wien eine höhere Arbeitslosigkeit der Männer (in allen Alterskohorten) im Vergleich zu den Frauen und eine höhere Arbeitslosigkeit bei Jugendlichen und älteren Arbeitnehmern zur durchschnittlichen Arbeitslosigkeit.

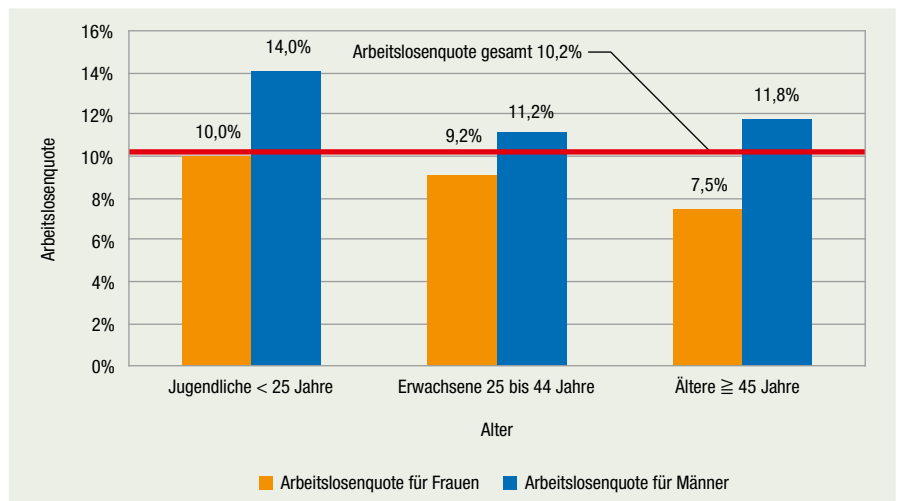


ABBILDUNG 39: Arbeitslosenquote nach Geschlecht und Alter, 2013 (Wien)
 Quelle: AMS Arbeitsmarktdaten Online – UB500/Würfel: amb\wub500, bearbeitet durch die MA 24

Tagsatzhöhen Arbeitslosgeld und Notstandshilfe

Wien hat nach wie vor die niedrigsten Tagsatzhöhen von allen Bundesländern. Sie haben sich von 2012 auf 2013 mit einer Steigerung von 1,8% unterdurchschnittlich entwickelt. Damit bleiben sie weiterhin unter der Inflationsrate, d.h. dass sie effektiv laufend fallen.

Bundesland	Tagsatz 2002	Tagsatz 2010	Veränderung 2002 auf 2010	Tagsatz 2011	Veränderung 2010 auf 2011	Tagsatz 2012	Veränderung 2011 auf 2012	Tagsatz 2013	Veränderung 2012 auf 2013
Bgld.	21,41	25,10	17,2%	25,54	1,8%	25,92	1,5%	26,40	1,8%
Ktn.	21,43	25,50	19,0%	25,83	1,3%	26,22	1,5%	26,86	2,4%
NÖ	21,57	25,10	16,4%	25,53	1,9%	25,96	1,7%	26,55	2,3%
OÖ	21,38	25,60	19,7%	25,78	0,9%	26,17	1,5%	26,75	2,2%
Sbg.	22,13	26,10	17,9%	26,43	1,3%	26,77	1,3%	27,31	2,0%
Stmk.	21,16	24,90	17,7%	25,40	1,9%	25,77	1,5%	26,30	2,0%
T	22,19	26,00	17,2%	26,33	1,4%	26,76	1,6%	27,30	2,0%
Vbg.	22,31	25,70	15,2%	26,27	2,4%	26,84	2,1%	27,62	2,9%
Wien	20,64	23,60	14,3%	24,26	2,6%	24,52	1,1%	24,95	1,8%
Ö	21,26	24,90	17,1%	25,31	1,7%	25,66	1,4%	26,21	2,1%

TABELLE 10: Durchschnittliche Tagsatzhöhen für Arbeitslosengeld und Notstandshilfe nach Bundesland, 2002, 2010, 2011, 2012 und 2013
 Quelle: AMS Arbeitsmarktdaten Online – LB001/Würfel: amb/wlb001, berechnet durch die MA 24

Bei den Tagsatzhöhen ist die relative Differenz zwischen den Bundesländern kleiner geworden. Dennoch ist in Wien der Tagsatz in einem 30-Tage-Monat absolut um fast 40 Euro niedriger als im bundesweiten Durchschnitt. Wien liegt damit an letzter Stelle. Dies erklärt auch den hohen Anteil an ErgänzungsleistungenbezieherInnen in der BMS in Wien.

Die Tagsätze des Arbeitslosengeldes und der Notstandshilfe sind in Wien die niedrigsten bundesweit.

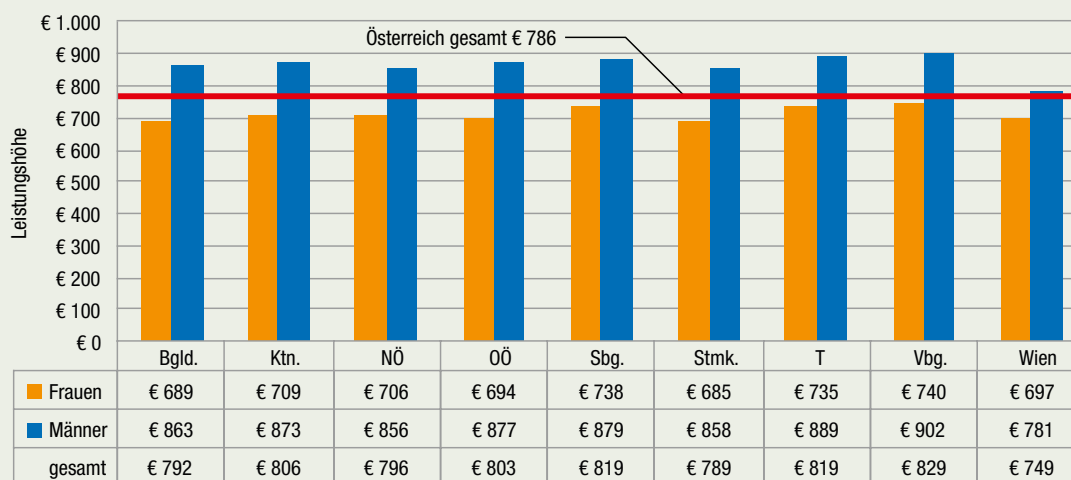


ABBILDUNG 40: Monatliche Leistungshöhe Arbeitslosengeld und Notstandshilfe nach Bundesland, 2013
 Quelle: AMS Arbeitsmarktdaten Online – LB001/Würfel: amb/wlb001, berechnet durch die MA 24

Arbeitskräftepotenzial in der BMS

Nicht alle BMS-BezieherInnen stehen dem Arbeitsmarkt zur Verfügung. Betreuungsverpflichtungen, aber auch Vermittlungshemmnisse bis zur Unvermittelbarkeit schränken das Arbeitskräftepotenzial in der BMS ein.

Das Arbeitskräftepotenzial in der BMS wird vielfach überschätzt. Nur rund ein Drittel der BezieherInnen steht dem Arbeitsmarkt zur Verfügung. Dies zeigt, dass die Steuerungsmöglichkeiten über die Arbeitsmarktpolitik zumindest eingeschränkt sind. In besonderem Maße gilt das für die österreichische Familienpolitik, die es trotz des hohen Anteils an finanziellen Leistungen nicht schafft, Familien aus der Armut zu helfen. Ein weiterer Grund zur Inanspruchnahme von Leistungen der BMS ist die begrenzte Verfügbarkeit von für diese Zielgruppe leistbarem Wohnraum. Mietzahlungen und geringe Einkommen bedingen oft einen BMS-Anspruch. Weiters belegt die hohe Anzahl an arbeitsunfähigen BMS-BezieherInnen die Notwendigkeit, gezielte Gesundheitsmaßnahmen zu initiieren. Vor allem die Kombination aus arbeitsmarktpolitischer Benachteiligung (z.B. Arbeitslosigkeit oder prekäre Beschäftigung) und weiteren Vermittlungseinschränkungen (z.B. Krankheit, Kinderbetreuungspflichten) wirkt sich negativ auf die Reintegrationschancen aus und führt sehr oft zu lang anhaltender bis dauernder Exklusion. Dass die BMS vielfach Probleme anderer Politikbereiche auffangen muss, geht in der politischen Diskussion meist unter. Sehr schnell wird Arbeitsintegration als Allheilmittel gesehen bzw. der Bezug der BMS mit Missbrauch assoziiert.

Ein Drittel der BMS-BezieherInnen sind Kinder, ein Fünftel ist entweder nicht arbeitsfähig oder steht dem Arbeitsmarkt nicht zur Verfügung (z.B. wegen Kinderbetreuungspflichten, Erreichung des Pensionsalters). 8% der BMS-BezieherInnen sind erwerbstätig. Dies bedeutet, dass rund 94.000 von 153.000 BMS-BezieherInnen nicht zum Erwerbspotenzial zählen. Es verbleiben also rund 39% (59.000), die dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen.

Die Entwicklung der Arbeitslosigkeit steht in keinem direkten Zusammenhang mit der allgemeinen Entwicklung in der BMS, da nicht alle BezieherInnen dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen. Auch bei den arbeitsfähigen Personen im Erwerbsalter lassen sich nur indirekte Effekte erkennen. So entwickelte sich die Arbeitslosigkeit in den Jahren 2001 bis 2008 auf den ersten Blick parallel zu den arbeitsfähigen BMS-BezieherInnen (siehe *Abbildung 44 und Abbildung 45, S. 78*). 2008 stieg die Arbeitslosigkeit stark an (von -7% zu 2007 auf +13% zu 2009). Im Jahr darauf erhöhte sich die Langzeitarbeitslosigkeit stark, wobei Frauen stärker betroffen waren als Männer. Die Entwicklung der arbeitsfähigen BMS-BezieherInnen zeigt jedoch seit 2011 einen gegenläufigen Trend und hat 2013 nur mehr einen Zuwachs von 4%.

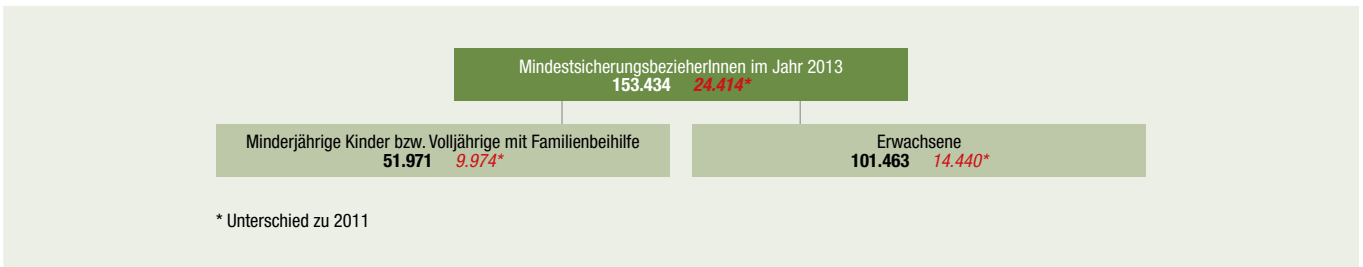


ABBILDUNG 41: Struktur der BMS-BezieherInnen, 2013 (Wien)
 Quelle: MA 40, berechnet durch die MA 24

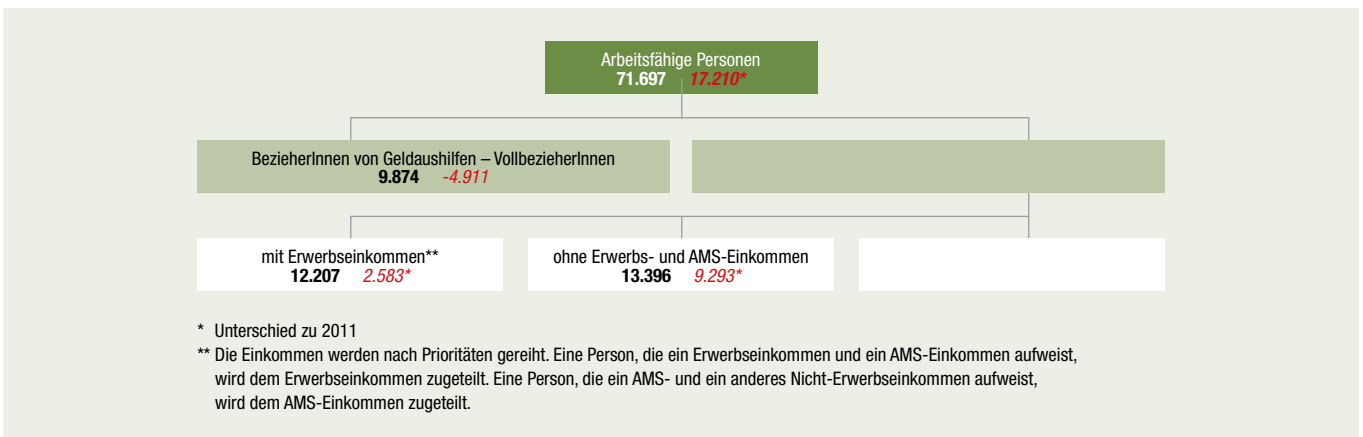


ABBILDUNG 42: Arbeitsfähige BMS-BezieherInnen, 2013 (Wien)
 Quelle: MA 40, berechnet durch die MA 24

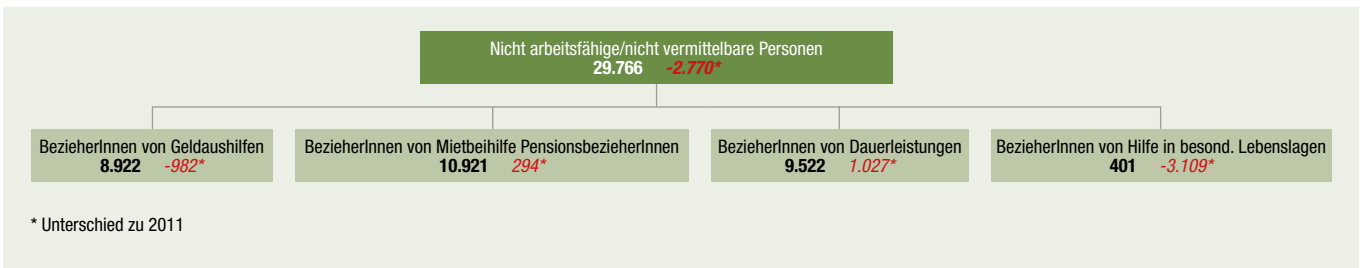


ABBILDUNG 43: Nicht arbeitsfähige BMS-BezieherInnen, 2013 (Wien)
 Quelle: MA 40, berechnet durch die MA 24

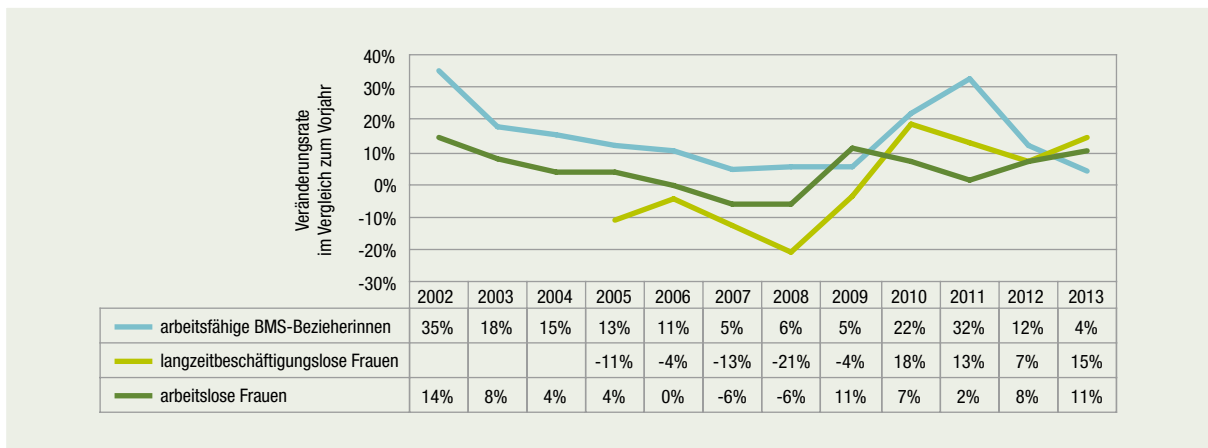


ABBILDUNG 44: Veränderung Arbeitsfähigkeit und arbeitslose Frauen, 2002–2013 (Wien)
Quelle: MA 40, AMS Sonderauswertung, berechnet durch die MA 24

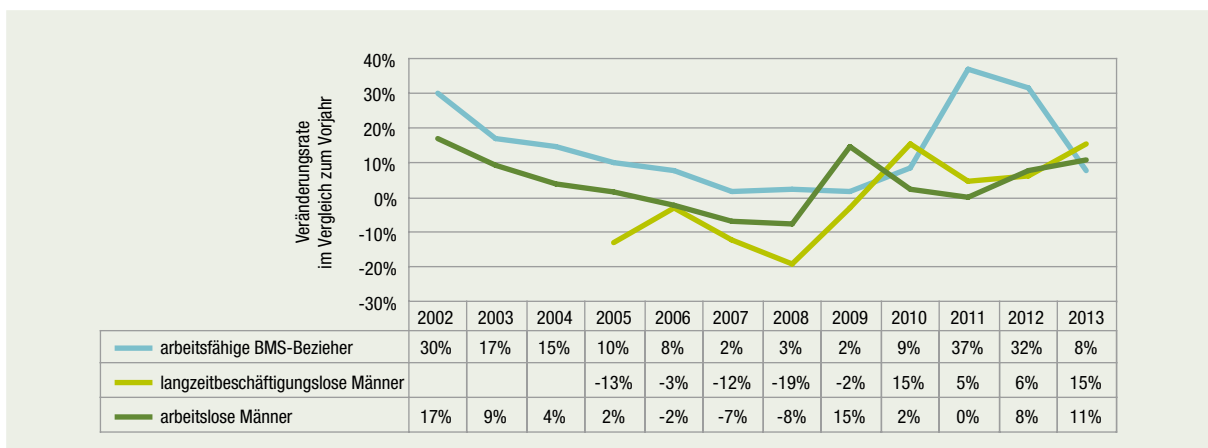


ABBILDUNG 45: Veränderung Arbeitsfähigkeit und arbeitslose Männer, 2002–2013 (Wien)
Quelle: MA 40, AMS Sonderauswertung, berechnet durch die MA 24

Auch in der BMS gibt es wie auf dem Arbeitsmarkt ständige Wechsel in der Zusammensetzung der LeistungsbezieherInnen. Über den Beobachtungszeitraum 2010 bis 2013 hinweg wächst der Anteil der BMS-BezieherInnen an den Arbeitslosen. Dies gilt sowohl für Männer als auch für Frauen, der Anteil der BMS-Bezieherinnen an den arbeitslosen Frauen ist aber generell höher. Zuletzt ist der Anteil der beim AMS gemeldeten BMS-BezieherInnen allerdings bei Frauen von 57% auf 53% und bei Männern von 42% auf 41% zurückgefallen, weil die Arbeitslosigkeit stärker gestiegen ist als die Anzahl der arbeitsfähigen BMS-BezieherInnen.

Im Bundesländervergleich ist die Teilzeitquote der Frauen in Wien die niedrigste und die der Männer die höchste.

Arbeitszeitvolumen

Große geschlechtsspezifische Unterschiede zeigen sich jedoch immer noch im Bereich des Arbeitszeitvolumens. Das Arbeitszeitvolumen der Frauen in Wien lag 2013 mit 560 Mio. Stunden deutlich unter dem der Männer mit 770 Mio. Stunden. Von der leichten Steigerung des Arbeitszeitvolumens im Beobachtungszeitraum 2010 bis 2013 konnten Frauen (Veränderungsrate: 2,3%) etwas stärker profitieren als Männer (0,6%). Die Unterschiede ergeben sich insbesondere aufgrund der hohen Teilzeitquote von Frauen. Mit 39,2% liegt der Teilzeitanteil der Wienerinnen im Jahr 2013 deutlich über der Quote der Wiener mit 15,2%, aber um 6,3 Prozentpunkte unter dem österreichweiten Wert. Der Teilzeitanteil der Männer hat sich in Wien in den letzten zehn Jahren annähernd verdoppelt und stellt im Bundesländervergleich den höchsten Wert dar.

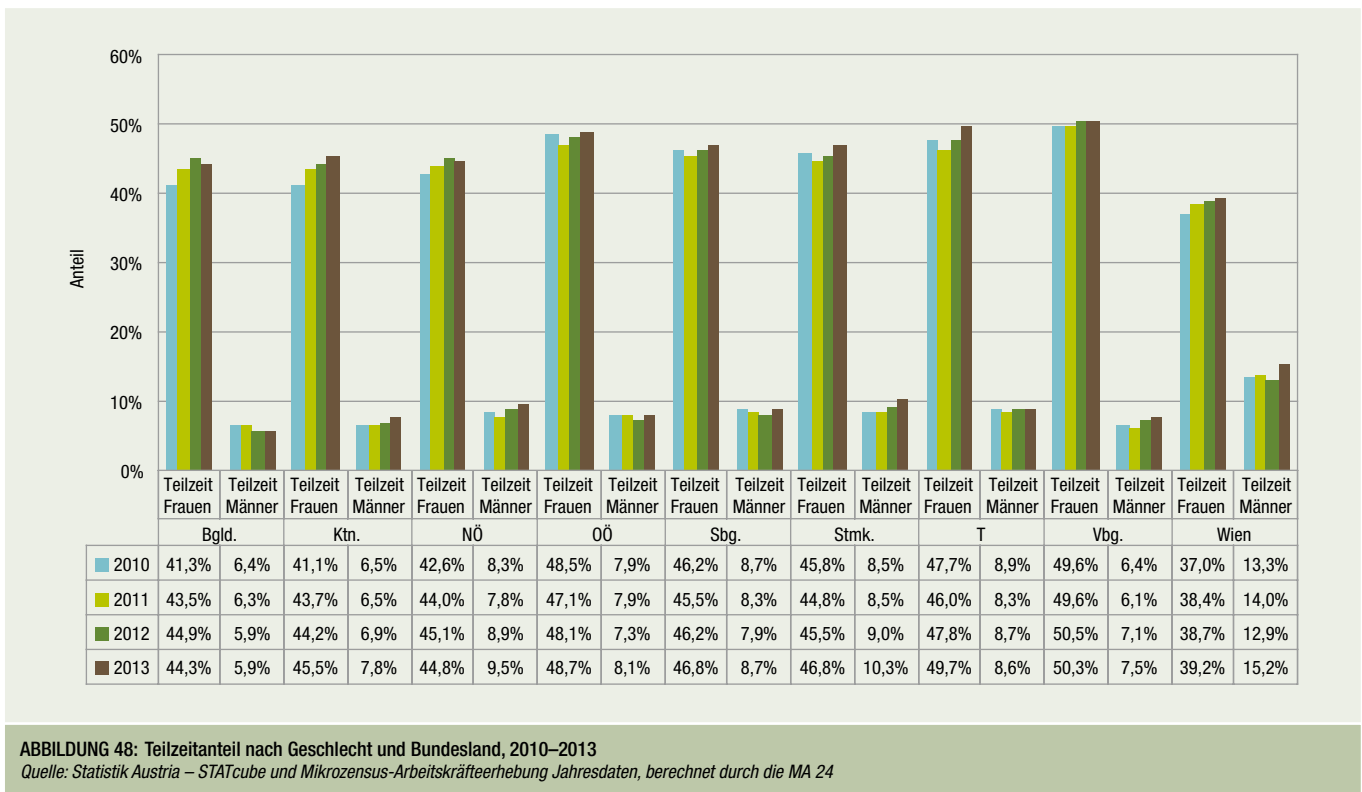


ABBILDUNG 48: Teilzeitanteil nach Geschlecht und Bundesland, 2010–2013
 Quelle: Statistik Austria – STATcube und Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung Jahresdaten, berechnet durch die MA 24

Aus der Gleichstellungsperspektive ist die hohe Teilzeitquote von Frauen problematisch. Insbesondere eine geringe Stundenzahl und eine längere Dauer der Teilzeitarbeit schränken die ökonomische Eigenständigkeit ein und verschlechtern die soziale Absicherung. Zudem kann Teilzeitbeschäftigung Berufsmöglichkeiten und Karrierechancen einschränken. Andererseits kann sie einen Weg darstellen, um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu ermöglichen.⁶¹

Die Ergebnisse der Zeitverwendungserhebung⁶² zeigen, dass bestimmte klassische Rollenmuster auch bei der Verteilung von unbezahlter Arbeit mit erstaun-

61 Vgl. Stadt Wien, MA 57, 2014.
 62 Die Zeitverwendungserhebung wurde 2008/09 von der Statistik Austria durchgeführt. Ergebnisse für Wien und Methodik können im Wiener Gleichstellungsmonitor 2013 und im Statistik-Journal 2/2014 nachgelesen werden.

licher Beharrlichkeit durchschlagen. Demnach verbringen Frauen immer noch deutlich mehr Zeit für Haushaltstätigkeiten, Kinderbetreuung, für die Betreuung Pflegebedürftiger und für ehrenamtliche bzw. freiwillige Arbeit.⁶³ Dies wird auch bei den Motiven für Teilzeitarbeit deutlich: Frauen geben als häufigsten Grund die Betreuung von Kindern oder pflegebedürftigen Erwachsenen an (29% der Frauen, etwa 3%⁶⁴ der Männer), Männer wählen Teilzeitarbeit wegen ihrer Aus- oder Fortbildung (29% der Männer, 16% der Frauen).⁶⁵ Daten für Österreich zeigen, dass die Teilzeitquote von Müttern massiv über derjenigen von Frauen ohne Kinder liegt, bei Männern hingegen reduziert sich die geringere Teilzeitquote sogar noch, wenn Kinder vorhanden sind.⁶⁶

Bei der Verteilung von unbezahlter Arbeit schlagen nach wie vor klassische Rollenmuster durch: Frauen verbringen noch deutlich mehr Zeit für Haushaltstätigkeiten, Kinderbetreuung, für die Betreuung Pflegebedürftiger und für ehrenamtliche bzw. freiwillige Arbeit.

Beschäftigungsverhältnisse

Die strukturellen Veränderungen des Arbeitsmarktes in Wien in den vergangenen Jahrzehnten haben auch unterschiedliche Auswirkungen auf die Beschäftigungsformen von Frauen und Männern. Und die Änderungen der Beschäftigungsformen führen zu Veränderungen am Arbeitsmarkt, etwa über den Anstieg der Frauenerwerbstätigkeit. Frauen können insgesamt vom wachsenden Wiener Dienstleistungssektor profitieren. Der Frauenanteil liegt hier in den Jahren 2010 bis 2013 bei rund 53% (*siehe Abbildung 30, S. 62*). Allerdings kann der Anstieg dieses Sektors in den vergangenen Jahren auch auf eine erhöhte Teilzeitbeschäftigung zurückgeführt werden.

Frauen sind häufiger in den neuen Beschäftigungsformen beschäftigt. In Wien erreicht die Zahl der neuen Beschäftigungsformen 2013 11,5% aller Beschäftigten. Bei den Frauen beträgt der Anteil 13,5%, bei den Männern 9,7%. Bei den Männern in Wien liegt der Anteil deutlich über dem österreichischen Schnitt von 6,3% (*siehe Abbildung 29, S. 61*).

Bezieht man auch die freien Dienstverträge mit ein, so waren 2013 insgesamt 94.964 Personen in einer neuen Beschäftigungsform, davon 53.449 Frauen und 41.515 Männer. Seit 2010 hat der Anstieg bei den Männern leicht zugenommen (*siehe Abbildung 28, S. 61*).

Bei den selbstständig Beschäftigten fallen ebenfalls geschlechtsspezifische Unterschiede auf. So beträgt die Selbstständigenquote der Frauen 2013 nur 7%, die der Männer liegt mit 13,1% deutlich darüber.

Arbeitslosigkeit

2013 waren in Wien 90.230 Personen arbeitslos gemeldet, davon waren 36.798 Frauen und 53.432 Männer, die Frauenquote betrug 41%.⁶⁷ Die Arbeitslosenquote der Frauen liegt generell unter jener der Männer. Besonders hoch sind die Unterschiede bei den unter 25-Jährigen und den über 45-Jährigen (*siehe Abbildung 39, S. 74*). Der Altersverteilung der arbeitslos gemeldeten Personen

⁶³ Vgl. Stadt Wien, MA 23, Gendersensible Statistik, 2014.

⁶⁴ Aufgrund der Stichprobengröße ist dieser Wert stark zufallsbehaftet.

⁶⁵ Vgl. Statistik Austria – Arbeitsmarktstatistiken, Ergebnisse der Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung und der Offenen-Stellen-Erhebung, 2014, berechnet durch die MA 23.

⁶⁶ Vgl. Stadt Wien, MA 23, Gendersensible Statistik, 2014.

⁶⁷ Website des AMS, AMS Arbeitsmarktdatenbank, Arbeitslose nach Bundesländern (AL000) (20.09.2014).

ist ebenfalls zu entnehmen, dass der geschlechtsspezifische Unterschied im Haupterwerbssalter zwischen 30 und 40 Jahren geringer ist als in den anderen Altersgruppen.

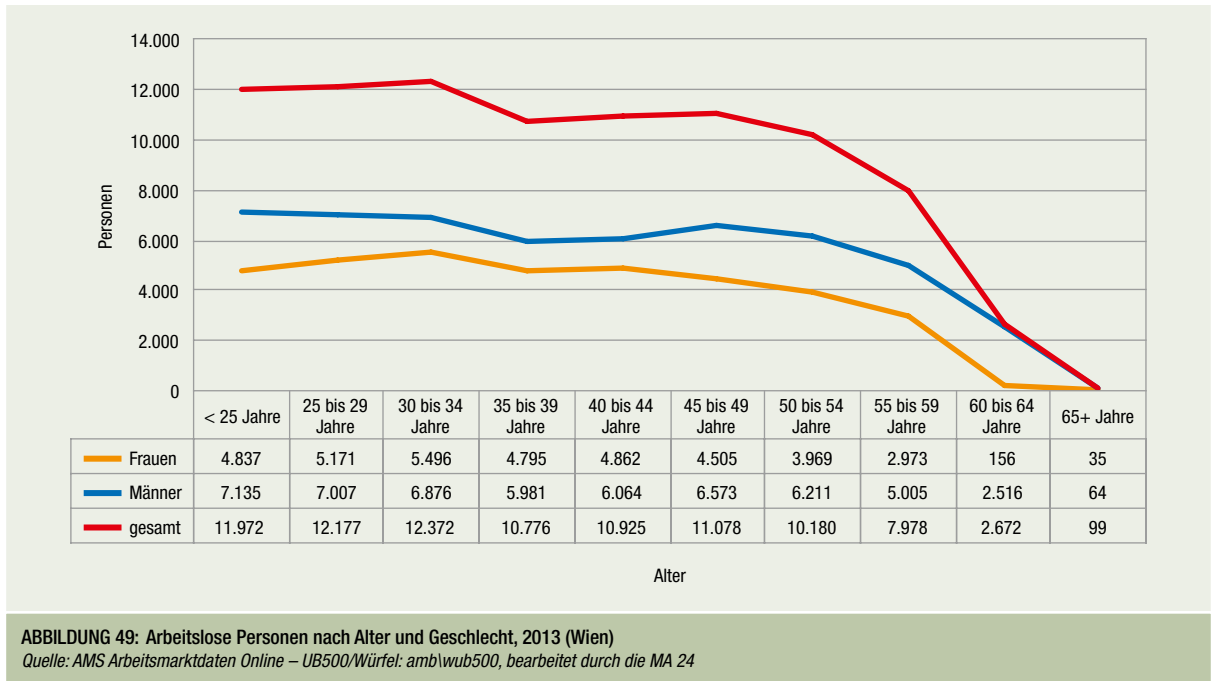


ABBILDUNG 49: Arbeitslose Personen nach Alter und Geschlecht, 2013 (Wien)
 Quelle: AMS Arbeitsmarktdaten Online – UB500/Würfel: amb\wub500, bearbeitet durch die MA 24

Arbeitsintegration von Menschen mit Suchtproblemen

Bei den Maßnahmen zur Reintegration suchtkranker Menschen in den Arbeitsmarkt fällt auf, dass rund drei Viertel der KlientInnen Männer sind. Das ist auch den Daten aller bisherigen Dokumentationsjahre zu entnehmen (siehe Abbildung 15, S. 49). Die Anzahl der männlichen Klienten ist bei allen Projekten und demnach auch bei allen in Anspruch genommenen Leistungen höher. In den letzten Jahren zeigt sich, dass der Anteil der Frauen unter 30 Jahren bei der Inanspruchnahme von Leistungen höher ist als der entsprechende Anteil der Männer. In den oberen Altersgruppen verhält es sich umgekehrt (siehe Abbildung 17, S. 50).

Der Anstieg des Bildungsniveaus war bei den Frauen deutlich stärker ausgeprägt als bei den Männern. Die AkademikerInnenquote lag 2012 bei den Frauen in Wien bei 25,1%, bei den Männern bei 22,6%.

Bildung

Im Bereich Bildung kann man für Wien feststellen, dass das Bildungsniveau bei den Frauen in den vergangenen Jahrzehnten deutlich stärker gestiegen ist als bei den Männern. Diese Entwicklung zeigt sich sowohl bei den Tertiärabschlüssen als auch im Rückgang der Personen, die die Pflichtschule als höchsten formalen Abschluss haben: Bei den Tertiärabschlüssen stieg der Anteil bei den Frauen von 2,9% im Jahr 1971 auf 25,1% im Jahr 2012, bei den Männern dagegen etwas weniger von 8,1% auf 22,6%. Die AkademikerInnenquote der Frauen lag in den vergangenen Jahren über jener der Männer. Bei den Pflichtschulabschlüssen sank der Anteil bei den Frauen von 52,1% auf 25%, also deutlich stärker als bei den Männern von 24,3% auf 21,5% (siehe Abbildung 32 und Abbildung 33, S. 64). Insgesamt haben aber immer noch mehr Frauen (ca. 125.000 im Jahr 2012) als Männer (ca. 104.000) in Wien nur einen Pflichtschulabschluss.

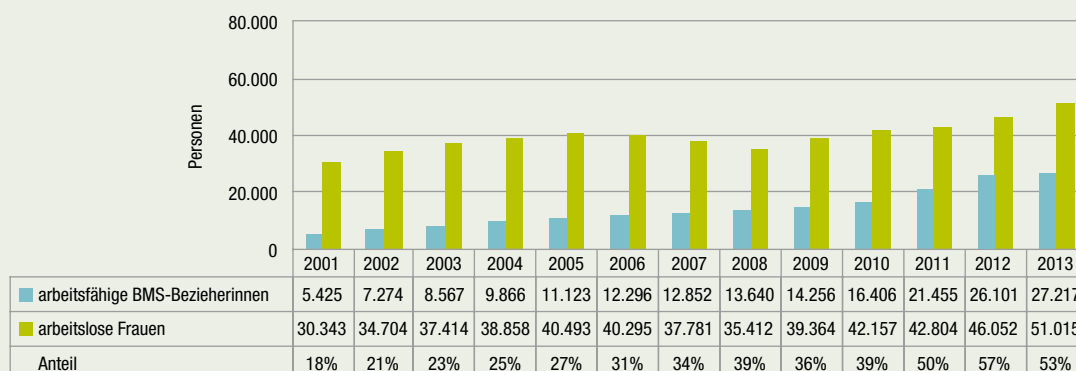


ABBILDUNG 46: Anteil arbeitsfähiger BMS-Bezieherinnen an arbeitslosen Frauen, 2001–2013 (Wien)

Quelle: MA 40, berechnet durch die MA 24

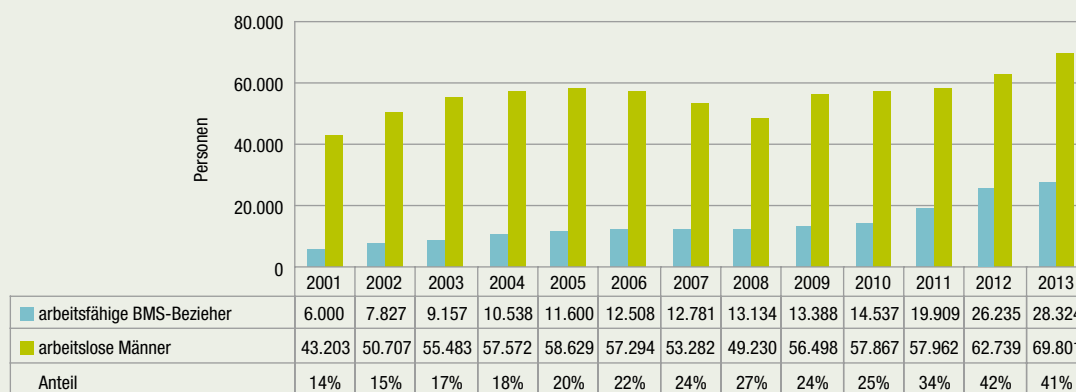


ABBILDUNG 47: Anteil arbeitsfähiger BMS-Bezieher an arbeitslosen Männern, 2001–2013 (Wien)

Quelle: MA 40, berechnet durch die MA 24

3.2.2 Genderanalyse

Die Daten dieses Berichtes spiegeln die bekannten geschlechtsspezifischen Unterschiede des Arbeitsmarktes wider. Laut Arbeitskräfteerhebung lag die Erwerbstätigenquote der 15- bis 64-jährigen Frauen in Wien im Jahr 2013 bei 63,8%, jene der Männer bei 71,8%.⁵⁸ Eine alternative Betrachtung, bei der das unterschiedliche Pensionsalter von Frauen und Männern berücksichtigt und die Standardbeschäftigung⁵⁹ herangezogen wird, weist für Frauen eine Beschäftigungsquote von 62,8% und für Männer von 65% aus.⁶⁰ Demnach hat sich die reine Erwerbstätigenbeteiligung von Frauen und Männern nahezu angeglichen.

⁵⁸ Vgl. Statistik Austria – Arbeitsmarktstatistiken, Ergebnisse der Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung und der Offenen-Stellen-Erhebung, 2014.

⁵⁹ Zur Definition siehe Infobox in Kapitel 3.2.1, S. 56.

⁶⁰ Beschäftigungsquote nach Methodik der MA 23 und des waff: selbstständig und unselbstständig, Standardbeschäftigte, Frauen 15 bis 59 Jahre, Männer 15 bis 64 Jahre, nach dem Wohnort.

Im Bundesländervergleich hat Wien bei den Männern den höchsten Anteil an Personen mit einem niedrigen Bildungsabschluss. Bei den Frauen ist der Anteil an Personen mit einem niedrigen Bildungsabschluss im Burgenland, Vorarlberg und Oberösterreich höher als in Wien. In allen Bundesländern ist der Anteil an Niedrigqualifizierten bei den Frauen höher als bei den Männern. In Wien fällt jedoch die Geschlechterdifferenz im Bundesländervergleich mit 3,5 Prozentpunkten am geringsten aus (Österreich gesamt: 8,3 Prozentpunkte).^{68, 69}

Beim sozialpolitisch zentralen Indikator *Frühe SchulabgängerInnen* (siehe Indikator 15, S. 68) zeigen sich in den vergangenen Jahren nur geringe geschlechtsspezifische Unterschiede. Von den 14-jährigen SchülerInnen des Schuljahres 2010/11 blieben 2011/12 ohne weitere Ausbildung: 8,7% der Frauen und 8,9% der Männer. Die Quote ist bei den Frauen gegenüber dem Vergleichsjahr 2008/09 leicht gesunken (9,4%), während sie bei den Männern (2008/09: 8,7%) nahezu konstant geblieben ist. Zwischenzeitlich lagen die Quoten aber sowohl bei den Frauen wie bei den Männern unter den Werten von 2011/12. Daher sollten diese Zahlen noch nicht als Trend interpretiert werden.⁷⁰

2012 waren in Wien 48,4% der Frauen, die als höchsten formalen Bildungsabschluss die Pflichtschule nachweisen konnten, erwerbstätig. Bei Männern betrug der entsprechende Anteil 59,2%; er ist in den vergangenen Jahrzehnten (von 80,6% im Jahr 1971) aber deutlich stärker zurückgegangen als bei den Frauen. Bei den Frauen lag der Anteil 1971 bei 47,8%, 2001 jedoch bei 54,6% und ist somit im letzten Jahrzehnt wieder gesunken.^{71, 72}

Trotz des deutlichen Anstiegs des Ausbildungsniveaus bei den Frauen und höheren Ausbildungsabschlüssen gegenüber den Männern in den vergangenen Jahren lassen sich kaum Veränderungen der geschlechtsspezifischen Segregation des Arbeitsmarktes feststellen. Die negativen Auswirkungen für die Frauen in Form von Einkommensbenachteiligungen und geringeren Karrierechancen sind nach wie vor gegeben. Tiefergehende geschlechtsspezifische Analysen machen deutlich, dass auch der Bildungsbereich immer *noch durch eine ausgeprägte Segregation charakterisiert [ist], die sich als äußerst stabil erweist*⁷³. Diese Unterschiede werden etwa im Schul- bzw. Hochschulwahlverhalten bzw. in der Wahl der Lehrberufe und Studienfächer deutlich. Sie sind einer der Gründe für die geschlechtsspezifische Segregation des Arbeitsmarktes.

3.2.3 Migrationsanalyse

Der Anteil arbeitsloser MigrantInnen ist in den letzten vier Jahren nach und nach von 25,5% im Jahr 2010 auf 31,3% im Jahr 2013 gestiegen. Sie zählen damit zu den VerliererInnen der Krisen der letzten Jahre. Die Arbeitslosenquote von MigrantInnen liegt bei Männern mit 15,4% um 4,9 Prozentpunkte höher als bei österreichischen StaatsbürgerInnen, bei Frauen ist sie mit 12,3% um 4,6 Prozentpunkte höher.⁷⁴

MigrantInnen zählen zu den VerliererInnen der Krisen der letzten Jahre.

68 Vgl. Stadt Wien, MA 23 – Bildungsstand der Wiener Bevölkerung, 2014.

69 Vgl. Statistik Austria – Bildungsstandsregister 2012.

70 Vgl. Statistik Austria – Bildung in Zahlen, 2014.

71 Vgl. Stadt Wien, MA 23 – Bildungsstand der Wiener Bevölkerung, 2014.

72 Vgl. Statistik Austria – Erwerbsstatistik 2012.

73 Vgl. Stadt Wien, MA 57, 2014, S. 82.

74 Die Daten enthalten keine Hinweise auf den Migrationshintergrund österreichischer StaatsbürgerInnen.

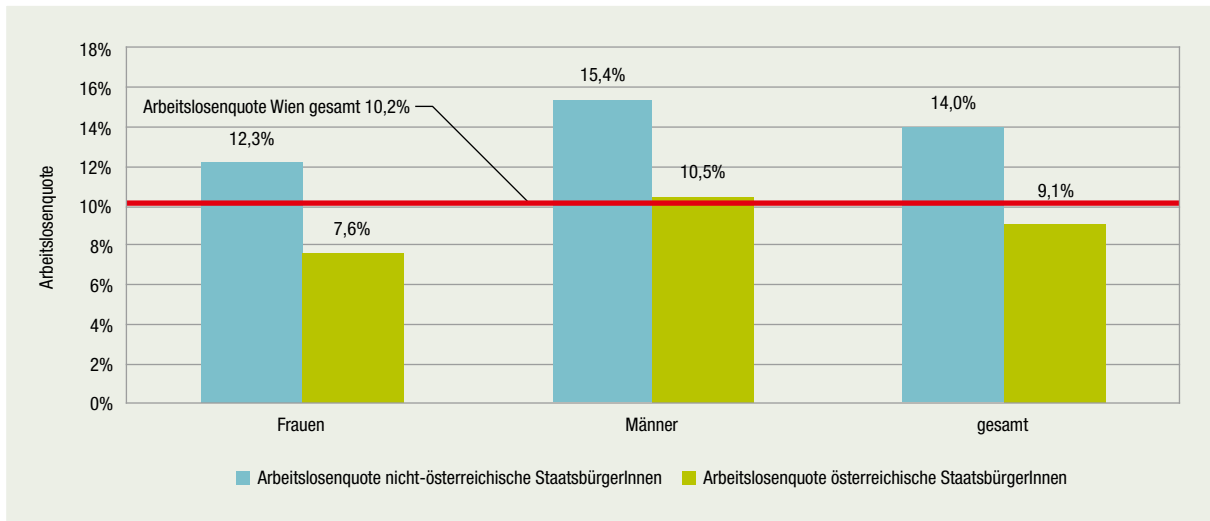


ABBILDUNG 50: Arbeitslosenquote nach Staatsbürgerschaft, 2013 (Wien)
 Quelle: AMS Arbeitsmarktdaten Online – AL090/Würfel: amb\wal090, bearbeitet durch die MA 24

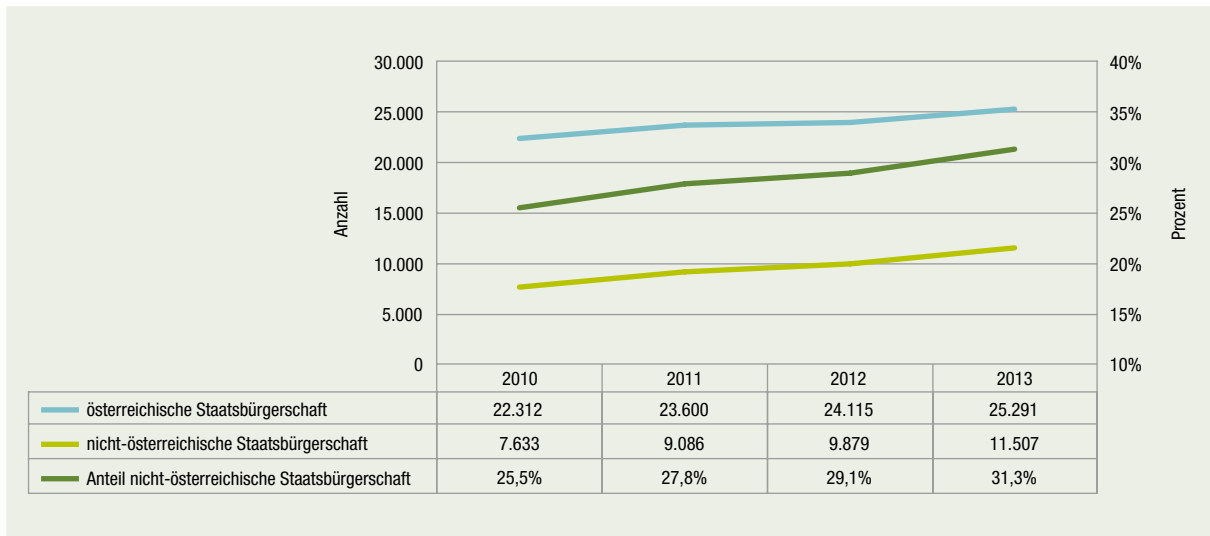


ABBILDUNG 51: Arbeitslose nicht-österreichische StaatsbürgerInnen, 2013 (Wien)
 Quelle: AMS Arbeitsmarktdaten Online – AL590/Würfel: amb\wal590, berechnet durch die MA 24

Der Anteil der Nicht-ÖsterreicherInnen ist sowohl bei der Arbeitslosigkeit als auch bei der Beschäftigung nicht gleichmäßig auf die einzelnen Wirtschaftszweige verteilt. Besonders hoch ist der Anteil der Nicht-ÖsterreicherInnen in der Bauwirtschaft. Die Arbeitslosigkeit in der Bauwirtschaft liegt jedoch unter dem Wiener Durchschnitt, davon sind aber BürgerInnen aus Nicht-EU-Ländern stärker betroffen. In der Gastronomie, in der die Arbeitslosigkeit bei über 25% liegt, sind Nicht-ÖsterreicherInnen deutlich seltener arbeitslos als ÖsterreicherInnen. Bei der Erbringung sonstiger wirtschaftlicher Dienstleistungen entspricht der Anteil der MigrantInnen an den Arbeitslosen dem Anteil der MigrantInnen an den Beschäftigten. So lässt sich bis auf die Baubranche kein bestimmter Wirtschaftsbereich identifizieren, welcher sich durch eine besonders hohe Arbeitslosigkeit von Nicht-ÖsterreicherInnen auszeichnet.

Bestand Beschäftigter	ÖsterreicherInnen		AusländerInnen						Gesamt
			Gesamt		EU 28 ohne Ö		Nicht-EU		
	absolut	Anteil	absolut	Anteil	absolut	Anteil	absolut	Anteil	absolut
(F) Bau	26.429	56,6%	20.284	43,4%	10.141	21,7%	10.143	21,7%	46.713
(I) Beherbergung und Gastronomie	20.867	49,3%	21.434	50,7%	9.424	22,3%	12.011	28,4%	42.301
(N) Erbringung von sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen	34.059	60,2%	22.549	39,8%	7.649	13,5%	14.900	26,3%	56.608
Summe	81.355		64.267		27.214		37.054		145.622
Beschäftigte aller Wirtschaftszweige	607.882	76,8%	183.445	23,2%	82.538	10,4%	100.908	12,8%	791.327
Anteil an allen Beschäftigten	13,4%		35,0%		33,0%		36,7%		18,4%
Bestand Arbeitsloser	ÖsterreicherInnen		AusländerInnen						Gesamt
			Gesamt		EU 28 ohne Ö		Nicht-EU		
	absolut	Anteil	absolut	Anteil	absolut	Anteil	absolut	Anteil	absolut
(F) Bau	3.922	47,7%	4.294	52,3%	1.671	20,3%	2.623	31,9%	8.216
(I) Beherbergung und Gastronomie	579	61,3%	3.660	38,7%	1.270	13,4%	2.389	25,3%	9.454
(N) Erbringung von sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen	12.951	64,5%	7.135	35,5%	1.685	8,4%	5.450	27,1%	20.086
Summe	17.452		15.089		4.626		10.462		37.756
Beschäftigte aller Wirtschaftszweige	61.006	67,6%	29.223	32,4%	9.302	10,3%	19.922	22,1%	90.230
Anteil an allen Beschäftigten	28,6%		51,6%		49,7%		52,5%		41,8%

TABELLE 11: Anteil der nicht-österreichischen Erwerbstätigen und Arbeitslosen in ausgewählten Wirtschaftsbereichen 2013 nach ÖNACE 2008 (Wien)
Quelle: Arbeitsmarktdatenbank, berechnet vom waff, bearbeitet von der MA 24

Der Anteil der nicht-österreichischen Selbstständigen ist in Wien, auch aufgrund seiner geopolitischen Lage, in den letzten Jahren annähernd doppelt so hoch wie in den anderen Bundesländern. MigrantInnen bleibt der 1. Arbeitsmarkt oft verwehrt und sie finden sich häufig in Branchen wieder, die sehr von Selbstständigkeit geprägt sind. Zuletzt ist der Anteil der nicht-österreichischen Selbstständigen in Wien im Jahr 2012 von 22,5% auf 18,9% gefallen. Absolut ist die Zahl der nicht-österreichischen Selbstständigen von 19.200 auf 15.800 gefallen. Wien bleibt mit 18,9% aber weit über dem bundesweiten Mittelwert von 10,4% (siehe Abbildung 52).

Der Anteil der nicht-österreichischen Selbstständigen ist in Wien doppelt so hoch wie in den anderen Bundesländern.

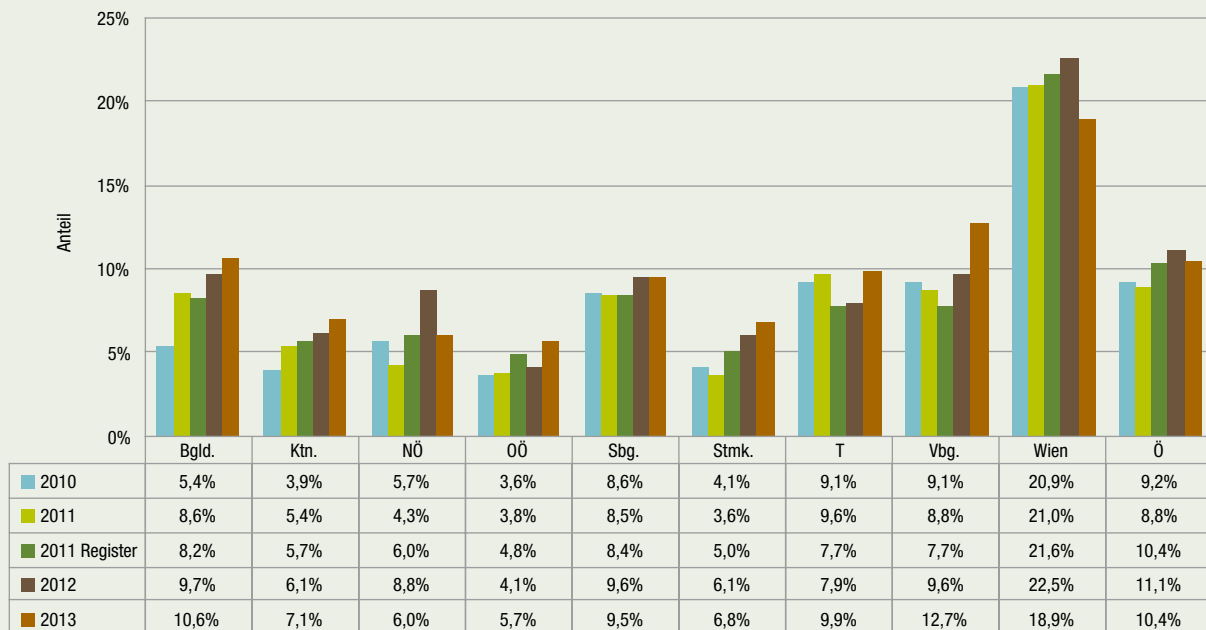


ABBILDUNG 52: Quote nicht-österreichischer Selbstständiger nach Bundesland, 2013
 Quelle: Statistik Austria – Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung Jahresdaten und Registerzählung 2011, berechnet durch die MA 24

3.2.4 Analyse zur Situation von Menschen mit Behinderung

Es gibt keine umfassende und einheitliche Datenlage zur Erwerbslage von Menschen mit Behinderung. Die verschiedenen Quellen (Sozialministeriumservice, AMS und Statistik Austria) definieren Behinderung unterschiedlich und können daher nur Grundlagen für eine Annäherung an eine umfassende Analyse liefern.

Die Teilhabe von Menschen mit Behinderung am Erwerbsleben ist nach wie vor sehr schwierig. In unserer Gesellschaft nimmt die Erwerbstätigkeit einen großen Stellenwert ein und Menschen werden in einem hohen Maß nach ihrer Erwerbstätigkeit und Leistung beurteilt. Bezahlte Arbeit trägt zur Sicherung des Lebensunterhaltes bei und bedeutet darüber hinaus aber auch Selbstständigkeit, Unabhängigkeit und die Möglichkeit, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen. Eine volle Teilhabemöglichkeit für Menschen mit Behinderung an der Gesellschaft setzt daher den barrierefreien Zugang zur Erwerbstätigkeit voraus.

Aus dem *Behindertenbericht 2008*⁷⁵ der Bundesregierung geht hervor, dass für Menschen mit Behinderung das Risiko der Exklusion und der langfristigen Ausgrenzung aus der Erwerbswelt generell höher ist als für andere Gruppierungen. Als Arbeitskräfte mit eingeschränkter oder vermeintlich eingeschränkter Produktivität werden sie bei einem ausreichenden Angebot nur nachgefragt, wenn der Preis für ihre Arbeit unter dem Lohn von ArbeitnehmerInnen ohne Behinderung liegt. Um diese vermeintliche Produktivitätseinschränkung auszugleichen, haben Wohlfahrtsstaaten, wie auch Österreich, eine Reihe von Instrumenten

75 Vgl. BMASK 2008.

Der Zugang zur Erwerbstätigkeit ist Voraussetzung für die volle Teilhabemöglichkeit von Menschen mit Behinderung.

eingeführt: Lohnsubventionen, Kostenübernahme für eine Arbeitsplatzanpassung, Strafzahlungen bei Verstoß gegen die Quotenregelung (Ausgleichstaxe) usw. Dennoch bleibt die Teilnahme von Menschen mit Behinderung am Arbeitsmarkt stark eingeschränkt. Die Arbeitslosenquote gibt diese Situation nur unzureichend wieder. Sie zeigt nur einen Ausschnitt der Arbeitsmarktlage von Menschen mit Behinderung, da die Arbeitslosenquote die Gruppe der inaktiven Personen (*out of labour force*) nicht berücksichtigt.

Die Arbeitslosigkeit von Menschen mit Behinderung nach dem BEinstG/OFG/LBehG/Behindertenpass⁷⁶ und von Menschen mit sonstigen gesundheitlichen Vermittlungseinschränkungen ist seit dem Jahr 2004 gegenüber der Gesamtarbeitslosigkeit in Wien deutlich stärker angestiegen. Der Anstieg in der Gruppe der Menschen mit Behinderung nach dem BEinstG/OFG/LBehG/Behindertenpass beträgt 19,3%. Im Vergleich dazu ist die Gesamtarbeitslosigkeit um 10% gestiegen.

Menschen mit Behinderung sind in einem höheren Ausmaß von Arbeitslosigkeit betroffen.

Arbeitslose Personen		2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013
arbeitslose Personen mit Behinderung nach dem BEinstG/OFG/LBehG/Behindertenpass	gesamt	1.245	1.182	1.056	1.057	1.027	1.071	1.154	1.282	1.405	1.486
	Frauen	427	407	363	369	365	381	416	473	513	536
	Männer	818	776	693	688	662	690	739	809	892	950
arbeitslose Personen mit sonstigen gesundheitlichen Vermittlungseinschränkungen	gesamt	8.703	7.528	6.835	6.608	6.649	7.193	7.425	7.946	8.501	9.962
	Frauen	3.175	2.758	2.445	2.332	2.378	2.561	2.712	2.960	3.189	3.799
	Männer	5.528	4.770	4.390	4.276	4.271	4.632	4.713	4.986	5.312	6.163
Gesamtzahl der arbeitslos gemeldeten Menschen mit Behinderung		9.948	8.711	7.891	7.665	7.675	8.263	8.579	9.228	9.906	11.448
arbeitslose Personen gesamt	gesamt	82.025	81.436	78.088	72.264	66.487	73.052	74.179	79.152	83.016	90.230
	Frauen	32.742	32.810	31.165	28.885	26.886	28.621	29.946	32.686	33.994	36.798
	Männer	49.283	48.626	46.923	43.379	39.601	44.431	44.234	46.467	49.022	53.432
Anteil Arbeitslose mit Behinderung und gesundheitl. Vermittlungseinschränkung an Arbeitslosen gesamt in %	gesamt	12,1%	10,7%	10,1%	10,6%	11,5%	11,3%	11,6%	11,7%	11,9%	12,7%
	Frauen	11,0%	9,6%	9,0%	9,4%	10,2%	10,3%	10,4%	10,5%	10,9%	11,8%
	Männer	12,9%	11,4%	10,8%	11,4%	12,5%	12,0%	12,3%	12,5%	12,7%	13,3%

TABELLE 12: Entwicklung Anzahl arbeitslos gemeldeter Personen mit Behinderung, sonstigen gesundheitlichen Vermittlungseinschränkungen und Arbeitslose gesamt, 2004–2013 (Wien)

Quelle: AMS, bearbeitet durch die MA 24

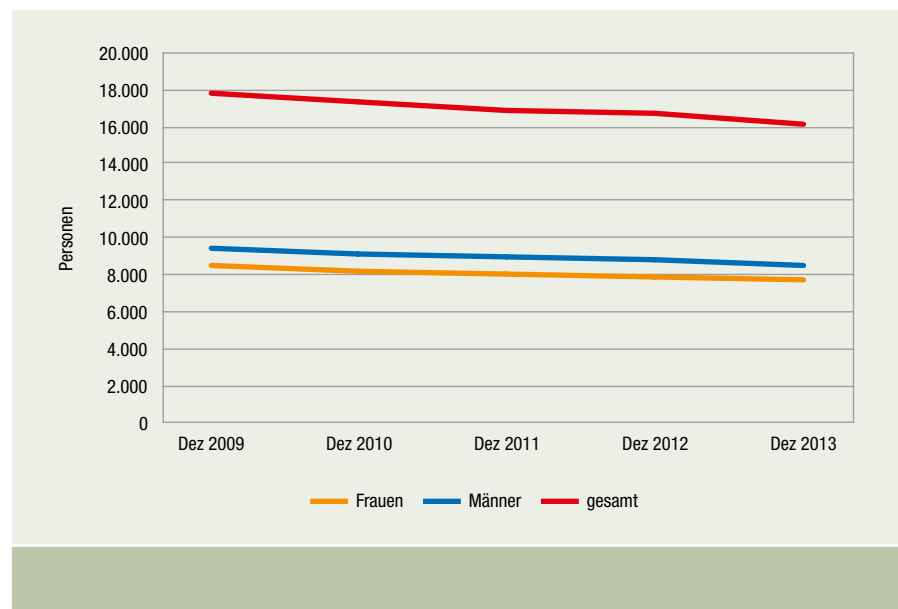
Indikator 17		ARBEITSLÖSE MENSCHEN MIT BEHINDERUNG (WIEN)				
Jahr	2010	2011	2012	2013	Veränderungsrate (2010–2013)	
Anteil Arbeitslose Menschen mit Behinderung	1,56%	1,62%	1,69%	1,65%	5,9%	
Berechnung: Anteil der arbeitslosen Personen mit Behinderung an arbeitslosen Personen gesamt						
Interpretation: Die Anzahl der arbeitslos gemeldeten Personen mit Behinderung ist im Vergleich zur Gesamtarbeitslosenzahl stärker angestiegen. Im Jahr 2013 waren 1.486 Menschen mit Behinderung beim AMS arbeitslos gemeldet, dies bedeutet gegenüber dem Jahr 2008 einen Anstieg um 28,8%. Die Arbeitslosigkeit gesamt ist im Vergleich um 21,6% gestiegen.						
Anmerkung: Als Berechnungsbasis dienen die Daten der arbeitslos gemeldeten Menschen mit Behinderung nach dem BEinstG/OFG/LBehG/Behindertenpass. Personen mit sonstigen gesundheitlichen Vermittlungseinschränkungen blieben unberücksichtigt.						
Quelle: AMS – Arbeitsmarktprofile 2010–2013, bearbeitet durch die MA 24						

76 BEinstG: Behinderteneinstellungsgesetz; OFG: Opferfürsorgegesetz; LBehG: Landesbehindertengesetz.

Die Zahl der erwerbstätigen Begünstigten ist in Wien weiterhin rückläufig.

Der Anteil begünstigter Behinderter⁷⁷ in Österreich an der Gesamtbevölkerung betrug im Jahr 2013 rund 1,14%. Im Bundesländervergleich weist Kärnten mit 1,83% den höchsten und Salzburg mit 0,82% den geringsten Anteil von begünstigten Behinderten an der Gesamtbevölkerung auf. In Wien lag dieser Anteil bei 0,91% und damit unter dem Österreichwert. Insgesamt waren bundesweit 97.135 begünstigte Behinderte registriert. Ein Vergleich der Entwicklung der Anzahl begünstigter Behinderter zwischen Österreich und Wien zeigt, dass in Wien ein rückläufiger Trend festzustellen ist. Österreichweit kam es hingegen im selben Zeitraum zu einem leichten Plus von 2,9%. Seit dem Jahr 2009 hat sich die Anzahl um 9,7% verringert. Mit Stichtag 01.12.2013 gab es in Wien laut Sozialministeriumservice 16.096 begünstigte Behinderte.

Sowohl bei den begünstigten Behinderten gesamt wie auch bei den erwerbstätigen begünstigten Behinderten ist mehr als die Hälfte der Personen männlich (52,8% bzw. 53,8%).



i ndikator 18		ERWERBSTÄTIGE BEGÜNSTIGTE BEHINDERTE (WIEN)				
Jahr	2010	2011	2012	2013	Veränderungsrate (2010–2013)	
Anteil Erwerbstätige begünstigte Behinderte	1,28%	1,25%	1,21%	1,16%	-9,4%	
Berechnung: Erwerbstätige begünstigte Behinderte durch Erwerbstätige gesamt						
Interpretation: Die Zahl der erwerbstätigen begünstigten Behinderten sinkt im Vergleich zu den Erwerbstätigen gesamt. Der Rückgang beträgt seit dem Jahr 2008 6,4%. Aber nicht nur die Anzahl der erwerbstätigen begünstigten Behinderten sinkt, auch bei der Gesamtpersonenanzahl an begünstigten Behinderten ist ein ähnlich hoher Rückgang festzustellen.						
Quelle: Sozialministeriumservice – Geschäftsberichte 2010–2013, Statistik Austria – Mikrozensus STATcube, berechnet durch die MA 24						

Mit 01.01.2011 wurde der Kündigungsschutz für Menschen mit Behinderung modifiziert. Bei neuen Beschäftigungsverhältnissen (ab 01.01.2011) wirkt er nicht mehr wie bisher nach sechs Monaten, sondern erst nach vier Jahren. Die

⁷⁷ Begünstigte Behinderte sind Personen mit einem festgestellten Grad der Behinderung von mindestens 50%.

Lockerung des Kündigungsschutzes hat aber bis jetzt keine positiven Auswirkungen auf die schwierige Arbeitsmarktsituation von Menschen mit Behinderung gebracht. Nach wie vor kommt der überwiegende Teil der DienstgeberInnen ihrer Einstellungspflicht nicht nach, sondern zahlt stattdessen lieber die vorgeschriebene Ausgleichstaxe. Daher wird überlegt, die Ausgleichstaxe spürbar zu erhöhen.



3 Arbeit und Bildung

Die Lage am Arbeitsmarkt verschärft sich zunehmend: Der wachsenden Anzahl von ArbeitnehmerInnen stehen keine ausreichenden Beschäftigungsmöglichkeiten gegenüber. Diese Situation trifft Personengruppen mit Vermittlungshemmnissen besonders stark, da nicht nur der Eintritt in den Arbeitsmarkt erschwert ist, sondern auch die Beschäftigungsdauer abnimmt und Erwerbseinkommen stagnieren. Wien weist zusätzlich noch die höchste Stellenandrangziffer für niedrig qualifizierte Personen in Österreich auf. Besonders auf dem prekären und dem Niedriglohnarbeitsmarkt wurde der Ausschluss von der Erwerbstätigkeit für diese Personengruppe Realität.

Umso wichtiger werden Programme einer nachhaltigen Arbeitsmarktpolitik zur Unterstützung der beruflichen Integration von arbeitsmarktfernen Personen. Diese Programme sollen soziale Problemlagen zumindest abmildern, finanzielle Unterstützung anbieten und die Möglichkeiten zur Integration schaffen. Dieser sogenannte *Active Inclusion-Ansatz* wird mit der bedarfsorientierten Mindestsicherung und den Wiener Projekten Step2Job und ArbeitsRaum umgesetzt.